

4. Kuratieren zwischen Rand und Zentrum

Ich analysiere in diesem Kapitel die journalistische Praxis der *Jordan Times* anhand des Begriffs Kuratieren, um darzustellen, wie die Zeitung Öffentlichkeit gestaltet (vgl. Kap. 2.3.3). Auch wenn die journalistische Praxis der *Jordan Times*, wie wir sehen werden, stark reglementiert und formalisiert ist, ergibt sich bei ihrer Beschreibung nicht immer ein konsistentes Bild. In einigen Bereichen scheinen durchaus individuelle Entscheidungen möglich zu sein. Die Beweggründe für diese Entscheidungen konnte ich als Forscherin nicht immer eindeutig klären, ich lege jedoch meine Vermutungen offen.

Ich beschreibe die journalistische Praxis der *Jordan Times* in Bezug auf das Thema der Knappheit, mit dem die Journalist*innen die Situation der Zeitung charakterisieren und das mir für die journalistische Praxis zentral erschien (Kap. 4.1). Ich verfolge die These, dass journalistische Praktiken bei der *Jordan Times* nicht nur auf finanzielle Knappheit reagieren, sondern auch selbst Knappheit erzeugen. Dabei analysiere ich diese journalistischen Praktiken, die Knappheit erzeugen, gebündelt nach vier Oberbegriffen: Kuratieren des Stils (Kap. 4.1.1), der Themen (Kap. 4.1.2), der Seiten (Kap. 4.1.3) und der Kritik (Kap. 4.1.4). Anschließend ziehe ich ein Zwischenfazit aus den vorangegangenen Unterkapiteln (Kap. 4.1.5). Außerdem beschäftige ich mich mit der Außenperspektive auf die journalistische Praxis der *Jordan Times* (Kap. 4.2). Ich gehe darauf ein, wie jordanische Journalist*innen anderer Institutionen die journalistische Praxis der *Jordan Times* beschreiben (Kap. 4.2.1), wie Leser*innen die Zeitung sehen und sie für sich nutzen (Kap. 4.2.2) und was mir die Außenperspektive über globale Machtverhältnisse und Kuratieren als Fürsorgetätigkeit sagt (Kap. 4.2.3). Zum Schluss verbinde ich meine Erkenntnisse mit dem Öffentlichkeitsbegriff, der bei der *Jordan Times* präsent ist, und zeige Zusammenhänge zu einem größeren Entwicklungsdiskurs auf (Kap. 4.3).

4.1 Kuratieren der Knappheit

Es ist früher Nachmittag. Ich betrete das Bürogebäude, begrüße den Pfortner im Vorbeigehen, begrüße zwei Angestellte von der Buchhaltung und nehme die Treppen in den zweiten Stock,

*in dem sich die Büros der Jordan Times befinden. Im Gehen rufe ich den drei Kolleg*innen, die bereits konzentriert in ihre Computer starren, einen Gruß zu, dann setze ich mich an meinen Arbeitsplatz und starte den alten Computer. Während der langsam hochfährt, lasse ich meinen Blick durch die Büroräume schweifen. Rechts von mir hängen drei große, gerahmte Fotos der Könige, rechts der verstorbene König Hussein, in der Mitte der amtierende König Abdullah und links der Kronprinz Ali – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der jordanischen Monarchie. Wende ich meinen Blick links in den Flur, sehe ich die Porträts von vier ehemaligen Chefredakteur*innen, zwei Männer und zwei Frauen, die dort an der Wand hängen und mahnen, ihr Vermächtnis in Ehren zu halten. Das Büro der Jordan Times zeugt von besseren Zeiten. Viele Arbeitsplätze sind nicht besetzt, die Mehrheit der Bürostühle kaputt. Mal fehlen die Armlehnen oder die Höhe lässt sich nicht mehr verstellen, mal quillt die Polsterung heraus. Gleichzeitig sieht man ihn noch: den Glamour der renommierten Tageszeitung. Da ist das große Regal für die Post, das nicht mehr benutzt wird, weil die Zahl der Angestellten inzwischen so gering ist. Da ist der Fernseher für Live-Übertragungen, der nie mehr angeschaltet wird. Da ist der immer verlassene Konferenzraum mit dem großen Tisch, in dem keine offiziellen Meetings mehr stattfinden, aber manchmal eine Süßspeise geteilt wird, wenn jemand Geburtstag hat. Mein Computer ist startbereit. Ich klicke auf den Ordner, in dem der Chefredakteur englischsprachige Pressemitteilungen speichert, aus denen Artikel werden sollen, und in den Autor*innen ihre fertigen Artikel legen. Später werden noch die Übersetzer*innen die übersetzten Pressemitteilungen, aus denen Artikel werden sollen, hier hineinlegen. Bis ungefähr neun Uhr abends werde ich mit daran arbeiten, den Lokalteil, also die Seiten 2 und 3, fertigzustellen, so dass die Zeitung noch vor Mitternacht in den Druck gehen kann.*

Die journalistische Praxis der *Jordan Times* lernte ich im Tun, als Kollegin, kennen. In der obigen ethnografischen Vignette beschreibe ich den Ort, an dem sich die journalistische Praxis abspielt. Die *Jordan Times* arbeitet unter Bedingungen der Knappheit, die sich an den konkreten materiellen Bedingungen des Büros erkennen lassen, jedoch weit darüber hinaus gehen. Dabei will ich die Bedingungen der Knappheit bei der *Jordan Times* nicht als Beschwerde einer Europäerin missverstanden wissen, die schnellere Computer gewohnt ist. Die Journalist*innen der *Jordan Times* sprechen selbst intensiv über ihre schwierigen Arbeitsbedingungen und vergleichen die gegenwärtige Situation mit der Vergangenheit. »We are just filling the pages«, sagt etwa der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari oft und bedauert mit diesem Ausspruch, wie klein der Spielraum für journalistisches Arbeiten geworden ist. Ich werde im Folgenden zunächst auf die finanzielle Knappheit der *Jordan Times* eingehen und erörtern, wie die journalistische Praxis auf diese finanzielle Knappheit reagiert.

Die *Jordan Times* steht unter erheblichem finanziellen Druck, wie alle alle Journalist*innen betonen. Die Zahl der Abonnent*innen der Print-Ausgabe nimmt ab und die Einnahmen durch Werbeanzeigen werden immer weniger. Die Webseite der *Jordan Times* ist frei zugänglich, Werbung wird dort keine geschaltet. Um auf ihre schwierige finanzielle Lage zu reagieren, hat das Management der Zeitung in

den letzten Jahren nicht etwa in Online-Strategien investiert, sondern zunehmend Ressourcen gekürzt: Es gibt insgesamt weniger Mitarbeiter*innen und Korrespondent*innen, die es früher in jeder größeren Stadt außerhalb Ammans gab, gibt es gar keine mehr. Es gibt nur noch einen einzigen Fotografen, der für die *Jordan Times* Fotos macht. Von ehemals vier internationalen Nachrichtenagenturen ist nur die französische Nachrichtenagentur AFP übriggeblieben, von der die Zeitung ihre internationalen Nachrichten bezieht. Dass die Zeitung keinen Profit macht, ist nichts Neues, die drastischen Sparmaßnahmen jedoch schon. Adam Jones, der 1995 bei der *Jordan Times* forschte (vgl. Kap. 3.2), beschreibt, es habe nach der Gründung der Zeitung 1975 ganze 19 Jahre gedauert, bis die *Jordan Times* auch nur einen kleinen Profit abwarf. Sie habe nur wegen der Profite überleben können, die die etablierte arabischsprachige *Al Rai* der Jordan Press Foundation, der Aktiengesellschaft, der beide Zeitungen gehören, erwirtschaftete. Jones zitiert einen namenlosen Journalisten der *Jordan Times*, der in einem Artikel zum 20-jährigen Bestehen der Zeitung schrieb:

The extraordinary (in the literal sense of the word) fact about the *Jordan Times* is that it never needed to make [a] profit to survive ... The [Jordan] *Times* was from the start fully supported by the Jordan Press Foundation. (zitiert in Jones 2002: 342, Hervorhebung im Original)

Dieses Motiv, dass die *Jordan Times* nicht unbedingt Profit machen muss, fand sich auch während meiner Feldforschung in Gesprächen mit Journalist*innen der *Jordan Times* wieder. Sie erklärten dies mit der politisch bedeutenden Rolle der Zeitung. Diese bedeutende Rolle steht jedoch in eklatantem Kontrast zu den Sparmaßnahmen, denen die Zeitung heute ausgesetzt ist.

Als ich meine Feldforschung im Juli 2019 begann, war Mohammad Ghazal erst seit wenigen Monaten Chefredakteur, nämlich seit Mai 2019. Stolz erzählt er mir davon, wie vielen Angestellten er gekündigt hat und wie er so, gemeinsam mit dem Management, die Zeitung am Leben hält. Im Interview erklärt er mir die Knappheit an finanziellen Ressourcen mit globalen Entwicklungen, von denen auch die *Jordan Times* nicht verschont bliebe:

The *Jordan Times* is not, you know, out of this world. [...] 2009/2010 was the time for news websites to boom. So, we ended up having more than 350 news websites today. Those took a huge share from the ads market. Now, we still have the lion's share as the foundation owning *Al Rai* and The *Jordan Times*, but that share dramatically declined, because now the majority of it goes to the websites. Most of the companies today go to social media and they advertise with much less costs reaching the targeted audience that they want. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Immer mehr Menschen bezögen seit den 2010er-Jahren ihre Nachrichten online, die Einnahmen der *Jordan Times* durch Werbung hätten sich dadurch extrem verringert.

Warum das Management gemeinsam mit dem Chefredakteur nur spart und nicht in die Webseite und Social-Media-Kanäle investiert, bleibt unklar. Auf die Frage nach einer Zukunftsvision für die *Jordan Times* antwortet Ghazal:

I mean, we are working on a plan, but everything needs money today, so that is why we are frank to optimally utilize resources. I mean, we have certain budgets. I am trying to optimally use that. So basically, if I have six people to do the layout of the pages, maybe I need three. I have to restructure. We have already been restructuring the team. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Umstrukturierung meint hier nur weitere Kündigungen, keine inhaltliche Neuausrichtung und auch kein Investieren in die Webseite und Social-Media-Kanäle. Um sich für die Zukunft besser aufzustellen, fehle das Geld. Laut Ghazal bräuchte es finanzielle Investitionen, damit die *Jordan Times* mehr Menschen in den sozialen Medien erreicht:

There are constant changes in algorithms by these tech-companies that make it more difficult for publishers to reach their audience unless you pay money. [...] So, again, today, if we say that The Jordan Times is the only English daily and we know that we have a professional team and our stories are balanced, but we have x websites that are so sensational, let's say, maybe it is like a yellow page, but they are boosting their posts and they are paying money, so their messages can reach out to more audiences, simply because we don't have the financial resources. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Die finanziellen Schwierigkeiten sind in Ghazals Darstellung auch darauf zurückzuführen, dass die *Jordan Times* auf Sensationsjournalismus verzichtet und an ihrem hohen Standard festhält. Der Mangel an finanziellen Ressourcen ist demnach ein Zeichen der Qualität der Zeitung. Ghazal sieht die finanzielle Knappheit dabei als unvermeidliche Konsequenz globaler Entwicklungen. Er selbst, das Management oder gar die politische Situation in Jordanien haben daran keinen Anteil.

Die Einschätzung des Chefredakteurs teilen die anderen Journalist*innen der *Jordan Times* so nicht. Sie nennen mir gegenüber mehrere Gründe für die schlechte finanzielle Situation der Zeitung. Zwar nennen auch sie als einen Grund die globale Entwicklung hin zu digitalen Angeboten, die es für Printmedien weltweit schwieriger macht zu überleben. In erster Linie gelten ihre Vorwürfe aber dem Management der Zeitung, dem ich in der Zeit meiner Feldforschung nie begegnet bin. Nur der Chefredakteur und der stellvertretende Chefredakteur kommunizieren mit dem Management der *Jordan Times*, obwohl Management-Entscheidungen oft die ganze Redaktion direkt betreffen. Die Jordan Press Foundation, die indirekt vom Staat finanziert wird (vgl. Kap. 3.1.3), ernennt das Management, das sowohl für *Al Rai* als auch für die *Jordan Times* zuständig ist. Es seien »die falschen Leute«, für die sich

die Jordan Press Foundation entscheidet, diese seien unqualifiziert, so meine Kolleg*innen. Sie werfen dem Management sowohl Unfähigkeit als auch Eigeninteresse vor. In der Zeitungsredaktion verbünden sich alle – mit Ausnahme des Chefredakteurs – in einem Gefühl der Ohnmacht gegen das Management. Den Chefredakteur kritisieren die Journalist*innen der *Jordan Times*, anders als das Management, jedoch nicht. Auch in seiner Abwesenheit sprechen alle sehr wertschätzend von ihm.

Trotz ihrer knappen finanziellen Mittel gilt die *Jordan Times* in Jordanien weiterhin als renommierte Zeitung. Auch wenn ihr Ruf vor einigen Jahren besser und die finanzielle Situation der Zeitung noch eine andere war, ist die *Jordan Times* laut ihren Angestellten dennoch weiterhin eine angesehene Institution. Auch die Journalist*innen selbst genießen ein hohes Ansehen, erzählen sie mir. Der Senior Editor Rajive Cherian formuliert es so:

The people give me high esteem [when I tell them that I work for The Jordan Times], they appreciate it – among the locals and the foreigners. (Rajive Cherian, Senior Editor bei der *Jordan Times*, Interview, 12.09.2019)

Die *Jordan Times* hat einen besonderen Platz innerhalb der jordanischen Medienlandschaft. Dieser Platz ist als einzige englischsprachige Tageszeitung, die außerdem seit über vierzig Jahren existiert, so gut wie konkurrenzlos. Der Chefredakteur Mohammad Ghazal stellt es im Interview so dar:

[The Jordan Times is] anything you need to read about Jordan. I mean if you go to Google, to all the search engines, the majority of the content is coming from The Jordan Times, which is credible, professional content checked by native editors. It has been there for more than forty years. So, there is a legacy of rich content about Jordan in English. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Alternativen zur *Jordan Times* finden sich nicht im Print-Bereich. Es gibt jedoch Internet-Nachrichtenseiten, die auf Englisch mit Fokus auf Jordanien berichten, zum Beispiel die Nachrichten-Webseite *Roya News*. In der Redaktion wird jedoch nie über diese Seiten gesprochen.

Trotz der fast konkurrenzlosen Position der Zeitung gehen bei den Angestellten mit der zunehmenden Knappheit an Ressourcen Unsicherheit und Sorgen einher. Sie sorgen sich, dass das Management ihr Gehalt erst Wochen später bezahlt, was regelmäßig passiert, dass es sich entscheidet, die Seiten der Zeitung zu verringern und damit Stellen gestrichen werden, oder sich entscheidet, die Zeitung ganz zu schließen. Immer wieder wird gefürchtet, dass die AFP, die internationale Nachrichtenagentur, mit deren Nachrichten die *Jordan Times* alle internationalen Seiten füllt, wegbreicht, da sie vom Management nur unregelmäßig bezahlt wird. Diese Sorgen sind nicht unbegründet. Anfang Dezember 2019 war etwa die Webseite der Zei-

tung für eine ganze Woche offline, weil das Management sie nicht bezahlt hatte – obwohl die große Mehrheit der Leser*innen die *Jordan Times* online liest.

Die *Jordan Times* zahlt für eine Vollzeit-Stelle als Redakteur*in mit einer 6-Tage-Woche 570 Dinar, umgerechnet sind das etwa 677 Euro. Das ist laut meinen Kolleg*innen zwar kein gutes, aber für jordanische Verhältnisse ein normales Gehalt. Die Autor*innen arbeiten fast alle selbstständig und werden pro Artikel bezahlt. Dabei haben die meisten Autor*innen thematische Schwerpunkte, sind aber nicht auf diese festgelegt. Die Bezahlung ist gering: Pro Artikel gibt es circa 12 Dinar, umgerechnet etwas über 14 Euro. Sowohl im Bereich der geschriebenen Artikel als auch in der Redaktions- und der Lektoratsarbeit werden zum Teil Praktikant*innen eingesetzt, um die Arbeit zu stemmen. Viele Journalist*innen haben in der Vergangenheit ihre Arbeit bei der *Jordan Times* als Sprungbrett zu nutzen gewusst und sind zu besser bezahlten Jobs abgewandert. Wer die Möglichkeit bekommt, im »privaten Sektor« mehr zu verdienen oder ins Ausland zu gehen, macht das, erzählen mir die Journalist*innen. Interessant ist, dass sie die *Jordan Times* anscheinend als Teil des »public sector« sehen – ein Zeichen für die Staatsnähe der Zeitung. Es gibt dennoch einige Personen, die schon über zehn Jahre bei der Zeitung arbeiten: der Chefredakteur, der stellvertretende Chefredakteur sowie vier weitere Angestellte, darunter Rajive Cherian, der Senior Editor. Die anderen Angestellten sind meist erst seit ein paar Jahren dabei.

Trotz der Bedingungen der Knappheit und der großen Unsicherheit, was die Zukunft betrifft, ist die Stimmung in der Redaktion nicht schlecht. Die Journalist*innen haben den Ehrgeiz, trotz der widrigen Umstände am Ende des Tages eine gute Zeitung herauszubringen. Dieser Ehrgeiz ist spürbar und ansteckend. Sie freuen sich dabei weniger über einzelne Artikel, sondern über einzelne Seiten, die sie in guter Qualität fertiggestellt haben.

Der zunehmende finanzielle Druck verändert die journalistische Praxis der *Jordan Times*. Deutlich wird dies unter anderem im ambivalenten Verhältnis der Journalist*innen zu den sozialen Medien. Auf der einen Seite ist die Zeitung auf die sozialen Medien angewiesen. Autor*innen beziehen ihre Informationen oft daher. Für sie bieten die sozialen Medien einen schnellen und einfachen Weg, Personen zu zitieren, ohne sie erst aufwendig ausfindig machen, sie treffen oder anrufen und interviewen zu müssen. Auf der anderen Seite gilt es bei den Redakteur*innen nicht als guter Journalismus, Tweets und Facebook-Posts zu zitieren, gerade weil sie so einfach zugänglich sind. Redakteur*innen äußern sich oft abfällig darüber, wenn Autor*innen Zitate aus den sozialen Medien nutzen. Die sozialen Medien haben keinen guten Ruf, da ihnen nachgesagt wird, Gerüchte zu verbreiten. Den Journalist*innen der *Jordan Times* ist es dagegen sehr wichtig, dass die Zeitung eine verlässliche Quelle ist. Die Knappheit an finanziellen Mitteln produziert also eine Abhängigkeit von den sozialen Medien in der alltäglichen journalistischen Praxis, was zu

Reibung führt zwischen praktischen Überlegungen und dem Wunsch, die sozialen Medien nicht zu nutzen.

Da die Zahl der bei der *Jordan Times* angestellten Autor*innen so stark reduziert wurde, gibt es teilweise eine Knappheit an selbst produzierten *stories*, Nachrichtenartikeln. An manchen Tagen, wenn die Autor*innen der *Jordan Times* nur wenige Artikel geschrieben haben, ist es für die Redakteur*innen nicht leicht, den Lokalteil zu füllen. In diesem Fall bitten sie die Übersetzer*innen, weitere Pressemitteilungen zu übersetzen und machen aus diesen Pressemitteilungen weitere Artikel. Der Fachbegriff dafür, Pressemitteilungen für Artikel zu nutzen, ist *information subsidy* (Informationssubvention) – eine gängige Praxis bei der *Jordan Times*. Der Chefredakteur Mohammad Ghazal sagt dazu:

Information subsidy is something that we have also been using [...] all media outlets across the world today rely on information subsidy, meaning the press releases that you receive. Because of the financial conditions that media outlets are going through, they are heavily relying on the content that they receive, the ready-made content written by NGOs, companies, governments etc. [...] Because when you have a very limited number of reporters, you will definitely end up thinking of how can I fill the newspaper, so you will have to use that content that is being subsidized to you for free. Now here comes the trick of how professional you are, not to promote, to be balanced, because even that press release that you have, you can make a good story out of it. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Dem Chefredakteur ist es wichtig zu betonen, dass auch Artikel, die auf der Basis von Pressemitteilungen geschrieben werden, qualitativ hochwertig sein können. Hier ist auffällig, dass der Chefredakteur die Normalität der Situation der *Jordan Times* betont und die Bedingungen der Knappheit, unter denen die Zeitung hergestellt wird, sowie die Konsequenzen, die diese Knappheit hervorbringt, als global übliche darstellt.

Die Frage, wer sich Gehör verschaffen kann, um in der *Jordan Times* erwähnt zu werden, ist angesichts der Knappheit von finanziellen Mitteln und der Nutzung von erwähntem *information subsidy* besonders wichtig. Wer kann hochwertige Pressemitteilungen verschicken? Vor allem die Regierung, manche jordanische NGOs, ansonsten internationale Organisationen und Botschaften, aber auch Unternehmen sind in dieser Position. Globale Machtverhältnisse und die Verteilung von Ressourcen spiegeln sich hier wider. Meistens stellen etwa jordanische Organisationen keine guten Fotos zu Verfügung, die internationalen Organisationen dagegen schon. Nachrichten brauchen jedoch ein gutes Bild, um prominent platziert zu werden, deswegen macht es einen großen Unterschied, wer gute Fotos zu Verfügung stellen kann. Als ich in meiner Zeit als Redakteurin zum Beispiel nach einem Bild zu einem Artikel suche, der den Start neuer Curricula für Mathematik und Naturwis-

senschaften in den staatlichen Schulen Jordaniens beschreibt, finde ich nur Fotos von internationalen Organisationen, die Schulen für geflüchtete syrische Kinder eröffnet haben. Fotos von staatlichen jordanischen Schulen finde ich keine. Der eine Fotograf, der noch für die *Jordan Times* arbeitet, macht nur von wenigen Veranstaltungen Fotos und diese sind meist offizielle Anlässe mit dem König oder der Regierung. Manchmal hilft zusätzlich einer der Layouter mit professionellen Fotos aus, vor allem wenn Straßenszenen in Amman gebraucht werden. Aus der Knappheit heraus verwenden Redakteur*innen oft Fotos von Facebook-Seiten, um Artikel zu bebildern, ohne die Erlaubnis eingeholt dazu zu haben. Diese Fotos werden dann mit dem Zusatz »Photo courtesy of ... Facebook page« veröffentlicht.

Mein Eindruck war, dass die Journalist*innen der *Jordan Times* genaue Vorstellungen davon haben, was guter Journalismus ist, was geht und was nicht geht. Redakteur*innen bezeichnen Entscheidungen, die dieser Vorstellung entgegenstehen, als Kompromisse. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn zwei Artikel über Gerichtsurteile auf einer Seite veröffentlicht werden, ein Foto aus dem Archiv für einen Artikel verwendet wird, das schon sehr oft verwendet wurde, oder wenn klar ist, dass ein Detail, das für einen Artikel relevant wäre, aus politischen Gründen nicht erwähnt werden darf.

Die finanziellen Schwierigkeiten wirken sich auf die Qualität der Zeitung aus. Das ist auch dem Chefredakteur Mohammad Ghazal klar. Trotz der finanziellen Schwierigkeiten eine hohe Qualität beizubehalten, sei man der Leser*innenschaft jedoch schuldig, sagt er:

We are not being as informative as we should. One of the reasons is having these limited resources. But, with all the work that we have now and even after the reduction in number of staff, we are still highly valuable. I make sure to tell the core team always that as journalists we have a mission. It is not a daily job – you write a story and then you leave – no, we are here to inform, we are here to reflect what is happening in town, we owe that to our readers, to our subscribers, to everybody who is searching for information about Jordan. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Journalistisch zu arbeiten sei kein normaler Job, sondern eine Mission. Der Chefredakteur betont die Verantwortung gegenüber den Leser*innen – nicht etwa die Verantwortung gegenüber dem jordanischen Staat oder gegenüber der jordanischen Zivilgesellschaft. Das Verantwortungsgefühl, das der Chefredakteur beschreibt, scheint jedoch nicht alleine auf die Leser*innen gerichtet zu sein, sondern auch auf Jordanien als Idee (»we owe that to our readers, to our subscribers, to everybody who is searching for information about Jordan«).

Kuratieren der Knappheit bedeutet bei der *Jordan Times*, die Knappheit so weit in Schach zu halten, dass ein Weiterarbeiten möglich ist. Mein Verdacht ist, dass die offensichtliche Knappheit auch ein Weg ist, nicht über politische Möglichkei-

ten sprechen zu müssen. Für den jordanischen Staat ist möglicherweise finanzielle Knappheit ein Weg, die Zeitung existieren zu lassen, da sie politisch notwendig ist, ihr aber keine Möglichkeit zu geben, ihm gefährlich zu werden, so wie sie es in der Vergangenheit einmal war (vgl. Kap. 3.2). Nicht nur die finanzielle Situation der Zeitung, auch journalistische Praktiken erzeugen inhaltliche Knappheit. Diese Praktiken und ihre politischen Implikationen werde ich in den folgenden Unterkapiteln erörtern.

4.1.1 Kuratieren des Stils

Für die *Jordan Times* ist es wichtig, dass alle Artikel in einem bestimmten, einheitlichen Stil geschrieben sind. Dieser trocken-faktische Stil der Zeitung lässt sich als *Stil der Knappheit* bezeichnen. Der Soziologe Michael Warner legt dar, dass ein homogener Stil die Einheit der Öffentlichkeit garantiert:

The unity of the public depends on the stylization of the reading act as transparent and replicable; it depends on an arbitrary social closure (through language, idiolect, genre, medium, and address) to contain its potentially infinite extension; it depends on institutionalized forms of power to realize the agency attributed to the public; and it depends on a hierarchy of faculties that allows some activities to count as public or general, while others are thought to be merely personal, private, or particular. (Warner 2002: 423)

Kuratieren des Stils lässt sich also auch als eine Art und Weise verstehen, die Öffentlichkeit, die die journalistische Praxis der *Jordan Times* herstellt, einheitlich zu generieren. Der Praxistheoretiker Theodore Schatzki betont, dass ein Stil übersetzbar ist:

A style is a way of being, a manner of carrying on, that, in establishing how things matter to people, coordinates all the actions in a given world. [...] The same style, moreover, can traverse worlds. (Schatzki 2002: 153)

So überbrückt der Stil der *Jordan Times* die unterschiedlichen Welten zwischen dem lokalen jordanischen Geschehen und der internationalen Leser*innenschaft. »[H]ow things matter to people« – welche Bedeutungen der Stil festlegt, werde ich im Folgenden erörtern.

Der Stil der *Jordan Times* ist detailliert in einem sogenannten Stylebook festgehalten, einem internen Dokument, das den Stil nach von A bis Z geordneten Stichworten festlegt. Im Interview beschreibt der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari, dass die Zeitung seit ihrer Gründung 1975 ihrem Stil treu geblieben ist:

The style has been put in place by the founders of the newspaper. It is being updated from time to time depending on the new developments in the field. (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

Die Zeitung behält durch das Stylebook ihren eigenen Charakter bei, unabhängig davon, wer gerade Chefredakteur*in ist oder wer sonst noch bei ihr arbeitet. Die *Jordan Times* steht als Institution mit ihrem Namen für diesen Stil ein.

Der erste Eintrag des Stylebooks betrifft die Schreibweise arabischer Worte und Namen. Der Apostroph soll nicht für den Buchstaben »Ain«, ein arabisches Schriftzeichen, das es im lateinischen Alphabet nicht gibt¹, verwendet werden:

' (Apostrophe). The ' is not to be used to represent the Arabic letter »ain« unless the person specifically asks to include it in his/her name. Style Guide exceptions: Leave the ' in Zu'bi. Another exception: former prime minister Abdur-Ra'uf S. Rawabdeh. (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017²)

Die Entscheidung, den Apostroph möglichst wegzulassen, ermöglicht der *Jordan Times* ein Schriftbild nur mit lateinischen Buchstaben, ohne Hilfszeichen. Der Grund dafür ist sicher die Annahme, dass das Publikum der Zeitung mit den Hilfszeichen nicht vertraut ist.

Aus dem Stylebook lassen sich auch Annahmen über die Angestellten der *Jordan Times* herauslesen, etwa dass Englisch nicht unbedingt ihre Muttersprache ist. Die *Jordan Times* ist darauf angewiesen, dass bei ihr auch einige Englisch-Muttersprachler*innen arbeiten, insbesondere als Lektor*innen. Hauptsächlich arbeiten jedoch Jordanier*innen bei der Zeitung. So gibt das Stylebook auch sprachliche Hinweise und listet zum Beispiel Fehler auf, die im Englischen oft gemacht werden:

Affect, effect. Affect is a verb meaning to influence; effect is usually a noun meaning outcome or consequence, e.g., »The effect of the decision will be clearer in the future«. Only use effect as a verb in the phrase »to effect change«, meaning »bring about change«. (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017)

Das Stylebook schreibt unter anderem vor, ein bestimmtes Datumsformat beizubehalten und viele Absätze zu machen, fast nach jedem Satz. Auch legt es zum Beispiel fest, dass Artikel nicht mit einem Zitat beginnen dürfen, aber mit einem Zitat beendet werden können. Das Stylebook wird allen, die bei der *Jordan Times* neu anfangen,

1 Der Apostroph bezieht sich auf eine verbreitete Umschrift des arabischen Buchstabens »Ain«. Dieser hat keine Entsprechung im Deutschen oder Englischen und bezeichnet einen Laut, der durch Pressen der Kehle erzeugt wird. Die *Jordan Times* bildet den Buchstaben meistens gar nicht ab.

2 »Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017« ist der genaue Titel des internen Dokuments.

als allererstes zum Lesen gegeben. Auch ich habe das 57 Seiten umfassende Dokument an meinem ersten Tag von der Sekretärin des Chefredakteurs erhalten. Ich sollte es ganz durcharbeiten, bevor ich am nächsten Tag mit dem Chefredakteur besprechen durfte, wie meine Arbeit als Autorin aussehen würde und was mein erster Artikel sein könnte.

Ein großer Teil der Arbeit der Redakteur*innen und Lektor*innen der *Jordan Times* besteht darin, den im Stylebook festgelegten Stil zu garantieren und Artikel entsprechend umzuschreiben und zu vereinheitlichen. Es ist auch Aufgabe der Lektor*innen, neben der Rechtschreibung usw. den Stil zu kontrollieren. Teilweise scheint es, als sei der einheitliche Stil das, was die Zeitung ausmacht, mehr noch als ihr Inhalt. Tatsächlich ist aber das eine mit dem anderen verbunden: Der Stil gestaltet auch die inhaltlichen Möglichkeiten der Zeitung.

Das Stylebook bezieht sich des Öfteren auf den Styleguide des internationalen Nachrichtendienstes Reuters, der seinen Hauptsitz in London hat. So heißt es zum Beispiel unter B wie »Background«: »Background. As the Reuters style guide says, ›Background should be woven seamlessly into the fabric of the story, not inserted in large blocks.« (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017). Außerdem verweist das Stylebook auf das *Oxford English Dictionary* (OED), an dem sich Journalist*innen für Schreibweisen orientieren sollen. Das britische Englisch ist wichtig für die Zeitung. Das zeigt sich etwa daran, dass am britischen Englisch festgehalten wird, obwohl in der Redaktion niemand arbeitet, dessen Mutterspracheritisches Englisch ist, dafür aber einige US-Amerikaner*innen, die beispielsweise immer wieder darauf hingewiesen werden müssen »organisations« mit »s« zu schreiben. Die Orientierung am britischen Englisch erinnert an die koloniale Vergangenheit Jordaniens und an die Beziehungen zwischen dem jordanischen Königshaus und der ehemaligen Mandatsmacht Großbritannien, die laut meinen Kolleg*innen noch heute eng sind.

Ausführlich gibt das Stylebook Hinweise, welche Begriffe in der Berichterstattung über den Nahostkonflikt verwendet werden sollen. Unter M wie »Mideast« versammelt das Stylebook Folgendes:

- Hamas, Hizbollah are never militant groups.
- Use »OCCUPIED JERUSALEM« in the dateline.
- Do not use Israeli defence forces unless in quotes. Use forces, troops or army instead.
- Do not use Israeli police in occupied territories, use army, forces or troops instead.
- Between Israelis and Palestinians OR the Israelis and the Palestinians; use »the« for both or do not use it for either.
- Al Haram Al Sharif, which the Israelis call the Temple Mount.
- Al Haram Al Ibrahim, known to Israelis as the Tomb of the Patriarchs.

- King Hussein Bridge, which Israelis call Allenby Bridge.
- Try to get the Arab name for places instead of the Israeli names, e.g., Jabal Abu Ghneim, which the Israelis call Har Homa.
- Bab Al Magharbeh, the largest entrance for non-Muslim visitors to Al Aqsa Mosque complex.
- Preferably use the Western Wall, not the Wailing Wall.
- Do not refer to settlements as neighbourhoods.
- The separation wall, not the security fence.
- Do not use settler homes, use settler housing units instead.
- Use fighters instead of militants or terrorists for Palestinian resistance groups or armed Palestinian groups.
- The 1967 war is never the Six-Day War. It only remains unchanged if it is in quotes.
- The 1973 war or the 1973 October War.
- Operation Cast Lead, the Israeli assault on Gaza that lasted from December 2008 to January 2009.
- Do not use Sea of Galilee; use Lake Tiberias instead
(Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017)

Hier orientiert sich das Stylebook nicht an westlichen Standards, also nicht etwa an der internationalen Nachrichtenagentur Reuters. Die Position der Zeitung ist eine andere. Das erkennt man daran, dass die palästinensischen Begriffe genutzt werden, nicht die israelischen (»separation wall« vs. »security fence«) und die Besatzung der palästinensischen Gebiete durch Israel deutlich gemacht wird (»Occupied Jerusalem« statt »Jerusalem«). Das Stylebook kontrolliert mit den Vorgaben zu den Begrifflichkeiten also in einem gewissen Rahmen die politische Positionierung der Zeitung in Bezug auf den Nahostkonflikt. Formulierungen wie »Al Haram Al Sharif, which the Israelis call the Temple Mount« machen sowohl die Positionierung gegen die israelische Besatzung als auch die arabische bzw. muslimische Perspektive der *Jordan Times* deutlich. Gleichzeitig tragen die erklärenden Formulierungen auch der Leser*innenschaft der *Jordan Times* Rechnung, die möglicherweise den Namen Tempelberg eher kennen als »Al Haram Al Sharif«.

Das Stylebook verweist auch auf positive Aspekte der Beziehung zwischen Jordanien und Israel. Das Friedensabkommen mit Israel wird unter T wie »Treaties« so dargestellt:

Jordan-Israel Peace Treaty

Sometimes referred to as Wadi Araba Peace Treaty.

Signed in 1994, the treaty guaranteed Jordan the restoration of its occupied land (approximately 380sq.km) and an equitable share of water from the Jordan and Yarmouk rivers. Moreover, the treaty clearly and conclusively defined Jordan's borders with Israel for the first time. It also outlined areas for ongoing negotiations,

which have since led to mutually beneficial protocols in fields such as trade and transportation. (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017)

Diese Darstellung des Friedensabkommens ist zum einen zusätzliche Hintergrundinformation für Redakteur*innen, die bei der *Jordan Times* neu anfangen. Zum anderen ist diese Darstellung auch die von der Zeitung nach außen vertretene, das heißt, an ihr sollte in Artikeln nicht gerüttelt werden, außer offizielle Stimmen sagen etwas anderes.

Im Stylebook gibt es Hinweise auf die Annahme, dass die Leser*innenschaft zu meist aus dem Globalen Norden kommt. Unter N wie »Nakbeh, Nakseh« werden »westliche« Leser*innen explizit erwähnt:

We refer to these events as follows:

Nakbeh, or catastrophe, referring to the loss of Palestine in the 1948 Arab-Israeli war.

Nakseh, or setback, referring to the Arab defeat in the 1967 Arab-Israeli war.

Please include the brief explanation the first time the word appears, either in parentheses or woven into the text, immediately after the word. These words are unfamiliar to most Western readers. (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017)

Die Stil-Vorgaben der *Jordan Times* lassen noch weitere Rückschlüsse auf die imaginierten Leser*innen zu. Wenn die Zeitung über eine andere Stadt als Amman schreibt, soll laut Stylebook erwähnt werden, wie viele Kilometer sie von Amman entfernt ist. Die imaginierten Leser*innen kennen sich also nicht unbedingt in Jordanien aus, leben aber möglicherweise in Amman oder haben in Amman gelebt. Auf der Titelseite der Zeitung wird oben sowohl das Datum nach dem gregorianischen Kalender als auch das Datum nach dem islamischen Kalender genannt. In der journalistischen Praxis wird von Leser*innen ausgegangen, für die Jordaniens Alltag fremd, aber nicht vollkommen unbekannt ist. So wird in einem Artikel vom Autor Bahaa Al Deen Al Nawas zwar die lokale Süßspeise Mamoul erklärt, das islamische Fest Eid Al Adha (Opferfest) aber nicht:

With Eid Al Adha drawing near, Jordanians' demand of mamoul and chocolate has increased despite the bitter economic situation many go through. Mamoul is the sweet cake stuffed with date paste or nuts and traditionally offered to guests with coffee during eid. (»Demand for mamoul sweetens woman baker's livelihood«, Bahaa Al Deen Al Nawas, *The Jordan Times*, 04.08.2019³)

3 Es ergeben sich Unterschiede in den Daten, je nachdem, ob ich mich auf die gedruckte Ausgabe der *Jordan Times* oder ihre Online-Version beziehe. Nachdem die Zeitung am späten Abend in den Druck gegangen ist, werden die Artikel in die Webseite und Social-Media-Kanäle eingepflegt. Wenn dies noch vor Mitternacht geschieht, unterscheidet sich das Erscheinungsda-

Das Stylebook nimmt auch auf andere lokale Begriffe Bezug, die den Leser*innen erklärt werden müssen. Unter W wie Wasta, ein in Jordanien viel diskutiertes Konzept, das ich oben bereits erwähnt habe (vgl. Kap. 3.1.1), heißt es:

We cannot assume that readers know what »wasta« means. Therefore, use the following definition on the first reference: using personal connections to obtain favours or posts.

Either put it in parentheses immediately following the word, or weave it into the text soon after.

Exception: we can make a lead shorter by holding off on the definition until the second paragraph. (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017)

Im Stylebook ist auch festgelegt, dass die *Jordan Times* den Respekt vor der Königsfamilie durch immer hinzugefügte Prädikatstitel bzw. deren Abkürzungen wahrt. Der König wird mit *Majesty* und die direkte Königsfamilie mit *His/Her Royal Highness*, abgekürzt HRH, tituiert. Entferntere Mitglieder der Königsfamilie werden *His/Her Highness*, abgekürzt HH, genannt. Das Königshaus erfährt diese Form des Respekts, Botschafter*innen jedoch nicht. In Pressemitteilungen werden Botschafter*innen oft mit *His/Her Excellency*, abgekürzt HE, betitelt. Bei Artikeln der *Jordan Times* wird diese Anrede für Botschafter*innen jedoch nicht verwendet, was den respektzollenden Prädikatstiteln für die Königsfamilie noch mehr Gewicht verleiht.

Die Nachrichtenartikel der *Jordan Times* sind in einem sehr konservativen, trocken-faktischen Nachrichtenstil geschrieben. Es gibt kaum investigativen Journalismus, in der Regel wird nur über Geschehnisse berichtet, die bereits als bedeutsam anerkannt sind. Es geht darum, nicht »editorialising« zu schreiben, wie der Senior Editor Rajive Cherian mir gegenüber immer wieder betont, also nicht in einem Meinungsartikel-Stil zu schreiben. Artikel der *Jordan Times* sollen nur Fakten wiedergeben und keine subjektiven Eindrücke. Einzig für die Artikel auf der *Opinion and Analysis* Doppelseite, die sich in der Mitte der Zeitung befindet, gelten diese Regeln nicht. Hier dürfen spezifische Eindrücke oder Einschätzungen der Autor*innen im Vordergrund stehen. Die wenigen lokal produzierten Meinungsartikel werden nicht von der Redaktion geschrieben. Nur einige jordanische, ausschließlich männliche Kolumnisten schreiben hier. Darüber hinaus werden für diese Seiten, wie für die internationalen Nachrichten auch, Texte der internationalen Nachrichtenagentur AFP genutzt. Diese werden nur leicht redigiert und ansonsten übernommen. Auch

tum des Online-Artikels von dem des Artikels in der gedruckten Ausgabe. Ich zitiere Artikel mit dem Datum ihres Erscheinens online und so sind sie auch in der Liste aller zitierten Artikel im Anhang aufgelistet. Wenn ich im Fließtext Artikel in der gedruckten Zeitung erwähne, beziehe ich mich auf das Erscheinungsdatum der gedruckten Zeitung, setze aber das Datum des Online-Artikels in Klammern daneben.

das Editorial, das die *Jordan Times* ohne Angabe eines*r Autors*in veröffentlicht⁴, befindet sich auf dieser Doppelseite. Das Editorial stellt als Genre die Ansichten der Chefredaktion oder der Herausgeber*innen einer Zeitung dar. In der Zeit meiner Feldforschung erscheint es unregelmäßig, nur etwa zwei Mal pro Woche.

Für die Nachrichtenartikel der *Jordan Times* gilt: Alle Aussagen müssen zugeordnet werden können. Eigene subjektive Einschätzungen werden vermieden. Der Eintrag zum Thema Quellen (»Sourcing«) im Stylebook ist der längste Eintrag des Dokuments und erstreckt sich über 4,5 Seiten. Er beginnt so:

Sourcing. You should source every story clearly and explicitly for at least three reasons. First, to enable your readers to look at the sources and judge the credibility of the story for themselves; second, to protect The Jordan Times if a story is challenged; third, to protect yourself.

Any contentious statement must be thoroughly sourced. On the other hand you should not blunt the impact of a story, and particularly of the lead, by excessive sourcing if the facts are not in dispute.

However well sourced a story is, you must ensure that it is credible, impartial and legally safe. (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017)

Quellen zu nennen, spielt eine große Rolle, um Leser*innen zu informieren, aber auch um die *Jordan Times* sowie die Verfasser*in zu schützen. Dass dieser Eintrag der längste ist, verweist auf die unsichere Situation der Journalist*innen in Jordanien. Hier zeigt sich sehr deutlich, dass der Stil der Knappheit der *Jordan Times* auch eine notwendige Reaktion auf die eingeschränkte Pressefreiheit in Jordanien ist. Das 2017 zuletzt überarbeitete Stylebook zeugt dabei von finanziell (und politisch?) besseren Zeiten bei der *Jordan Times*. Zum Beispiel gibt es in dem Eintrag zum Thema Quellen eine Anleitung, wie man mit Augenzeugenberichten umgeht und verschiedene Quellen gewichtet. In der Zeit meiner Feldforschung gab es jedoch kaum noch Artikel, für die Autor*innen vor Ort waren. Oft führten Autor*innen nur Telefoninterviews oder zitierten sogar ausschließlich offizielle Berichte. Der Zusatz »the statement said« ist eine sehr oft gebrauchte Formulierung in *Jordan Times* Artikeln.

Die Zeitung lebt von ihrem privilegierten Zugang zu offiziellen Informationen, etwa zu Berichten von Ministerien, und sichert sich ab, in dem sie ihre Quellen offenlegt. Zu dem Thema Quellen gehört auch, dass die allermeisten der Artikel der *Jordan Times* nicht unter den Klarnamen von Autor*innen (mit einer sogenannten *byline*) veröffentlicht werden, sondern mit dem Kürzel JT, das für *Jordan Times*

4 Geschrieben wurde das Editorial bis Oktober 2019 von einem ehemaligen Chefredakteur der *Jordan Times*, Walid Sadi, da er laut meinen Kolleg*innen die *editorial line* der Zeitung am besten kannte. Seitdem Walid Sadi am 7. Oktober 2019 verstarb, erscheint das Editorial noch selbener und wird vom jetzigen Chefredakteur oder dem stellvertretenden Chefredakteur geschrieben.

steht. Dieses Kürzel wird meistens für Artikel auf der Titelseite verwendet. Außerdem wird es dann genutzt, wenn Redakteur*innen den Artikel aus einer Pressemitteilung erstellt haben.

Während meiner Feldforschung musste ich erst lernen, dass bei der *Jordan Times* jede einzelne Aussage eindeutig einer Person bzw. einem Dokument zugeordnet sein muss. Den Stil der *Jordan Times* musste ich mir erst aneignen. Gleich am Anfang meiner Feldforschung schrieb ich in mein Feldtagebuch: »Die Artikel fühlen sich langweilig an. Es ist viel Abschreiben von Autoritäten« (Feldtagebuch, 08.07.2019). Erst nach und nach verstand ich, dass dieser Stil nicht ein Fehlen von Ansprüchen bedeutete, sondern dass durchaus Ansprüche existierten, *guten* Journalismus zu machen. Meine ersten Artikel mussten von den Redakteur*innen stark überarbeitet werden, da ich den Stil der *Jordan Times* noch nicht gut reproduzieren konnte. Im Folgenden zitiere ich einen der ersten Artikel, die ich für die *Jordan Times* schrieb, vollständig:

AMMAN – An exhibition showcasing contemporary indigenous Australian artwork and pieces from the Jordan National Gallery of Fine Arts' collection opened on Sunday in Amman.

Titled, »A Sense of Place«, the exhibition was opened under the patronage of HRH Princess Fakhrelnissa Raad at the Jordan National Gallery of Fine Arts with the cooperation of the Japinkga Gallery of Australia, Jacaranda Images of Jordan and the Australian embassy in Amman, according to an embassy statement.

The common theme among the artworks in the exhibition is a strong sense of belonging to a land and a place, and the exhibition highlights the similarities, but also the differences between the indigenous Australian and the Jordanian artworks, the statement said.

Australian Ambassador to Jordan Miles Armitage pointed out in his opening speech that the topic of the desert and the search for water was a recurring theme shared by the artworks.

During the ceremony, the ambassador also announced the donation of two indigenous Australian artworks from the Japingka Gallery to the permanent collection of the Jordan National Gallery of Fine Arts.

The opening marks the beginning of the National Aborigines and Islanders Day Observance Committee (NAIDOC) week 2019, the statement read, adding that, each July, NAIDOC celebrates the history, culture and achievements of Aboriginal and Torres Strait Islander peoples across Australia.

The exhibition will be open to the public at the Jordan National Gallery of Fine Arts until the July 30 with free admission, the statement said.

(»Exhibition showcasing Jordanian, indigenous Australian artwork opens in Amman«, Johanna Montanari, *The Jordan Times*, 09.07.2019)

Die Redakteur*innen hatten den Artikel gekürzt, da dieser zuvor einige Informationen enthielt, die zwar in der Ausstellung frei zugänglich, aber in keinem offiziellen Statement enthalten waren. Zu beachten ist, wie der Artikel ganz deutlich macht, auf welche Quellen er sich stützt.

Wichtigste Funktion des einheitlichen Stils ist den Redakteur*innen zufolge, dass die Glaubwürdigkeit der Zeitung gewahrt und Objektivität gesichert wird, aber auch, dass die Zeitung professionell erscheint. Der Stil soll zum Beispiel verhindern, dass ein Artikel »promotional« oder »tendential« wirkt, wie der Senior Editor Rajive Cherian mir gegenüber immer wieder betont, also nicht wertneutral berichtet. Auch das Stylebook erwähnt, dass keine wertenden Adjektive verwendet werden sollen außer in Zitaten:

Adjectives, adverbs. Use adjectives and adverbs sparingly. They add nothing and create soggy clichés such as »relatively large«. Omit words like »substantial« and »considerable«. Never strengthen words like crisis, fatal, disaster, paramount, essential and urgent.

Only use superlatives like »first«, »oldest« and »biggest« when you are absolutely sure that is correct.

»Best« and similar words should be avoided unless you're directly quoting someone. (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017)

Als Cherian mich als Redakteurin einarbeitete und mir zeigte, wie ich aus Pressemitteilungen Artikel machen sollte, schärfte er mir ein, Pressemitteilungen von NGOs mit Vorsicht zu übernehmen, denn die Organisationen würden in ihren Pressemitteilungen immer behaupten, dass sie etwas ganz Einmaliges und Unvergleichbares organisieren. Die Adjektive sollte ich wegstreichen, sodass nur noch das Faktische der Pressemitteilung übrigbleibt.

Obwohl sich die Redaktion streng an das Stylebook hält, werden manchmal Kompromisse gemacht, die Anlass zu Diskussionen liefern. Zum Beispiel sorgte ein Artikel auf der Grundlage einer Pressemitteilung über den ersten Charterflug einer koreanischen Airline für Diskussionen: Die Redakteur*innen beschwerten sich, dass der Artikel als Werbung für die Airline ausgelegt werden könne. Auf Wunsch des Chefredakteurs wurde der Artikel dennoch veröffentlicht (»First chartered direct commercial flight from Seoul arrives at QAIA«, 28.09.2019). An anderer Stelle wurden keine Kompromisse gemacht. Zum Beispiel erwähnte ich im August 2019 dem Senior Editor Rajive Cherian gegenüber mein Vorhaben, einen Artikel über ein Konzert zu schreiben, das ein paar Tage später stattfinden sollte. Er antwortete mir, ich müsse dies erst mit dem Chefredakteur abklären, da der Artikel als Werbung aufgefasst werden könnte. Der Chefredakteur bat mich, den Artikel erst nach dem Konzert zu veröffentlichen, um nicht in Verdacht zu geraten, für ein kommerzielles Event Werbung zu machen. So veröffentlichte ich den Artikel erst am Tag nach dem Konzert (»Palestinian acoustic rap enchants Amman crowd«, Johanna Montanari,

The Jordan Times, 24.08.2019), obwohl die Redakteur*innen den Artikel schon zuvor gut hätten gebrauchen können. Das Konzert gab ein palästinensischer Musiker, der als kritisch gilt. Ich fragte mich, ob die Vorsicht, den Artikel nicht vor dem Konzert zu veröffentlichen, nicht daher rührte. Ganz sicher ist: Es braucht die Zustimmung des Chefredakteurs, um gegen den Stil der *Jordan Times* zu verstoßen.

Der Chefredakteur Mohammad Ghazal begründet den strengen Stil mit der internationalen Leser*innenschaft der Zeitung:

Now when you write something in Arabic, in *Al Rai* or in any newspaper, you will know that the local audience will read it. Some people who speak Arabic. But when you are writing for a bigger audience, no. We never allow any sensationalism in our stories. We never take sides. And a story is a kill if it doesn't have all sides of the story. Because we have to respect our readers. I am not saying that in the Arabic newspapers we don't, but it tends to be more loose to be honest. [...] Because what really matters is the audience at the end of the day. Our audience is totally different than the audience of the Arabic daily. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Ghazal erklärt den strengen Stil der Zeitung also mit dem Respekt vor den Leser*innen und damit, dass die Zeitung für eine potenziell größere Leser*innenschaft berichte als die arabischsprachigen Zeitungen, deren Stil lockerer sei. Aus dem Zitat lässt sich auch der Stolz herauslesen, den ich bei den Journalist*innen der *Jordan Times* insgesamt feststellen konnte, bei der renommierten englischsprachigen Tageszeitung zu arbeiten und nicht bei den arabischsprachigen Tageszeitungen. Den Journalist*innen gefällt es nicht, wenn die *Jordan Times* mit *Al Rai* in einen Topf geworfen wird, was öfter passiert, da sie ihr Büro in demselben Gebäude haben und das Management für beide Zeitungen dasselbe ist. So beklagt sich zum Beispiel der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari bei mir, dass er E-Mails bekommt, in denen gefragt wird, ob ein Artikel auch auf Arabisch bei *Al Rai* erscheinen könne. Ihn ärgert die Annahme, dass es sich nicht um zwei getrennte Zeitungen handelt.

Der Spielraum der *Jordan Times* ist weniger groß als der Spielraum der arabischsprachigen Zeitungen, so Ghazal im Zitat oben. Diese Aussage erstaunt, wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass noch in den 90ern die *Jordan Times* ganz im Gegenteil mehr Möglichkeiten hatte als die arabischsprachigen Zeitungen, eben weil sie auf Englisch berichtet (Jones 2002, vgl. Kap. 3.2). Ghazal erklärt den kleineren Spielraum der Zeitung mit dem Respekt vor den Leser*innen. Die politischen Bedingungen, die einen Stil der Knappheit notwendig machen, erwähnt der Chefredakteur nicht. Der Stil der Knappheit verweist jedoch auf die politischen Bedingungen, zeigt sie implizit auf.

4.1.2 Kuratieren der Themen

In diesem Teil stelle ich die Praktiken dar, mit denen die Redaktion der *Jordan Times* ihre Themen für den Lokalteil auswählt. Der Senior Editor Rajive Cherian antwortet im Interview auf meine Frage, welche Themen der *Jordan Times* am wichtigsten seien, mit den Worten: »Everything that has to do with Jordan, that concerns Jordan, Jordanians, is the most important thing, being the national daily« (Rajive Cherian, Senior Editor bei der *Jordan Times*, Interview, 12.09.2019). Die Formulierung, die *Jordan Times* sei die nationale Tageszeitung Jordaniens, mutet angesichts der arabischsprachigen Tageszeitungen seltsam an, weist aber vermutlich auf das Alleinstellungsmerkmal der *Jordan Times*, die einzige englischsprachige Tageszeitung zu sein. Die journalistische Praxis der *Jordan Times* betont im Lokalteil nationale Themen und zeigt diese in ihren Verbindungen zu anderen Nationen. Dabei wird, wie oben bereits dargestellt (vgl. Kap. 3.3), das Nationale mit den offiziellen jordanischen Autoritäten identifiziert. Die anderen Nationen sind in der *Jordan Times* vor allem durch ihre Botschaften präsent: Nachrichten über Veranstaltungen der Botschaften oder die Einführung von neuen Botschafter*innen nehmen in der *Jordan Times* viel Raum ein. Bei der *Jordan Times* geht es thematisch viel um Beziehungen zwischen dem jordanischen Staat und anderen Ländern. »Strengthening bilateral ties« ist ein sehr häufiges Thema in Artikeln. Über Treffen mit Botschafter*innen oder Außenminister*innen anderer Länder wird mit diesen Worten berichtet. Die Redewendung wird so häufig genutzt, dass sie in der Redaktion zum geflügelten Wort geworden ist. Wenn sich jemand streitet, wird gesagt: »You have to strengthen your bilateral ties!« Die diplomatische Sprache, die die *Jordan Times* in ihren Artikeln verwendet, wird hier von den Redakteur*innen humorvoll übernommen und weist auf die inhaltliche Leere der Redewendung.

Prominent bildet die *Jordan Times* auch die Aktivitäten der vielen NGOs und internationalen Organisationen ab, die im Land sind. Die NGOs und internationalen Organisationen schicken der Zeitung Pressemitteilungen und laden Journalist*innen zu Veranstaltungen ein. Oft gibt es auch Artikel, in denen über eine humanitäre Organisation, ihre finanzielle Situation oder ihre Projekte berichtet wird. Dass die NGOs, internationalen Organisationen und Botschaften in der *Jordan Times* prominent abgebildet werden, lässt sich mit den Leser*innen erklären, die zu einem großen Teil dort arbeiten und sich vermutlich der Botschaft ihres Heimatlandes verbunden fühlen.

Die Redakteur*innen achten jedoch darauf, Jordanien als aktiv handelnd und souverän darzustellen. Der Chefredakteur Mohammad Ghazal legt großen Wert darauf, dass bei Nachrichten, die internationale Organisationen zitieren, möglichst auch noch eine jordanische Stimme zu Wort kommt. Um das Kuratieren der Themen zu verstehen, waren meine Erfahrungen als Autorin besonders wichtig. Ein Beispiel: Bei einem Artikel, den ich über eine deutsche agrarwissenschaftliche

Studie schrieb, in der neu entwickelte Sorten Gerste unter anderem in Jordanien getestet wurden (»Karak part of study to grow climate change resistant grains«, Johanna Montanari, *The Jordan Times*, 16.07.2019), machte Ghazal deutlich, dass wir den Artikel nur ausnahmsweise ohne jordanische Stimme veröffentlichen – der Artikel zitiert nur zwei deutsche Wissenschaftler. Um diesen Missstand auszugleichen, wies er mich an, in einem zweiten Artikel die Einschätzungen von jordanischen Institutionen zu besagter Studie darzulegen. Ich wunderte mich zunächst über diesen Auftrag, da sich mir die Notwendigkeit nicht erschloss, zu diesem sehr speziellen Agrarthema noch einen weiteren Artikel mit Einschätzungen jordanischer Institutionen zu veröffentlichen. Hier ein Auszug aus dem zweiten Artikel:

»The results of the study are interesting,« Yahya Shakhatreh, from the Ministry of Agriculture's National Agricultural Research Centre (NARC), told *The Jordan Times*.

Shakhatreh has studied the genetic diversity of wild Jordanian barley. »Jordan is considered a centre of diversity and the place of origin of the crop,« he explained. Ayed Al Abdallat, an assistant professor at the Department of Horticulture and Crop Science at the University of Jordan, was responsible for planting the barley in Karak and directly involved in the project.

He said this and similar research could be especially beneficial for Jordan: »In the southern parts of Jordan the agricultural sector plays a major role. It helps the local population to improve their incomes from livestock,« he told *The Jordan Times*.

(»Barley study in Karak prepares ground for climate-resilient crop«, Johanna Montanari, *The Jordan Times*, 23.07.2019)

Doch dann verstand ich: In diesem zweiten Artikel ist nicht der Inhalt entscheidend, sondern *dass* die *Jordan Times* jordanischen Stimmen Raum gibt. Mit dem Abbilden jordanischer Stimmen stellt die journalistische Praxis der *Jordan Times* die in Jordanien vorhandene Expertise dar und vermeidet auf diese Weise, den Eindruck von Abhängigkeit zu vermitteln. Die journalistische Praxis definiert dabei auch, welche Stimme als jordanische gilt: Wenn jordanische Menschen zitiert werden, wird zum Beispiel nicht zwischen Jordanier*innen und Palästinenser*innen mit jordanischer Staatsbürgerschaft unterschieden. Im Zweifel betont die Zeitung lieber die jordanische Identität, zum Beispiel bei Menschen mit mehreren Staatsbürgerschaften, auch wenn sie nicht in Jordanien aufgewachsen sind.

Die Themenwahl für den Lokalteil, also für alle Texte, die die *Jordan Times* selbst schreibt, bestimmt der Chefredakteur. Er vergibt Aufträge, nimmt Artikelvorschläge von Autor*innen an und wählt Pressemitteilungen aus, aus denen Redakteur*innen dann Artikel machen sollen.

Manchmal schlug mir auch der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari Themen vor, die ich dann vom Chefredakteur absegnen ließ. So war es zum Beispiel bei

einem Artikel über eine palästinensisch-amerikanische Künstlerin, die teilweise in Jordanien arbeitet (»Freedom, exile fill Palestinian artist's canvas«, Johanna Montanari, *The Jordan Times*, 16.10.2019). Omari schärfte mir ein, im Artikel ihren Bezug zu Jordanien zu betonen, da die *Jordan Times* eigentlich nur Jordanier*innen vorstelle.

Der Bezug zu Jordanien steht beim Kuratieren der Themen also an erster Stelle. Dieser Bezug ist sogar auch bei den internationalen Nachrichten von Bedeutung, die von der internationalen Nachrichtenagentur AFP übernommen und nur leicht verändert werden. Bei ihrer Auswahl spielt die *arabische* Identität Jordaniens eine Rolle. Dazu sagt der Senior Editor Rajive Cherian: »Your job is to try to find an Arab perspective, Arabise it« (Rajive Cherian, Senior Editor bei der *Jordan Times*, Interview, 12.09.2019). So nehmen zum Beispiel die Geschehnisse im Sudan im Juli und August 2019⁵, den ersten beiden Monaten meiner Feldforschung, eine viel größere Rolle ein als in Europa zu erwarten wäre. Artikel darüber fanden sich oft auf der Titelseite. Der Nahe und Mittlere Osten ist ein zentraler Bezugspunkt der *Jordan Times*, da die Geschehnisse der Region als bedeutsam für Jordanien angesehen werden: »Anything happening in the area will have an impact in Jordan.« (Rajive Cherian, Senior Editor bei der *Jordan Times*, Interview, 12.09.2019).

Die Redakteur*innen achten darauf, dass die vorherrschenden Themen im Lokalteil die der Entwicklung und des Fortschritts sind. Dies ist zwar keine explizite Regel, aber eine Konsequenz aus den Artikeln, die favorisiert werden. Im Vordergrund der favorisierten Artikel steht die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, aber auch einzelne Projekte, die soziale Veränderungen anstoßen sollen. Die Akteure sind dabei unterschiedliche: Regierungsbehörden, internationale Organisationen und zivilgesellschaftliche Initiativen, die in Jordanien aktiv sind. Die Berichterstattung der *Jordan Times* richtet sich dabei meist nach konkreten Anlässen, wie Events, Pressekonferenzen oder Veröffentlichungen von Berichten. Der Senior Editor Rajive Cherian betont die Wichtigkeit von Entwicklungsthemen für die journalistische Praxis der *Jordan Times*:

We give importance, we prioritize. We give special focus to Jordan's development, for example to all the new initiatives. We give them special attention. We focus on unemployment, start-ups, women affairs, empowering women. (Rajive Cherian, Senior Editor bei der *Jordan Times*, Interview, 12.09.2019)

Was genau Entwicklung beinhaltet, definiert der Senior Editor nicht. Seine Beispiele – die verbreitete Arbeitslosigkeit, Start-ups und Frauenrechte – lassen keine eindeutige Definition zu. Welche Entwicklung für das Land wünschenswert ist, wird auch nicht in der Zeitung verhandelt. Wenn die *Jordan Times* über Entwicklung schreibt, erscheint diese bereits machtvoll definiert. An dieser definierten

5 Der Sudan einigte sich in dieser Zeit nach Monaten des Protests nach einem Militärputsch auf eine neue Verfassung und eine Übergangsregierung.

Entwicklung hängt Geld, sowohl in Bezug auf NGOs, die Projekte planen, als auch Unternehmen, die in Jordanien investieren wollen. Die Zeitung berichtet häufig über Organisationen, die mit den 17 Sustainable Development Goals (SDGs) arbeiten, die die UN formuliert hat⁶, und die zu diesen Zielen Programme und Veranstaltungen organisieren. Die Berichterstattung der *Jordan Times* suggeriert, es gäbe angesichts der notwendigen Entwicklung keine Alternative, keine unterschiedlichen politischen Positionierungen. Das ist ein klassisches neoliberales Motiv (Hyatt in Shore/Wright/Però 2011: 106). Es scheint so, als wäre klar, in welche Richtung sich Jordanien entwickeln sollte.

Besonders beliebt sind Artikel, die eine optimistische Sicht auf die Bemühungen des jordanischen Staats vermitteln. Ausführlich schreiben Autor*innen der *Jordan Times* zum Beispiel darüber, dass das Land neue Schulen bauen will (»PM⁷, Education minister discuss strategies to enhance public schools«, *The Jordan Times*, 21.11.2019) oder darüber, dass die Stadtverwaltung von Amman auf den Winter vorbereitet ist, also notwendige Vorkehrungen getroffen und Reparaturarbeiten abgeschlossen hat (»GAM reiterates preparedness for winter«, *The Jordan Times*, 21.09.2019). Die Artikel betonen, dass die verantwortlichen Behörden daran arbeiten, die Situation zu verbessern. Am 18. November 2019 findet sich auf der Titelseite etwa der Artikel »Gov't to roll out 2nd incentive package to stimulate economy« (17.11.2019), der folgenden Absatz enthält:

The governmental measures are part of its comprehensive economic programme, which includes packages that come in phases with the aim of achieving a »qualitative leap« for the national economy to improve living standards and services, in compliance with His Majesty King Abdullah's directives, the Jordan News Agency, Petra, reported. (»Gov't to roll out 2nd incentive package to stimulate economy«, *The Jordan Times*, 17.11.2019)

Die beschlossenen wirtschaftlichen Strategien werden in dem Artikel nur angerissen. Sie darzustellen ist weniger wichtig als zu betonen, dass die Regierung daran arbeitet, den Lebensstandard aller zu erhöhen. Die wirtschaftlichen Hürden, die in Jordanien existieren, werden in der *Jordan Times* durchaus benannt, hier zum Beispiel in einem Artikel, in dem es um ein Treffen des jordanischen Senats geht:

6 Nach den Millennium Goals, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollten, sind nun die Sustainable Development Goals soziale, ökonomische und ökologische Ziele, die bis 2030 verwirklicht werden sollen. Sie wurden von der UN ausformuliert, um bestimmte Politiken zu fördern.

7 Die *Jordan Times* nutzt in Überschriften bei Worten, die sehr oft genutzt werden, Abkürzungen. So etwa »Gov't« für »government«, »GAM« für »Greater Amman Municipality« (die Stadtverwaltung Ammans) oder »PM« für »prime minister«.

For his part, Senator Umayya Toukan, representing the senate committee, said that the meeting aims at discussing the notes that the International Monetary Fund delegation presented in their recent visit to the Kingdom, which revolved around the budget deficit, weak revenues and structural reforms required by the energy and labour sectors. (»Senate reviews economic challenges, remedial measures«, *The Jordan Times*, 01.10.2019)

Oft gibt es auch Artikel über die Situation verschiedener Wirtschaftssektoren in Jordanien, wie die Situation des Bekleidungssektors oder des Medizintourismus.

Ausführlich berichtet die *Jordan Times* auch über die Aktivitäten der Königsfamilie, wobei die Redakteur*innen Pressemitteilungen des *Royal Court*, des Presseorgans des Königshauses, fast unverändert übernehmen. Die *Jordan Times* ist daran beteiligt, die Rolle des Königs und der Königsfamilie nach außen darzustellen. Ihre Aktivitäten werden als relevant dargestellt, die Zusammenhänge werden dabei jedoch oft nicht klar. Ein gutes Beispiel dafür ist der Artikel »King meets representatives, leading figures from Balqa tribes« (16.12.2019), in dem es um einen Besuch des Königs bei den Balqa Stämmen geht:

Speaking at the meeting, the King welcomed the dignitaries and representatives of the Amman-based Balqa tribes, expressing pride to be among fellow Jordanians, many of whom were brothers in arms in the Jordan Armed Forces-Arab Army and security agencies, according to a Royal Court statement.

During the meeting, attended by Prime Minister Omar Razzaz, His Majesty stressed that the aim of the economic programme implemented by the government is improving the standard of living for citizens, pointing out the need to provide employment opportunities for youth, the statement said.

For their part, the tribal leaders commended the King's efforts and directives to improve citizen's standards of living, expressing appreciation for His Majesty's outreach to the people to hear their concerns, according to the statement. (»King meets representatives, leading figures from Balqa tribes«, *The Jordan Times*, 16.12.2019)

In diesem Artikel wird die gemeinsame jordanische Identität der Königsfamilie und der Stammesmitglieder betont. Die Stämme sollen wertgeschätzt, in den Staat und die jordanische Nationalität einbezogen, aber auch entwickelt werden, indem der Lebensstandard erhöht und Arbeitsplätze geschaffen werden. Inhaltlich bleibt jedoch unklar, ob der Lebensstandard bei diesem Stamm besonders niedrig ist, ob besonders viele junge Menschen dieses Stammes arbeitslos sind oder was diese Maßnahmen genau notwendig macht. Wichtig ist hier, die gute Beziehung zwischen dem König und den Balqa Stämmen darzustellen und das Versprechen der Entwicklung zu erneuern.

Der König besucht oft bekannte Stämme, die Königin besucht oft die Frauen eines berühmten Stammes. Diese Artikel, die immer bebildert werden, diskutieren die Rolle der Stämme, die in Jordanien weiterhin eine große politische Bedeutung haben, nicht explizit, sondern zeigen implizit ihre große Bedeutung auf. Die Artikel haben eine Symbolwirkung: Sie bilden die guten Beziehungen zwischen König bzw. Königin und den Stämmen ab und betonen die nationale Identität. Politische Prozesse oder Aushandlungen werden nicht thematisiert. In dem Artikel »Queen meets with women from Abbadi tribe« (30.09.2019) heißt es zum Beispiel:

Her Majesty Queen Rania joined a gathering of women from the Abbadi tribe on Monday, hosted at Al Mu'tamed Bin Abbad Charitable Society in Amman.

Her Majesty was welcomed to the gathering by Founder of the Nashmiyat Bani Abbad group Mervat Mheirat, as well as Al Mu'tamed Bin Abbad Charitable Society President Abed Al Ghani Al Nahar and Vice President Ibrahim Al Mheirat, according to a statement from Her Majesty's office.

Her Majesty thanked Mheirat and the group for their kind invitation, describing each of the women as a dear sister and family member. The Queen also expressed her appreciation for the women's deep-rooted devotion to their country and their fellow Jordanians, and commended them for their invaluable contributions to different fields. (»Queen meets with women from Abbadi tribe«, *The Jordan Times*, 30.09.2019)

Die Königin, die selbst palästinensische Wurzeln hat, nennt die Frauen des Stammes Schwestern und betont damit ihre gemeinsame jordanische Identität. Darüber hinaus hat der Artikel keinen Informationsgehalt. Relevant ist, die Wertschätzung der Königin darzustellen und dabei die wichtigen Namen zu nennen. Vieles bleibt in dem Artikel unausgesprochen, beispielsweise was diese Art des Treffens notwendig oder wichtig macht.

Die Zeitung bildet außerdem ab, wie der König die Bemühungen der Regierung begleitet und kontrolliert. In der Wochenendausgabe vom 1./2. November 2019 steht zum Beispiel der Artikel »King participates in the 5th workshop on economy« (31.10.2019) groß auf der Titelseite, der die Äußerungen des Königs bei einem von der Regierung veranstalteten Workshop beschreibt. Der Artikel beginnt folgendermaßen:

His Majesty King Abdullah on Thursday urged all to monitor and evaluate the progress of the economic programme and its packages, which are aimed at improving citizens' living standards.

While participating in part of the fifth workshop held at Al Husseinia Palace in continuation of an ongoing series of workshops on the economy launched last week, the King called for clear timeframes and key performance indicators for the economic programme's measures, stressing the need for the public to sense their

impact, according to a Royal Court statement. (»King participates in the 5th work-shop on economy«, *The Jordan Times*, 31.10.2019)

Hier nimmt der König die Position ein, die jordanische Zivilgesellschaft zu vertreten, wenn er darauf hinweist, dass diese die Wirkungen der wirtschaftlichen Programme messen können soll. Die wirtschaftlichen Programme selbst werden nicht benannt oder diskutiert.

Neben Nachrichten, die die Aktivitäten des jordanischen Königshauses und der Regierung beschreiben, spielt auch die Bewertung wirtschaftlicher Prozesse von außen eine große Rolle beim Kuratieren der Themen. Immer wieder gibt es Artikel zu internationalen Rankings und zu Berichten, die Jordaniens Entwicklung positiv einschätzen. Zum Beispiel erscheint am 19. Oktober 2019 ein langer Artikel mit dem Titel »Jordan advances 6 ranks in global indicator of domestic competition« (19.10.2019), der sich auf ein Ranking des Weltwirtschaftsforums bezieht. Am 14. November 2019 steht auf der Titelseite rechts oben, also prominent platziert, der Artikel »Jordan moves up in WB's credit index report – CBJ« (13.11.2019), der sich auf ein Ranking der Weltbank bezieht, das von der jordanischen Zentralbank publiziert wurde. Auch lokale NGOs bewerten die Entwicklungen des Landes und die *Jordan Times* berichtet über ihre Veröffentlichungen. Am 22. Oktober 2019 steht zum Beispiel ein Artikel auf der Titelseite, der die Studie einer lokalen NGO bespricht:

A local study on defining the most pressing issues for Jordanians revealed that unemployment, the economic situation and the so-called »deal of the century«⁸ were the highest priority issues for Jordanians.

The poll, conducted by the University of Jordan's Centre for Strategic Studies (CSS) between October 14 and 16, showed that unemployment was the most critical issue according to 26 per cent of surveyed Jordanians across the Kingdom, followed by the economic situation at 20 per cent.

Poverty was a matter of concern for 15 per cent of respondents, while 12 per cent expressed unease about hikes in prices, followed by corruption and wasta (using personal connections to obtain favours for friends and relatives) at 9 per cent. (»Unemployment, economic situation most pressing issues for Jordanians – study«, *The Jordan Times*, 21.10.2019)

8 Der »deal of the century« ist ein Begriff, der von dem in dieser Zeit amtierenden israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu geprägt wurde und den Nahost-Friedensplan der Administration des damaligen Präsidenten der USA Donald Trump bezeichnet. Der erste Teil des Plans wurde im Juni 2019 und der zweite Teil im Januar 2020 veröffentlicht. Jordaniens Regierung verurteilte den Plan scharf.

Es ist kein Wunder, dass wirtschaftliche Themen so wichtig sind und prominent abgebildet werden. Die Lebenshaltungskosten sind in Jordanien sehr hoch.⁹ Immer wieder werden in der Redaktion oder wenn ich mit jordanischen Freund*innen unterwegs bin, Witze darüber gemacht, wie absurd hoch die Steuern in Jordanien sind. Häufig werden in Artikeln die Stabilität und Sicherheit gewürdigt, die Jordanien trotz seiner wirtschaftlichen Herausforderungen bietet. Zum Beispiel heißt es in einem Artikel über eine Studie, die NAMA, ein jordanisches Forschungs-, Umfrage- und Beratungsunternehmen, in Zusammenarbeit mit der deutschen Konrad-Adenauer-Stiftung veröffentlicht hat:

A local survey on Jordanian perceptions of foreign relations revealed that 44 per cent of Jordanians believe the Kingdom is »heading in the right direction«. [...] »The majority of those surveyed believe the Kingdom is going in the right direction because of the safety and stability of the country,« said NAMA Chairman Fares Braizat. (»Nama survey shines spotlight on Jordanian perceptions of foreign relations«, Rana Hussein, *The Jordan Times*, 16.10.2019)

Ein wiederkehrendes Thema sind auch Erfolgsgeschichten über einzelne Personen, die mit ihren individuellen Leistungen das Land voranbringen. Am 6. November 2019 findet sich zum Beispiel der Artikel »Young Balqa woman takes society in a healthy direction« (05.11.2019) groß auf Seite 2. Er berichtet über eine Frau, die ein Zentrum für ausgewogene Ernährung in ihrer Heimatstadt im Norden des Landes eröffnet hat:

The lack of any local nutrition centres in a Balqa town planted an idea in the mind of a young Jordanian woman to fill the need she saw in her community. In 2018, Eman Abu Siam started a centre in the town Deir Alla in northeast Balqa. She was among young entrepreneurs from around Jordan who met with His Majesty King Abdullah on Sunday. During the meeting, His Majesty reaffirmed his keenness to support young Jordanians' innovative projects, heard from the entrepreneurs and voiced pride in their achievements. [...] Eman's only problem at the time was that she needed capital to open the centre, so she turned to the Development and Employment Fund for support. Having received the funding she needed in the form of a loan, she then opened her first centre, which focuses on nutrition, obesity and healthy eating habits. (»Young Balqa woman takes society in a healthy direction«, Maram Kayed, *The Jordan Times*, 05.11.2019)

9 2018 stufte eine Studie von *The Economist* Amman als die teuerste arabische Stadt ein (Xinhua 2018). Global landete Amman auf dem 28. Platz und ist damit teurer als London, Rom oder Washington. Diese Stellung verdankt die Stadt ihren niedrigen Gehältern bei gleichzeitig hohen Lebenshaltungskosten.

Der Artikel über diese vermeintlich individuelle Leistung betont, dass die Leistung der Person durch einen Regierungskredit ermöglicht und vom König persönlich gelobt wurde.

Es gibt im Lokalteil zwar auch Geschichten, die keine positive Entwicklung darstellen, zum Beispiel über Gerichtsurteile, Feuer oder Unfälle. Das Motiv der positiven Entwicklung ist aber vorherrschend. Während die *Jordan Times* insbesondere über positive Entwicklungen berichtet, bestätigt sie dabei, dass Jordanien sich entwickelt. Geschulte Leser*innen können dabei zwischen den Zeilen herauslesen, dass nicht alles in Ordnung ist. Wenn über Maßnahmen berichtet wird, die es jungen Menschen erleichtern sollen, ein Unternehmen zu gründen, ergibt diese Nachricht nur Sinn in Bezug auf die besonders bei der Jugend verbreitete Arbeitslosigkeit. Wenn beschrieben wird, dass die Stadtverwaltung Ammans bereit ist für den kommenden Winter, erinnert diese Nachricht an die Überschwemmungen des letzten Winters, die diese Nachricht überhaupt erst notwendig machen.

Im Redaktionsalltag wurde sich häufig über Nachrichten, die eine positive Entwicklung behaupten, lustig gemacht. So machten Redakteur*innen und Layouter zum Beispiel gerne Witze über den Bau einer schnellen Busstrecke in Amman. Über das Voranschreiten dieses kostspieligen Projekts berichtete die *Jordan Times* regelmäßig und kündigte den Abschluss des Bauprojekts für Ende 2021 an (»Bus Rapid Transit to be operational by late 2021 – Transport minister«, *The Jordan Times*, 12.10.2019). Die Journalist*innen glaubten nicht an einen zeitnahen erfolgreichen Abschluss des Projekts, machten Witze über die betreffenden Artikel und äußerten humorvoll ihre Wut über die ewigen Baustellen. In der Redaktion war eine gewisse Resignation gegenüber den Entwicklungsversprechen der Regierung vorherrschend. Auf die Kluft zwischen den Reaktionen der Redaktion und dem, was in der Zeitung dargestellt wird, werde ich noch zurückkommen (vgl. Kap. 4.1.5).

Regelmäßig interviewt die *Jordan Times* lokale Wirtschaftsexperten, alles Männer. So titelt etwa ein Artikel auf Seite 3 am 12. November 2019 »Experts hail King's economic vision« (11.11.2019). Der Artikel beginnt mit folgenden Worten:

Following His Majesty King Abdullah's Speech from the Throne on Sunday, in which he discussed the government's plan to stimulate the national economy and investments, and directed the three branches of the government to carry out their duties, economic experts hailed the King's positive outlook on the future.

»In his speech, His Majesty sends out clear messages to Parliament and the government on stimulating the economy and sheds light on the plans that the government is supposed to carry out to achieve economic growth.« Economist Husam Ayesh told *The Jordan Times* on Monday over the phone. (»Experts hail King's economic vision«, *The Jordan Times*, 11.11.2019)

Der »positive outlook on the future« des Königs bedeutet also, dass der König an wirtschaftliches Wachstum glaubt. Das Ziel kapitalistischer Entwicklung als solches

wird vorausgesetzt. Auch unterschiedliche Visionen von Entwicklung innerhalb der kapitalistischen Entwicklung werden nicht diskutiert. Die Sorge um die wirtschaftliche Leistung des Landes, die Entwicklung notwendig macht, ist in den Artikeln unverkennbar. Die *Jordan Times* bildet teilweise auch Skepsis gegenüber bestimmten wirtschaftlichen Maßnahmen ab. So zum Beispiel in einem Artikel von Bahaa Al Deen Al Nawas, der folgendermaßen beginnt:

Following a Cabinet decision, the Jordan Industrial Estates Corporation (JIEC) board of directors has decided to lower prices and rent in Tafleh, Madaba and Salt industrial estates under certain conditions, a corporation statement said on Saturday. [...] Commenting on the decision, Economist Mazen Marji told The Jordan Times on Saturday that he expects it to have a limited impact. The decision does not cover the needs of all potential investors, especially since it provides lower purchase prices for only the first 15 companies in each industrial estate, he said. (»JIEC decision ›positive first step‹ – experts«¹⁰, Bahaa Al Deen Al Nawas, *The Jordan Times*, 17.08.2019)

Dass es ein gemeinsames Ziel innerhalb der Entwicklung gibt, wird nicht in Frage gestellt, sondern nur, ob die Maßnahmen ausreichen.

Die Interessen des jordanischen Staates und strategische Überlegungen spielen beim Kuratieren der Themen eine Rolle, manchmal sogar ganz konkret, wenn die Beziehung zu einem Land oder die wirtschaftliche Zusammenarbeit nicht gefährdet werden soll. Bei einem Artikel ging es darum, dass ein Amazon-Schild an einem Gebäude angebracht wurde. Der Artikel beginnt so:

After buying the online shopping app Souq.com in 2017, Amazon has finally mounted its sign on the e-commerce's office building in central Amman, which is a »proud moment for us in MENA and specifically in Jordan«, Saleem Hammad, the shopping app's general manager posted on his Facebook account early on Monday. (»Amazon's presence in Jordan ›very positive‹ – stakeholder«, Bahaa Al Deen Al Nawas, *The Jordan Times*, 25.09.2019)

Ich konnte nicht verstehen, warum diese Nachricht einen Artikel wert war. Auf Nachfrage erklärt mir ein Kollege, dass der Artikel wichtig sei, um Gerüchte zu verhindern, dass Amazon Amman als Standort wieder verlassen wolle.

Die *Jordan Times* trägt durch ihre Themenwahl dazu bei, Beziehungen zu pflegen – zu den Botschaften, zu NGOs und internationalen Organisationen, zu jordanischen Minister*innen und Expert*innen und teilweise, wie wir gesehen haben, sogar zu einzelnen Unternehmen. Es ist Teil der Beziehungspflege, diese Akteure

10 Die *Jordan Times* setzt Begriffe und Aussagen in Überschriften in einfache Anführungszeichen, um deutlich zu machen, dass sie sich auf ein Zitat beziehen.

abzubilden. Nur selten werden jordanische Privatpersonen zitiert, meistens auf Seite 3, wenn die öffentliche Meinung dargestellt werden soll, und nicht auf den ersten beiden Seiten. Die jordanische Zivilgesellschaft ist in der *Jordan Times* nicht sehr präsent.

Der Chefredakteur betont im Interview, dass es die internationalen Leser*innen seien, die die Auswahl der Themen der *Jordan Times* bestimmten:

70 % of our readers come from the US, Europe and Asia. Maybe 30 % or even less come from Jordan. That is why we are mainly focusing on developments that we feel are of relevance to our readers. Because this tells who our readers are and what kind of news they want. So basically we are focusing on certain messages that we believe are important for them to know about Jordan. That is why you don't see just anything covered, we are not a copy for example of the Arabic dailies that we have. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

In diesem Zitat grenzt der Chefredakteur die *Jordan Times* von den arabischsprachigen Tageszeitungen ab. Die Auswahl der Nachrichten legitimiert er mit der Leser*innenschaft. Hier scheinen jedoch keine inhaltlichen Interessen gemeint zu sein, da die *Jordan Times* kaum inhaltliche Auseinandersetzung ermöglicht, sondern vielmehr das Interesse, bestimmte Akteure (wie die Botschaften, NGOs, internationale Organisationen) prominent abgebildet zu sehen. Der Senior Editor Rajive Cherian verweist im Interview auf die Aufgabe der journalistischen Praxis, die nationalen Interessen der Zeitung zu wahren: »What I understood, being the national newspaper, the national interests of Jordan are the priority for The Jordan Times.« (Rajive Cherian, Senior Editor bei der *Jordan Times*, Interview, 12.09.2019). Es gibt einen Widerspruch zwischen der Darstellung des Chefredakteurs im Interview, der die Leser*innen als zentral für die Auswahl der Themen bezeichnet, und dem Redaktionsalltag der *Jordan Times*, in dem selten über die Interessen der Leser*innen gesprochen wird, die nationalen Interessen Jordaniens jedoch immer wieder erwähnt werden. Ich interpretiere den Widerspruch zwischen den Darstellungen so, dass es aus der Perspektive der journalistischen Praxis im nationalen Interesse Jordaniens liegt, ihren internationalen Leser*innen ein bestimmtes Bild von Jordanien zu liefern und dass damit Verantwortung für die Beziehung zwischen Jordanien und der Leser*innenschaft der Zeitung übernommen wird.

Auf ein Thema, das die *Jordan Times* besonders sorgfältig kuratiert, möchte ich noch etwas genauer eingehen. Ich habe oben (vgl. Kap. 3.1) gezeigt, dass der Nahostkonflikt eine wichtige Rolle für den jordanischen Staat spielt. Diese wichtige Rolle findet sich auch im Kuratieren der Themen wieder. Der Chefredakteur Mohammad Ghazal bezeichnet den Nahostkonflikt neben ökonomischen Entwicklungen als das Thema, das für die Leser*innen der Zeitung am wichtigsten sei:

I would say the two top priorities for our readers are first economy, then political developments. And by political developments [I mean] anything that has to do with the deal of the century¹¹ for example. Anything that has to do with the Palestinian-Israeli conflict. That directly affects us. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Diese Prioritäten könne er an den Klickzahlen der Online-Artikel ablesen, erklärt er mir.

In der Zeit meiner Feldforschung sind die Beziehungen zwischen Jordanien und Israel schlecht. Zum Beispiel jährt sich am 26. Oktober 2019 der Friedensvertrag zwischen den beiden Ländern zum 25. Mal, doch es finden keine Festlichkeiten deswegen statt. An der journalistischen Praxis ändern die aktuellen Entwicklungen jedoch nichts. Das Stylebook, das Dokument, das den Stil der *Jordan Times* beschreibt, gibt genaue Anweisungen, welche Begriffe und Formulierungen in Bezug auf den Nahostkonflikt verwendet werden sollen (vgl. Kap. 4.1.1). Mit diesen positioniert sich die Zeitung gegen die israelische Besatzung der palästinensischen Gebiete und betont außerdem die arabische bzw. muslimische Identität des Landes. Der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari erzählt mir in einem informellen Gespräch im September 2019, dass die *Jordan Times*, als sie aus finanziellen Gründen internationale Nachrichtenagenturen kündigen musste, sich entschieden habe, die französische Nachrichtenagentur AFP weiter zu bezahlen, weil sie hinsichtlich ihrer Berichterstattung über den Nahostkonflikt am besten zur *Jordan Times* passe. Die AFP habe eine ausführliche Berichterstattung über den Nahen und Mittleren Osten und sei, was Israel betrifft, relativ kritisch eingestellt und damit der *Jordan Times* näher als andere internationale Nachrichtenagenturen wie zum Beispiel die US-amerikanische AP. An der Entscheidung, welchen Nachrichtenagenturen gekündigt wurde und welchen nicht, zeigt sich also die Wichtigkeit des Nahostkonflikts als Thema.

Die *Jordan Times* bringt Nachrichten, die den Nahostkonflikt betreffen, fast immer auf der Titelseite. Am 3. August 2019 hielt ich folgende Situation in meinem Feldtagebuch fest: Der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari und die Redakteurin, die für die Titelseite verantwortlich war, diskutierten, welcher Artikel als *lead* ganz oben auf die Titelseite kommen solle. Omari erwähnte einen Vorfall in der archäologischen Stätte Petra im Südwesten des Landes. Eine Gruppe Israelis habe in Petra das Grab von Aaron besucht. Als das bekannt wurde, habe es viel mediale Aufregung gegeben und das Grab sei für die Öffentlichkeit geschlossen worden. Daraus könne die *Jordan Times* zwar einen Artikel machen, er wolle ihn aber nicht auf die Titelseite nehmen. »Wir sollten daraus kein großes Ding machen«, sagte Omari.

11 Der Begriff meint den Nahost-Friedensplan der Trump-Administration.

»Wenn sie jetzt gesagt hätten, ja, wir beanspruchen das Land für uns, aber das haben sie nicht. Sie wollten da nur beten und das können sie ja. Das gehört zur Religionsfreiheit,« Omari argumentierte mit der jordanischen Verfassung. »So ein Artikel auf der Titelseite schürt nur Ängste, dass Israel die historische Stätte für sich beansprucht«, fügte der stellvertretende Chefredakteur hinzu. Omari begründete seine Entscheidung, den Artikel nicht auf die Titelseite zu nehmen, mit der Vermeidung von Ängsten, vermutlich von Ängsten in der jordanischen Bevölkerung, obwohl sich die *Jordan Times* ja gar nicht an die jordanische Bevölkerung wendet. Der Vorfall wurde dann nicht auf der Titelseite, sondern auf der Seite 3 erwähnt. Ich deute diesen Fall als Zeichen dafür, wie wichtig es für die journalistische Praxis der *Jordan Times* und damit für den jordanischen Staat ist, die jordanisch-israelischen Beziehungen zu schützen und wie fragil diese Beziehungen gleichzeitig sind.

Der Nahostkonflikt spielt sogar bei Artikeln über archäologische Kulturschätze eine Rolle. So wird nie erwähnt, dass es Synagogen in den antiken Stätten gab – »um niemanden zu verärgern«, erzählt mir der Autor, der regelmäßig über Archäologiethemata schreibt. Genauso wie die *Jordan Times* darauf achtet, gegenüber dem jordanischen Staat nicht zu kritisch zu wirken und Geldgebernationen möglichst nicht negativ darstellt, nimmt sie anscheinend auch auf Menschen Rücksicht, die sich an antiken Synagogen stoßen – für die internationalen Leser*innen unwahrscheinlich. Die Journalist*innen der *Jordan Times* berücksichtigen also durchaus auch Diskurse der lokalen Bevölkerung.

Alles, was mit Israel und dem Nahostkonflikt zu tun hat, behandeln die Redakteur*innen der *Jordan Times* in Artikeln mit sehr viel Fingerspitzengefühl. Weniger Sensibilität gibt es im Büro, wenn über Deutschlands Nazi-Vergangenheit gesprochen wird. Ein Layouter redet von Hitler, als er das erste Mal hört, dass ich aus Deutschland komme. Er erzählt mir, dass Hitler noch lebe und sich in Argentinien aufhalte, zeigt mir Fotos aus dem Internet. Die anderen Layouter machen sich derweil über ihn lustig. »Der spinnt«, sagen sie. Der Redakteur, der für den Sportteil zuständig ist, zeigt mir an einem anderen Tag als Witz den Hitler-Gruß zur Begrüßung. In der Berichterstattung der *Jordan Times* wird Antisemitismus nie als lokales Problem angesprochen. In Jordanien kursieren zwar Verschwörungstheorien über mächtige jüdische Eliten und Israel wird von vielen als Staat abgelehnt, so zumindest mein Eindruck, doch Antisemitismus wird nicht als gesellschaftliches Problem diskutiert. Hier möchte ich an die Beschreibung meines Feldzugangs und die Israel-Flagge erinnern, über die ich in dem Laden des Buchhändlers getreten bin, der mir zu journalistischen Kontakten und damit zu meiner Forschung bei der *Jordan Times* verhalf (vgl. Kap. 2.4).

Interessant ist, dass in Jordanien das Thema Nahostkonflikt teilweise mit dem Kolonialismus in Verbindung gebracht wird. Ein Artikel, der dies zeigt, titelte »Senate president denounces ›new Sykes-Picot plan‹« (07.09.2019). In dem Artikel geht es um den bereits erwähnten US-amerikanischen Friedensplan für den Nahen Os-

ten, der unter dem Namen »deal of the century« bekannt wurde. Der Artikel zitiert den jordanischen Senatspräsidenten Faisal Fayez, der die heutige politische Situation mit der kolonialen Geschichte vergleicht:

»The Kingdom will never relinquish its Hashemite Custodianship over Islamic and Christian holy sites in Jerusalem¹² and will not abandon the rights of return and compensation for Palestinian refugees«, he stressed. »The Arab nation is experiencing a new Sykes-Picot Agreement with fears of re-dividing the Arab countries, some of which have become arenas for regional and international conflict, where world powers fight for their own interests on Arab lands«, the president said. (»Senate president denounces »new Sykes-Pycot« plan«, *The Jordan Times*, 07.09.2019)

Für die *Jordan Times* ist es in Bezug auf das Thema Nahostkonflikt besonders wichtig, staatstreu zu berichten. Dazu ein Beispiel: Am 19. November 2019 gibt es auf der Titelseite einen von der AFP übernommenen Artikel¹³ mit dem Titel »In new pro-Israel shift, US no longer calls settlements illegal« (19.11.2019). In diesem Artikel befindet sich eine kleine Box mit einem von der *Jordan Times* geschriebenen Artikel zur Position Jordaniens zu dem Thema. Dieser trägt die Überschrift »Jordan reiterates illegitimacy of Israeli settlements« (19.11.2019) und zitiert den jordanischen Außenminister:

»Israeli settlements in Palestine constitute a breach of international law and international legitimacy resolutions, the most recent of which was UN Security Council Resolution 2334,« Safadi stressed in a Foreign Ministry statement. He reiterated Jordan's condemnation of Israeli settlements as a »unilateral measure that kills the two-state solution and undermines the prospects of regional peace.« (»Jordan reiterates illegitimacy of Israeli settlements«, *The Jordan Times*, 19.11.2019)

Der Artikel wiederholt nur die offizielle Position der Regierung, ohne die Entwicklungen in ein größeres Narrativ einzubetten. Ich werde unten anhand von zwei Fallbeispielen noch genauer darauf eingehen, wie die journalistische Praxis der *Jordan Times* über den Nahostkonflikt berichtet (vgl. Kap. 5.1.2).

12 Jordanien hat das Wächteramt über die heiligen islamischen und christlichen Stätten in Jerusalem inne. Die Geschichte dieser Aufgabe reicht bis 1924 zurück und wurde im Friedensvertrag zwischen Jordanien und Israel 1994 festgehalten.

13 Wenn ich Artikel zitiere, die von der AFP übernommen worden sind, erwähne ich dies explizit.

4.1.3 Kuratieren der Seiten

In diesem Unterkapitel analysiere ich, mit welchen journalistischen Praktiken die einzelnen Seiten der Zeitung gestaltet werden, also welche Praktiken mit welchen impliziten und expliziten Regeln den Aufbau der gedruckten Seiten leiten. Denn für die journalistische Praxis der *Jordan Times* ist nicht nur von Bedeutung ist, *was* geschrieben wird, sondern auch, *welchen Raum* es bekommt. Die Praktiken, die sich auf die räumliche Gestaltung der Seiten beziehen, schränken die journalistischen Möglichkeiten weiter ein. Ich beziehe mich hier auf die Print-Ausgabe der Zeitung, da diese auch im Redaktionsalltag im Vordergrund steht. Online wird nur jeweils die Titelseite der gedruckten Zeitung hierarchisiert abgebildet, alle anderen Artikel erscheinen in Listen mit gleich großen Bildern, geordnet nach Rubrik und Erscheinungsdatum.

Über den Aufbau der Seiten der Print-Ausgabe und darüber, welche Artikel wie viel Platz in der gedruckten Zeitung erhalten, wird in der Redaktion jeden Tag gesprochen. Neben der Titelseite sind die Seiten 2 und 3, der Lokalteil, der wichtigste Teil der Zeitung. Sie sind ausschließlich lokalen, also jordanischen Themen gewidmet. Der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari beschreibt mir den Aufbau dieser Seiten folgendermaßen: Die Seite 1 der Zeitung entspreche dem König, die Seite 2 der Königin und die Seite 3 dem Premierminister. Diese Seiten, die Titelseite und der Lokalteil, haben also einen bestimmten Charakter, der durch die wichtigsten Akteure des jordanischen Staats charakterisiert wird. Diese Charakterisierung hilft den Redakteur*innen zu bestimmen, welche Artikel auf welche Seite kommen. Nach der Titelseite ist die Seite 3 dabei wichtiger als die Seite 2, bzw. soll die Seite 2 laut Redakteur*innen ›bunt‹ sein und eher gesellschaftliche und kulturelle Themen abbilden und die Seite 3 eher politische, ›harte‹ Themen.

Die Redakteur*innen der *Jordan Times* entscheiden bereits zu Beginn ihrer Schicht, welche Artikel auf welcher Seite platziert werden sollen, da sich dadurch auch entscheidet, wer für welche Artikel verantwortlich ist. Die Titelseite macht jemand anderes als die Seiten 2 und 3. Nachdem die Redakteur*innen die Artikel dem Stil der *Jordan Times* angepasst haben (vgl. Kap. 4.1.1), kümmern sie sich um die Bebilderung der Artikel und schreiben die Bildunterschriften. Danach nummerieren sie die Artikel, die auf eine Seite kommen, nach Wichtigkeit. Erst wenn diese Nummerierung fertig ist, kann die Seite von einem Layouter gebaut werden. Die Nummerierung ist für den Aufbau der Seite wichtig. Der Artikel mit der Nummer 1 wird auf der Seite nach oben gesetzt und erhält den meisten Raum, der Artikel mit der Nummer 2 wird dann je nach Länge des Artikels daneben oder darunter gesetzt usw. Hier gibt es genaue Regeln, wie Artikel hierarchisiert werden. Diese beziehen sich darauf, um welche Akteure es geht. Die wichtigsten Mitglieder der Königsfamilie haben beispielsweise immer Priorität vor dem Premierminister und stehen auf einer Zeitungsseite generell über ihm.

Dem Königshaus wird außerdem mit verschiedenen weiteren Praktiken Respekt gezollt, die den Aufbau der Seiten betreffen. Wenn der König oder der Kronprinz eine Organisation besucht oder ein offizielles Treffen hat, wird darüber auf der Titelseite oder auf der Seite 3 berichtet. Die offiziellen Statements der Königsfamilie bestimmen, wie die Titelseite und die Seiten 2 und 3 aufgebaut werden. Solche Statements werden als Artikel in die Zeitung aufgenommen, auch wenn sie erst am späten Abend hereinkommen. Gegebenenfalls werden die Seiten dann noch einmal umgebaut. Allgemein werden Nachrichten, in denen ein Mitglied der Königsfamilie erwähnt wird, auf der Seite nach oben gestellt. Die Redakteur*innen erklären mir die Regel: Enge Angehörige der Königsfamilie werden auf einer Seite immer nach oben gesetzt, darauf folgt der Premierminister, dann das Militär und dann erst alle anderen, zum Beispiel Botschafter*innen anderer Länder oder die internationalen Organisationen.

Nachrichten, in denen es um die Aktivitäten von Botschaften, internationalen Organisationen oder NGOs geht, kommen selten auf die Titelseite. Wenn es sich um kulturelle Aktivitäten handelt, kommen sie eher auf Seite 2, und wenn es beispielsweise um ökonomische Hilfen geht, eher auf Seite 3. Insgesamt achten die Redakteur*innen darauf, dass das lokale Politikgeschehen und lokale Organisationen mehr Platz einnehmen als die Aktivitäten der Botschaften oder internationalen Organisationen, bzw. diese auf der Seite weiter unten platziert werden.

Die Aktivitäten des Königs werden in der *Jordan Times* besonders präsent abgebildet, unabhängig von der inhaltlichen Relevanz. Am 2. September 2019 ist zum Beispiel die ganze obere Hälfte der Titelseite dem König gewidmet. Dort befindet sich der Artikel »King joins students for morning assembly on first day of school« (01.09.2019) und der Artikel »His Majesty attends ceremony marking Hijri New Year« (01.09.2019) sowie ein weiterer, kleiner Artikel mit dem Titel »King discusses bilateral ties in phone call with Qatari emir« (01.09.2019). Selbst ein einfacher Tweet des Königs ist einen Artikel wert. Zum Beispiel bringt die *Jordan Times* am 1. September 2019 auf Seite 3 den Artikel »King greets nation on Hijri New Year« (31.08.2019), der auf einem Tweet des Königs beruht:

His Majesty King Abdullah on Friday expressed good wishes for Jordanians and the Arab and Islamic nations on the occasion of the Hijri New Year, paying tribute to the legacy of Prophet Mohammad's migration.

In a post on Twitter celebrating the occasion, His Majesty King Abdullah wrote: »Honesty, patience, sincerity, determination, sacrifice and dignity are values we inspire by the memory of the migration of Prophet Mohammed from Mecca to Medina. Through these great values, we all stand up for the sake of our home country of tolerance, modesty, dedicated work. Happy Hijri New Year to all mankind.« (»King greets nation on Hijri New Year«, *The Jordan Times*, 31.08.2019)

Über die Aktivitäten der Königin wird meistens auf Seite 2 berichtet, etwa wenn sie die Frauen eines Stammes oder eine zivilgesellschaftliche Initiative besucht. So titelt ein Artikel am 31. Oktober 2019 auf Seite 2 »Queen visits agricultural cooperative in Kufrsoum, meets with residents« (31.10.2019). Auch ihr Geburtstag ist wichtig. Am 1. September 2019 ist die ganze obere Hälfte der Seite 2 mit dem Artikel »Queen marks birthday« (31.08.2019) der Königin gewidmet. Es geht bei diesen Artikeln darum, darzustellen, dass sie ihr Land kennt und seine Bewohner*innen wahrnimmt. So wird die Bedeutung der Königin für das Land herausgestellt.

Immer wieder unterstreicht die *Jordan Times* die Bedeutung der Königsfamilie, in dem sie den entsprechenden Nachrichten viel Platz einräumt. Am 18. Juli 2019 wird zum Beispiel die ganze erste Hälfte der Titelseite genutzt, um die englische Übersetzung eines Interviews mit dem König zu besprechen, das auf der Folgeseite in Gänze abgedruckt wird (»Jordanians show true mettle in most trying times – King«, *The Jordan Times*, 18.07.2019). Das Interview führten Studentinnen von zwei jordanischen Universitäten und wurde bereits am Vortag von den betreffenden Universitäten in den sozialen Medien verbreitet. In dem Interview ging es um persönliche Dinge, wie zum Beispiel, was den König glücklich macht (»Jordanians. Nothing beats the feeling when you are among your people and see them acting spontaneously and sincerely.«). Die *Jordan Times* macht mit solchen Artikeln die Bedeutung der Königsfamilie für ein englischsprachiges Publikum zugänglich.

Die Positionierung der Artikel auf einer Seite spiegelt auch Vorlieben und Animositäten des Königshauses wider. Als am 22. August 2019 der Geburtstag der ehemaligen Königin Noor, der Witwe des ehemaligen Königs Hussein, angekündigt wird (»Queen Noor celebrates birthday«, *The Jordan Times*, 22.08.2019) und der Artikel nicht nach oben gesetzt wird, fragen die Layouter verwundert nach. Der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari beharrt auf der Entscheidung. »Aus Rücksicht auf Königin Rania«, argumentiert er. Königin Rania, die momentane Königin, möge die ehemalige Königin Noor nicht, deswegen solle der Artikel bewusst nicht oben auf die Seite gesetzt werden.

Durch das Kuratieren der Seiten werden, wie beim Kuratieren der Themen auch, die Beziehungen gepflegt, in denen sich der jordanische Staat befindet. So gibt die Redaktion der *Jordan Times* etwa darauf acht, den verschiedenen Ländern, mit denen Jordanien diplomatische Beziehungen unterhält, nicht unterschiedlich viel Platz auf einer Seite einzuräumen. Dies ist zum Beispiel dann der Fall, wenn über die Aktivitäten zwei verschiedener Botschaften berichtet wird. Die Artikel sollen dann möglichst gleich groß sein. Diese Praxis kann langwierige Bemühungen der Layouter verursachen, ihre ästhetischen Überlegungen beispielsweise mit dem Versuch zusammenzubringen, neun exakt gleich große Bilder der neun neuen Botschafter*innen zusammenzustellen (»King accepts credentials of new ambassadors«, *The Jordan Times*, 09.09.2019).

Die Priorität einer Nachricht hat einen nationalen Bias. Wenn es darum geht, dass andere Länder in Jordanien aktiv sind, zum Beispiel Geld in ein Projekt investieren, hat die Nachricht weniger Priorität, als wenn jordanische Institutionen, die Regierung oder die Königsfamilie (mit) aktiv sind. Hier ein Auszug aus einem Artikel über deutsche Hilfen für Jordanien:

Germany, the second-largest bilateral donor to Jordan, will hold talks this week to provide a record volume of 729.4 million euros in support to the Kingdom, German Ambassador to Jordan Birgitta Maria Siefker-Eberle said on Monday.

The ambassador stated that the total includes 400 million euros for budget support, water and education. In addition, Germany will offer 100 million euros of humanitarian aid and further support in the military and security field, she added during an interview with The Jordan Times on the occasion of Germany's national day, which she said the German embassy will mark on Tuesday (»Side by side« with the Kingdom, Germany announces »record« 729.4m euros in support«, *The Jordan Times*, 07.10.2019)

Ein solcher Artikel würde auf einer Seite unterhalb eines Artikels stehen, in dem über jordanische Aktivitäten berichtet wird. Ich interpretiere das so, dass diese Praxis den internationalen Leser*innen gegenüber betonen will, dass die jordanischen Autoritäten erfolgreich und umsichtig regieren und man ebendiesen Regierungsinstitutionen vertrauen und mit ihnen zusammenarbeiten kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Kuratieren der Seiten bei der *Jordan Times* den Aufbau der Seiten so gestaltet, dass er zu einem bestimmten Staatsverständnis passt. Die *Jordan Times* stellt in ihrer gedruckten Form den jordanischen Staat auf eine bestimmte Weise räumlich dar und kann so als materialisierter öffentlicher Raum betrachtet werden kann. Die Gestaltung der einzelnen Seiten bezieht sich auf den jordanischen Staat und die Beziehungen, in denen sich dieser befindet. Dazu gehört auch die Beziehungen zu Botschaften und internationalen Organisationen, die in Jordanien Projekte und Veranstaltungen durchführen. Aus dem Seitenaufbau lassen sich Hierarchien und Gewichtungen verschiedener Akteure und Themen ablesen, aber auch die Ausschlüsse und Grenzen der Öffentlichkeit, die die *Jordan Times* herstellt. Der Aufbau der Seiten richtet sich weniger danach, welche Themen die Journalist*innen der *Jordan Times* aktuell für besonders relevant halten, als danach, wie relevant die involvierten Akteure für ein bestimmtes Staatsverständnis sind.

4.1.4 Kuratieren der Kritik

Für mich war folgende Erkenntnis wichtig, um die journalistische Praxis der *Jordan Times* zu verstehen: Die Zeitung soll keine kritische Instanz, kein Gegengewicht zu den staatlichen Institutionen sein. Stattdessen soll sie staatskonform berichten. Es

gibt viele Dinge, die ihre Journalist*innen tun, um diese Ausrichtung zu gewährleisten. Zum Beispiel braucht die *Jordan Times*, um über Regierungsaktivitäten zu berichten, notwendigerweise ein offizielles Statement, das sie zitiert – der Chefredakteur vertritt diese Regel explizit. So ein Statement ist oft schwierig zu bekommen und es dauert oft lange, bis es vorliegt. Offizielle Stellungnahmen gibt es vom Royal Court, also dem Presseorgan des Königshauses, oder von der offiziellen jordanischen Nachrichtenagentur Petra. Eine andere Möglichkeit ist, dass Autor*innen Mitarbeiter*innen von Ministerien kontaktieren und diese in ihren Artikeln zitieren. Dafür sind persönliche Kontakte, insbesondere private Handynummern, unerlässlich.

Die kritische Betrachtungsweise aufzugeben, war etwas, das ich in meiner Arbeit für die *Jordan Times* erst lernen musste. Im ersten Artikel, den ich für die Zeitung schrieb und dessen Thema mir vom Chefredakteur Anfang Juli 2019 aufgetragen wurde, ging es um das Verbot von PUBG (Abkürzung für PlayerUnknown's Battlegrounds), ein in Jordanien ausgesprochen populäres, gewalttätiges Online-Video-Spiel, das vor allem auf dem Handy gespielt wird (»PUBG ban: Players groan, parents rejoice«, Johanna Montanari, *The Jordan Times*, 07.07.2019). Das Thema war schon seit einigen Tagen präsent, die *Jordan Times* konnte jedoch erst jetzt darüber berichten: Das Ministerium hatte nun bestätigt, dass das Spiel vom Server genommen wurde und auf diese Weise in Jordanien nicht mehr verfügbar war. Für den Artikel sollte ich Gamer*innen interviewen, die sich darüber aufregten, dass sie PUBG nicht mehr spielen konnten. Damit die Berichterstattung ausgewogen ist, sollte ich außerdem Eltern interviewen, die froh waren, dass das Spiel verboten worden war, weil sie sich Sorgen um ihre Kinder gemacht hatten, die viel Zeit mit dem Spiel verbrachten. Mich wunderte, dass der Aspekt nicht aufgegriffen wurde, dass das Regime hier willkürlich eingreift und nicht nach einer Leitlinie handelt, sondern dieses eine Spiel verbietet. Aus den Anweisungen des Chefredakteurs schloss ich, dass es in dem Artikel nicht darum gehen sollte, die Befugnisse der Regierung zu hinterfragen. Stattdessen ging es um die Gamer*innen und besorgte Eltern. Die *kritische* Stimme der wütenden Spieler*innen wurde durch die Stimme der Eltern, die über die Entscheidung freuten, *ausgeglichen*.

Artikel der *Jordan Times* sollen ›balanced, well-angled and multi-sourced‹ sein, das sagte mir der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari während meiner Einarbeitung als Redakteurin. Diese Richtlinie formulierten auch der Chefredakteur und andere Redakteur*innen immer wieder. Wenn einzelne Artikel diskutiert wurden, wurde allerdings nur ›balanced‹, also ausgewogen zu berichten, immer wieder als Argument angeführt. Die anderen beiden Kriterien wurden in Bezug auf einzelne Artikel nie thematisiert. Der Anspruch, verschiedene Quellen für Artikel zu nutzen (›multi-sourced‹), kann meistens nicht eingehalten werden. Bei dem Kriterium, ›well-angled‹ zu berichten, also eine interessante Perspektive auszuwählen, stellt sich die Frage, wer darüber entscheidet, was eine interessante Perspektive ist.

Bei den meisten Artikeln, die sich an offiziellen Statements oder Pressemitteilungen orientieren, stellt sich diese Frage jedoch nicht.

Dass die Zeitung *ausgewogen* berichten soll, heißt, dass in bestimmten Fällen in Artikeln Kritik an der Regierung geübt werden kann, solange die offizielle Position der Regierung auch dargestellt wird. Häufig wird aber die offizielle Position der Regierung als einzige abgebildet. Die Forderung der Ausgewogenheit wird demnach oft nur in eine Richtung durchgesetzt.

Es gibt bei der *Jordan Times* auch Themen, über die gar nichts Kritisches geschrieben werden darf. Raed Omari zählt bei meiner Einarbeitung als Redakteurin im Juli 2019 diese Themen auf: der König und die Königsfamilie, die Armee, der Geheimdienst, Religion. Das Tabu, kritisch über den König, die Königsfamilie und die Armee zu berichten, sei darin begründet, dass der König und die Königsfamilie vermeintlich nur ›repräsentative‹ Funktionen im jordanischen Staat haben und die Armee das »Baby« des Königs sei. Alle wüssten zwar, dass der König und die Königsfamilie sehr mächtig sind, aber so werde das Tabu eben begründet. Dass Religion ein Tabuthema sei, habe damit zu tun, dass zwischen Christen und Muslimen keine Feindschaft gesät werden solle. In Jordanien gebe es ohnehin kaum Streit, also »Warum sich das antun?«, so Omari. Der Chefredakteur Mohammad Ghazal nennt genau dieselben Tabuthemen, zählt aber zusätzlich noch das Thema Sex auf. Auch weitere jordanische Journalist*innen nennen mir genau diese Tabuthemen. Die Tabuthemen sind also allgemein bekannt. Gesetzlich sind sie jedoch nicht explizit als solche verankert, erzählt mir der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari im Interview:

Of course, there is no provision in any law saying that you cannot criticize and talk about the King or the Royal family or the army or the intelligence. There is no law saying this! Yet, it is like kind of conventions, like things we have been used to since ages and it is a status quo that we need to respect. And their rationale is that the king has no executive authority, it is just ceremonial, symbolic. And he is like the symbol of the state, so why should you be criticizing him? He is not someone with executive authority, so? (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

Den König zu kritisieren, stellt gleich den gesamten Staat in Frage, da er das Symbol Jordaniens ist. Hier möchte ich hinzufügen, dass damit auch das Thema der Religion verbunden ist, da der König und die Königsfamilie auch religiöse Autorität besitzen. Der stellvertretende Chefredakteur führt Respekt vor dem Status quo als Grund dafür an, dass auf eine bestimmte Weise berichtet wird.

Dass es in Jordanien und auch bei der *Jordan Times* Selbstzensur gibt, sagen mir alle meine journalistischen Kontakte. Anders als das obige Zitat von Omari nahelegt, ist Selbstzensur verschiedenen Gesetzen, die die journalistische Arbeit einschränken, sowie der staatlichen Überwachung von Journalist*innen geschuldet (vgl. Kap.

3.1.3). Dennoch gibt es einen Handlungsspielraum, innerhalb dessen gute journalistische Arbeit erfolgen kann, so zumindest die Meinung des Chefredakteurs Mohammad Ghazal. Er sagt mir im Interview:

Now, in Jordan we have lots of regulations and legislation that restrict media freedom. Media freedom in Jordan is relative, meaning we do have laws, some of them are even loose, by which you can go to jail, but how do we overcome that? And even myself because I have been a reporter for sixteen years, as long as you are professional and you have all sides of the story and you are balanced, you shouldn't really worry. You need to know the laws of the country. You need to be professional. I mean I've written so many stories and I always had this in mind: I am not here to please anybody. I am here to report the facts only. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Fakten wiederzugeben, bedeutet für Ghazal höchste Professionalität. Die Leistung der *Jordan Times* ist also, Fakten einer englischsprachigen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Chefredakteur stellt außerdem einen Zusammenhang her zwischen dem Anspruch, ausgewogen zu berichten, und der Sicherheit von Journalist*innen (»as long as you are professional and you have all sides of the story and you are balanced, you shouldn't really worry«). Dies macht die Dringlichkeit des Anspruchs deutlich. Für Ghazal kann die Situation eingeschränkter Pressefreiheit qualitativ hochwertigen Journalismus nicht verhindern: »Basically you have to take all that into account and, you know, once you know the rules, once you know the norms, you can do a great job« (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019). Nach Ghazal führen nicht die politischen Bedingungen dazu, dass die Journalist*innen bei der *Jordan Times* weniger gute Arbeit leisten, sondern ausschließlich die ökonomische Knappheit (vgl. Kap. 4.1). Die politischen Bedingungen, unter denen Journalist*innen bei der *Jordan Times* arbeiten, sind in seiner Darstellung Herausforderungen, die individuell bewältigt werden können, also kein politisches Handeln (mehr) erfordern. Der Chefredakteur entpolitisiert damit die Situation der Journalist*innen, die bei der *Jordan Times* und in Jordanien insgesamt mit bestimmten Strategien ihre Arbeit erfolgreich meistern.

Für den stellvertretenden Chefredakteur Raed Omari ist es der Vergleich mit den Nachbarländern, der Jordanien in Bezug auf Pressefreiheit gut dastehen lässt und der außerdem der journalistischen Arbeit besondere Bedeutung gibt:

Jordan is located at the heart of the Middle East surrounded by big political activities. In this regard Jordan is important for journalists, because from Jordan you can have an eye on Syria, on the West Bank, before that on Iraq. And also on Yemen, and also on Libya. Despite the fact that Jordan is a Middle Eastern country and not a fully fleshed democracy yet, there is a good margin of democracy, a good margin of manoeuvring, a good margin of press freedom that enable us to do the job.

We can have an eye on the events, crises and conflicts taking place around Jordan, because of the good amount of democracy we enjoy here, unlike other countries we can carry out our duties with a considerable margin of freedom. (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

In Omaris Darstellung zeigt sich der Handlungsspielraum, den Journalist*innen in Jordanien genießen, an der Berichterstattung über die Konflikte rund um Jordanien. Wie sich dieser Handlungsspielraum jedoch bei der *Jordan Times* zeigt, die für ihre Berichterstattung über diese Konflikte inzwischen nur noch Artikel der AFP nutzt, lässt er offen.

Die *Jordan Times* kann sogar über Selbstzensur berichten, solange sie nicht selbst dazu Stellung bezieht. In einem Artikel vom 5. August 2019 von Rana Husseini mit dem Titel »Media watchdog report finds self-censorship prevalent« (05.08.2019) wird der 17. Jahresreport vom Centre for Defending Freedom of Journalists (CDFJ), einer lokalen NGO, zitiert. In diesem Report steht, dass 90 Prozent der Medienschaffenden in Jordanien Selbstzensur praktizieren. In dem Report wird auch die Gesetzeslage angesprochen, die Journalist*innen die Arbeit erschwere. Besonders das Gesetz zur Internetkriminalität, das zum eigentlichen Ziel hat, *hate speech* zu verhindern, werde genutzt, um die Freiheit von Journalist*innen einzuschränken. Außerdem werden ökonomische Schwierigkeiten von Journalist*innen erwähnt. Diese erhöhten den Druck, sich möglichst nicht mit Autoritäten anzulegen.

Die *Jordan Times* kann also bestimmte kritische Themen für ihre internationale Leser*innenschaft aufgreifen, wenn sich zivilgesellschaftliche Institutionen dieser Themen angenommen haben, wie etwa das erwähnte CDFJ zum Thema Pressefreiheit. Doch selbst wenn solche Berichte zivilgesellschaftlicher Organisationen vorliegen, kann sehr unterschiedlich über sie geschrieben werden. Dazu ein Beispiel: Der jordanische Nachrichtendienst Petra griff eine Meinungsstudie auf, die vom Centre for Strategic Studies (CSS) der Jordan University in Amman durchgeführt wurde. Aus der übersetzten Nachricht machte die *Jordan Times* am 6. August 2019 einen Artikel. Darin heißt es:

An opinion poll conducted by the University of Jordan's Centre for Strategic Studies (CSS) revealed that 91 per cent of those surveyed were content with the level of safety and security for themselves and their families. [...] According to the survey, 76 per cent of respondents said that Saudi Arabia must increase its aid to Jordan, followed by China, the UK, the US and the EU at »varying but close« percentages. (»Poll finds majority content with the level of security«, *The Jordan Times*, 06.08.2019)

In dem Artikel werden nur positive Aspekte der Studie erwähnt. Außerdem werden die Länder genannt, die nach Meinung der Befragten ihre Entwicklungshilfe für Jordanien erhöhen sollten. Durch einen Zufall fand ich die Studie in ihrem Original-

wortlaut auf Arabisch und stellte fest, dass es auch andere Ergebnisse der Studie gab, beispielsweise dass 45 Prozent aller Jordanier*innen überlegen, auszuwandern und 89 Prozent glauben, dass Korruption ein verbreitetes und großes Problem im Land ist – Zahlen, die mir sehr eindrucksvoll erschienen. Deswegen nutzte ich, wie immer in Absprache mit dem Chefredakteur, dieselbe Studie, um einen weiteren Artikel mit dem Titel »Survey sounds clarion call to plug brain drain« (09.08.2019) zu veröffentlichen, in dem ich die Ergebnisse, die die Nachrichtenagentur Petra ausgespart hatte, aufgriff. Diese Zahlen zu veröffentlichen, die ein negatives Licht auf die Situation in Jordanien werfen, war für die *Jordan Times* kein Problem, da der Artikel nur auf die bereits veröffentlichte lokale Studie verwies. Das Beispiel macht deutlich, dass es für eine kritische Berichterstattung auch Journalist*innen braucht, die sich die Zeit nehmen (können), gründlich zu recherchieren, und die es für relevant halten, auch kritische Aspekte von Studien aufzugreifen.

Aufgrund der Tatsache, dass die *Jordan Times* keine finanziellen Mittel für investigativen Journalismus (mehr) hat, ist ihr Handlungsspielraum limitiert. Trotzdem ist das Selbstbild der Journalist*innen teilweise ein anderes. So sagt Raed Omari im Interview zur Arbeit der *Jordan Times*:

We are monitoring, keeping an eye on the government's performance. Of course, it is not our job to highlight their successes, because that is the thing they should do, but if they do bad, we put them under our microscopes. (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

Es ist laut Omari nicht die Aufgabe der *Jordan Times*, die Erfolge der Regierung darzustellen, sondern Missstände aufzudecken und Entwicklungen zu beobachten. De facto wird jedoch in der Berichterstattung den Erfolgen der Regierung viel Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Kap. 4.1.2). Das liegt auch daran, dass der Position der Regierung generell viel Raum gegeben wird, oft ohne dass ihr eine andere Position entgegengestellt wird. Dass der stellvertretende Chefredakteur die Arbeit der Redakteur*innen als »monitoring, keeping an eye on the government's performance« beschreibt, verwundert angesichts der staatsnahen Berichterstattung der *Jordan Times*, verweist jedoch auf einen Anspruch, an dem er selbst festhält, auch wenn dieser nicht erfüllt wird. Dies zeigt auch das folgende Zitat von ihm:

Being a journalist, you are serving a noble cause to present the voice of the people and to convey their needs and suffering, to make their voices heard. This is the profession of journalism. You are on the side of the people. And sometimes you are the link between the authorities and the people. (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

Journalistische Arbeit nennt Raed Omari ein ehrenwertes Unterfangen: Als Journalist*in ist man auf der Seite »der Zivilgesellschaft«¹⁴ oder vermittelt zwischen »den Autoritäten«¹⁵ und »der Zivilgesellschaft«. Es scheint so, als meinte Omari mit den Autoritäten nur die Regierung und nicht das Königshaus. Denn Kritik an der Regierung ist bei der *Jordan Times* innerhalb bestimmter Grenzen möglich, am Königshaus jedoch keinesfalls. Dazu ein Beispiel: In der Wochenendausgabe vom 8./9. November 2019 findet sich rechts oben auf der Titelseite ein Artikel zum neu zusammengestellten Ministerkabinett mit dem Titel »Royal Decree approves reshuffle as Cabinet sees nine new ministers« (08.11.2019). Auf Seite 3 werden die Minister, allesamt Männer, mit Kurzprofilen vorgestellt. Zusätzlich gibt es auf derselben Seite einen Artikel zur öffentlichen Meinung mit dem Titel »Optimism, Scepticism in the air around Cabinet reshuffle« (07.11.2019). Der Artikel beginnt mit den Worten:

Activists and citizens on Thursday expressed scepticism about the newly reshuffled government's ability to bring in change, saying that addressing economic concerns should remain the top priority. (»Optimism, Scepticism in the air around Cabinet reshuffle«, Rana Hussein, *The Jordan Times*, 07.11.2019)

Hier wird – für die Verhältnisse der *Jordan Times* – Kritik an der Regierung sehr deutlich. Das oben erwähnte Ziel, ausgewogen zu berichten, sieht man jedoch auch hier, wenn im Titel des Artikels »Optimism« als erstes genannt und »Optimism, Scepticism« *ausgewogen* nebeneinandergestellt wird.

Die journalistische Praxis der *Jordan Times* erlaubt es also, in engen Grenzen Kritik zu üben. Oft liefern die Artikel jedoch wenig Kontext und sparen innerjordani-sche Diskussionen aus. Zum Beispiel berichtet die *Jordan Times* zwar über Kritik an Stammestraditionen und damit zusammenhängende rechtliche Fragen, aber auf eine Weise, die keine erklärenden Hintergrundinformationen bereitstellt. In dem Artikel »Specialists to meet ›soon‹ to reframe jalwa, other tribal traditions« (15.07.2019) mit dem Untertitel »Tribal, legal and Sharia experts to endorse ›national code of honour‹« vom 15. Juli 2019 wird eine Stammestradition namens Jalwa besprochen:

A meeting will be held soon with the participation of specialists in the tribal, legal and Sharia (Islamic law) affairs from various parts of the Kingdom to endorse a ›national code of honour‹ to regulate some negative aspects of tribal traditions, mainly jalwa (forced relocation), Interior Minister Salameh Hammad said on Monday.

14 Ich übersetze »the people« mit »Zivilgesellschaft« und vermeide damit »Volk«, das im Deutschen eine problematische Konnotation haben kann.

15 Ich übersetze »authorities« in meiner Arbeit wortgetreu mit »Autoritäten« und nicht etwa mit »Behörden«. Damit möchte ich die Ambivalenz verdeutlichen, dass in Jordanien nicht nur die Regierung, sondern auch das Königshaus mit dem Royal Court Regierungsaufgaben übernimmt.

In a statement carried by the Jordan News Agency, Petra, Hammad said that there are some tribal norms that should be promoted, while others must be addressed for their transgression on »authentic Jordanian customs and the principles of Islam«, such as jalwa.

Jalwa is a tribal tradition, which can include the eviction of an entire family, and entails the forced relocation of a clan if one of its members murders someone. (»Specialists to meet ›soon‹ to reframe jalwa, other tribal traditions«, *The Jordan Times*, 15.07.2019)

Zwar erwähnt der Artikel »negative Aspekte« der Tradition, erklärt aber nicht, was die Kritik an der Tradition genau ist, wer sie vertritt und wer sich für das beschriebene Treffen eingesetzt hat. Dieses Beispiel zeigt, dass Leser*innen der *Jordan Times* weitere Informationen aus anderen Quellen benötigen, um innerjordanische Diskurse oder die politische Lage insgesamt einschätzen zu können. Geschulte Leser*innen können ggf. zwischen den Zeilen lesen.

Wenn zum Beispiel Demonstrationen stattfinden, ist die *Jordan Times* in der schwierigen Situation, darüber berichten zu müssen, auch wenn es noch keine offizielle Reaktion der Regierung oder des Königshauses gibt. Ein paar Mal hörte ich, wie der Chefredakteur und der stellvertretende Chefredakteur darüber diskutierten, ob und wie die *Jordan Times* über eine Demonstration berichten sollte. Sie besprachen, wie die *Jordan Times* berichten könne, ohne ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren und ohne zu *kritisch* zu wirken und die staatlichen Autoritäten zu verärgern. Diese Frage stellte sich etwa, als in Ramtha an der Grenze zu Syrien im August 2019 protestiert wurde, nachdem die jordanische Regierung die Bestimmungen für die Einfuhr von Zigaretten aus Syrien von zwei Stangen à 10 Paketen auf eine Stange reduziert hatte. Daraufhin kam es zu »small-scale riots«, so die Wortwahl der *Jordan Times*. Die *Jordan Times* nutzte für ihren Artikel ein Foto, das in den sozialen Medien zirkulierte. Der Photo Credit lautete: »This photo circulated on social media purportedly shows protesters in Ramtha during small-scale riots« (»Gov't defends new anti-smuggling measures in wake of Ramtha riots«, *The Jordan Times*, 24.08.2019). Die *Jordan Times* konnte den Protest nicht ignorieren, weil er bereits in den sozialen Medien intensiv kursierte. Dieses Beispiel zeigt, dass es trotz Selbstzensur für die *Jordan Times* keine Option ist, gar nicht über kritische Entwicklungen zu berichten und damit ihre Glaubwürdigkeit aufs Spiel zu setzen. Dem Staat gegenüber trotzdem nicht zu kritisch zu sein, ist ein Balanceakt, den ich als Kuratieren der Kritik bezeichne. Ich werde weiter unten mit dem Fallbeispiel des Lehrer*innenstreiks genauer darauf eingehen, wie die journalistische Praxis der *Jordan Times* mit dieser Herausforderung umgeht (vgl. Kap. 5.1.1).

Praktiken der Selbstzensur beeinflussen bei der *Jordan Times* stark, was wie geschrieben und veröffentlicht wird. Selbstzensur nimmt staatliche Repression vorweg. Änderungen von Artikeln sind alltäglicher Teil provisorischer Maßnahmen,

die eine staatskonforme Berichterstattung zum Ziel haben. Mir war nicht immer klar, was als staatskritisch bzw. staatskonform einzuordnen war, auch nachdem ich schon einige Zeit im Feld verbracht hatte. Ein Beispiel, bei dem ich versehentlich einen zu kritischen Artikel schrieb, soll das im Folgenden verdeutlichen. Am 27. August 2019 schrieb ich einen Artikel über einen Bericht der US-amerikanischen Tufts University mit dem Titel »Citizens of Somewhere«, in dem ich ausschließlich den Bericht wiedergab. Ich war überrascht, was der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari ohne Erklärung alles aus meinem Artikel herausstrich. In dem Bericht ging es um eine Forschung zu den Erfahrungen verschiedener Geflüchtetengruppen in Jordanien. Es wurde angemerkt, dass Palästinenser*innen in Jordanien zwar in den allermeisten Fällen die jordanische Staatsbürgerschaft erhalten hätten, ihnen diese aber seit 1988 teilweise willkürlich aberkannt werde. Das strich Omari als erstes. Der Report erwähnte auch, dass sudanesishe, somalische und jemenitische Geflüchtete in Jordanien zusätzliche, mit Rassismus und Diskriminierung verbundene Hürden zu meistern haben. Auch das kürzte er weg. Außerdem kritisierte die Studie, dass Jordanien die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 nicht unterschrieben hat, was Omari ebenfalls strich. So blieb in meinem Artikel keinerlei Kritik an dem Umgang der jordanischen Regierung mit Geflüchteten übrig. Zu den unterschiedlichen Erfahrungen von Geflüchteten stand im Artikel nur noch:

Iraqis in Jordan experience partial citizenship rights »primarily based on their socio-economic status«, and Syrians without proper identity documentation can be denied access to services in Jordan, according to the report. Syrian refugees in Jordan receive »certain forms of basic aid that are not available to refugees from other countries«. Sudanese, Somali, and Yemeni refugees, due to their smaller numbers, have not received similar assistance, the report said. (»Amman's refugee experience turns into case study«, Johanna Montanari, *The Jordan Times*, 27.08.2019)

Da das offizielle Narrativ ist, dass es in Jordanien keinen Rassismus und keine Diskriminierung von Palästinenser*innen gibt, musste der Artikel entsprechend geändert werden. Diesen Punkt erklärten mir später jordanische Freunde. Ich hatte damit nur *einen* Baustein verstanden und war weiterhin auf meine Kolleg*innen angewiesen, um zu erkennen, wann Artikel gegen offizielle Narrative verstießen. Ich konnte jedoch erkennen, dass die *Jordan Times* unterschiedlich viel Spielraum hat, Artikel zu gestalten, je nachdem, welche Akteure in den Artikeln behandelt werden. Der Spielraum ist bei Artikeln über die Königsfamilie besonders klein. Wenn der Royal Court, das Presseorgan des Königshauses, eine Pressemitteilung schickt, wird diese beinahe unverändert in die Zeitung aufgenommen. Die Redakteur*innen gleichen hier nur den Stil an. Andere Möglichkeiten, über den König zu berichten, gibt es kaum. Einen größeren Spielraum haben Autor*innen der *Jordan Times*, wenn sie

über Geschehnisse in der jordanischen Zivilgesellschaft oder über lokale und internationale NGOs und ihre Aktivitäten in Jordanien und ihre Berichte schreiben.

Wegen eines anderen Artikels bekam ich richtig Ärger mit dem Chefredakteur. Am 12. Oktober 2019 wollte ich einen Artikel über eine Studie der englischen University of Sussex veröffentlichen, die sich an internationale Hilfsorganisationen richtete und dafür argumentierte, auch nicht-staatliche Akteure in die Arbeit einzu beziehen. Die Studie merkte an, dass in bestimmten Gebieten in Jordanien neben den Kommunalverwaltungen nicht-staatliche Akteure und insbesondere Stammesstrukturen eine Rolle spielen. Hier ein Auszug aus meinem Artikel-Entwurf:

»When millions of Syrians fleeing civil war sought refuge in Jordan and Lebanon from 2011, initial efforts by the international humanitarian community targeted supporting national governments,« the report said, adding these efforts shifted to recognising the vital role of municipalities. »There are, however, good grounds to consider that, significantly, municipalities are not the only local actor governing (the relations between host and) displaced populations in urban areas,« the report noted, adding that these include »a wide range of governance actors, from ›big men‹, traditional leaders, tribal networks, criminal gangs, labour brokers, militias, faith-based groups, local committees and others«. [...] Populations may distrust absent municipal authorities, while non-state actors that provide important security, welfare, and conflict resolution services may be seen to carry significant legitimacy, the report said. »In Jordan, donors deem tribal authorities to be insufficiently inclusive of women, refugees and other vulnerable populations; aid is directed towards producing new civil society organisations, whose sustainability and local legitimacy yet remain unproven,« the report noted. (Entwurf eines Artikels, Johanna Montanari, *The Jordan Times*, 11.10.2019)

Mir war nicht klar, dass die *Jordan Times* dies so keinesfalls veröffentlichen konnte. Der Chefredakteur schrieb mir, nachdem er meinen Entwurf gelesen hatte, am 13. Oktober 2019 eine wütende WhatsApp-Nachricht, dass ich darauf achten solle, dass meine Artikel ›balanced‹ sind und ›all sides‹ enthalten. »It wasn't balanced at all«, schrieb er mir. Ich verstand erst gar nicht, was er meinte. Doch dann dämmerte es mir: Anscheinend war die Erwähnung von Gegenden, in denen Stammesstrukturen eine größere Rolle spielen als staatliche, nicht in Ordnung, vor allem, da die Studie als Konsequenz vorschlägt, Hilfgelder in nicht-staatliche Strukturen zu investieren. Ich verstand, dass dieser Vorschlag den Zielen der *Jordan Times* entgegenstand, Vertrauen in staatliche Strukturen zu generieren und die internationale Zusammenarbeit zu stärken. Ich entschuldigte mich beim Chefredakteur. Er wies mich zunächst an, auch eine offizielle Stimme, etwa aus einem jordanischen Ministerium, zu zitieren. Der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari entschied dann jedoch, stattdessen kurzerhand alles ›Kritische‹ zu streichen. Nach den Kürzungen blieb das übrig:

»When millions of Syrians fleeing civil war sought refuge in Jordan and Lebanon from 2011, initial efforts by the international humanitarian community targeted supporting national governments,« the report said, adding that these efforts shifted to recognising the vital role of municipalities. »There are, however, good grounds to consider that, significantly, municipalities are not the only local actor governing (the relations between host and) displaced populations in urban areas,« the report noted, adding that these include »a wide range of governance actors«. (»Dutch scholar examines role of non-state actors in aid distribution«, Johanna Montanari, *The Jordan Times*, 13.10.2019)

Der Artikel erwähnt zwar noch, dass es weitere Akteure neben den Kommunalverwaltungen gibt, benennt aber nicht mehr, welche genau. Auch der Vorschlag, in diese Strukturen zu investieren, fehlt. So konnte der Artikel veröffentlicht werden.

Selbst der Senior Editor Rajive Cherian – zur Zeit meiner Feldforschung lag sein Umzug aus Indien nach Jordanien schon fast 20 Jahre zurück und schon seit gut fünfzehn Jahren arbeitete er für die Zeitung – erzählt mir im Interview, dass er sich mit politisch sensiblen Themen nicht gut auskenne. Er frage immer bei seinen Vorgesetzten nach:

I don't know how to read the local, I am not that good at it and I need an authority, you know. Before it [a story] goes to the print I will check with Raed [Omari] or I will go to [Mohammad] Ghazal – if they give me the green light, they ask me to add something or clarify it or something. I always go and check with my superiors. With some [stories] you have to read the tea leaves, coffee cups, you don't know how to interpret it from a foreigner's side. (Rajive Cherian, Senior Editor bei der *Jordan Times*, Interview, 12.09.2019)

Der Chefredakteur Mohammad Ghazal und sein Stellvertreter Raed Omari sind die Personen in der Redaktion, denen die Autorität zugesprochen wird, zu wissen, was politisch für die *Jordan Times* möglich ist und womit die Journalist*innen auf der sicheren Seite sind. Um diese fast prophetische Fähigkeit zu besitzen (»read the tea leaves«), muss man wahrscheinlich nicht nur in Jordanien aufgewachsen sein und die politischen Diskurse gut kennen, sondern auch Kontakte zu dem Regime haben, zu den Ministerien, dem Royal Court und dem Geheimdienst, sodass man eine gewisse Autorität für sich in Anspruch nehmen kann. Der Chefredakteur und der stellvertretende Chefredakteur haben diese Kontakte, kennen sich mit der volatilen politischen Lage in Jordanien entsprechend gut aus und tragen als Vorgesetzte eben auch selbst Verantwortung für die Berichterstattung der *Jordan Times*.

Das Kuratieren der Kritik richtet sich jedoch nicht, wie bisher dargestellt, nur auf Ansprüche der jordanischen Autoritäten, sondern teilweise auch auf die Leser*innen der Zeitung. Der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari erklärt mir etwa, dass die Zeitung nicht schlecht über Geldgeber-Institutionen und -Länder

schreibt. Sie würde zum Beispiel nicht unbedingt einen Artikel über die Partei AfD und den erstarkenden Rechtspopulismus in Deutschland veröffentlichen, damit nicht das Bild von Deutschland insgesamt leidet, erzählt er mir. Nur wenn ein Phänomen nicht mehr zu ignorieren sei, würde die *Jordan Times* darüber berichten. So sei es kürzlich beispielsweise bei den Demonstrationen der Gelbwesten¹⁶ in Frankreich gewesen. Omari erzählt mir auch, dass Diplomaten*innen tatsächlich reagieren und sich bei der *Jordan Times* melden, wenn sie ihr Land falsch oder negativ dargestellt sehen. Er berichtet von einer spanischen Diplomatin, die nach der Veröffentlichung eines Artikels über Katalonien in die Redaktion kam, um sich zu beschweren, obwohl die *Jordan Times* den Artikel gar nicht selbst geschrieben, sondern von einer Nachrichtenagentur übernommen hatte. Das heißt, die *Jordan Times* trifft nicht nur politische Entscheidungen bei Artikeln, die sie selbst schreibt. Auch welche Artikel von der AFP sie auswählt, ist hochpolitisch. Diese Anekdote macht zum einen deutlich, dass Diplomaten*innen eine bestimmte Berichterstattung von der *Jordan Times* erwarten und in dieser Hinsicht Ansprüche stellen. Zum anderen zeigt die Anekdote die Macht auf, die die Journalisten*innen den Diplomaten*innen zuschreiben.

Das Management der *Jordan Times* kommt nie ins Büro. Die Redaktion in Entscheidungsprozesse einzubinden, ist nicht vorgesehen. Für Journalisten*innen ist der Austausch nur in der direkten Beziehung zu Vorgesetzten möglich. Es gibt keine Blattkritiken, kein Feedback, das über Einzelgespräche mit dem Chefredakteur oder dem stellvertretenden Chefredakteur hinausgeht. Im Interview beschreibt der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari, wer in der Redaktion Entscheidungen treffen kann:

You can move from small editorial decisions to big ones. And the small ones like assigning stories, deciding what is newsworthy material, what is not, what is a story, what is a kill, can be done by the managing editor, but when it comes to bigger issues, more critical things, things of prime political sensitivity, in this case the decision is left to the chief editor and the deputy editor in chief. This is the editorial side. What is to be published, what is not to be published, what is to be covered and what is not to be covered. That has to do with censorship, with the political sensitivity of the issue, and the urgency of the issue. (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

Der stellvertretende Chefredakteur sagt offen, dass Selbstzensur zu seinen Aufgaben und denen des Chefredakteurs gehört. Er beschreibt Selbstzensur dabei als erlernte Fähigkeit, wobei es darum geht, einzuschätzen, wie sensibel ein Thema ist.

16 Die Protestierenden, die ab November 2018 in Frankreich auf die Straße gingen, wurden Gelbwesten genannt, da sie gelbe Warnwesten als Erkennungszeichen trugen.

Omari stellt fest, dass dennoch nicht alle Menschen mit der Linie der *Jordan Times* zufrieden sind:

You know, at the end of the day, we have a kind of political line. As I told you, we are liberal and we try to maintain a liberal line, so the conservatives are not happy with us. The leftists, of course, are also not happy with us. Plus, let's not forget that we take from wires, we buy news from wires, from AFP, from Reuters. And these agencies have their own editorial line, that we convey and that we replicate. We just copy it. And so, of course, those unhappy with liberal policies, will be unhappy with our coverage. (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

Omari beschreibt die politische Position der Zeitung als liberale. Die Positionierung als liberale Zeitung bedeutet in seinem Verständnis also nicht, dass sie eine kritische Position gegenüber dem jordanischen Staat einnimmt, wie im westlich-dominanten Verständnis von Öffentlichkeit zu erwarten wäre. Was es genau bedeutet, dass die *Jordan Times* eine liberale Zeitung ist, definiert er nicht, grenzt sie jedoch von linken sowie konservativen Positionen ab. Es ist überraschend, dass Omari nicht die staatskonforme Berichterstattung als möglichen Grund dafür anführt, dass Menschen mit der Zeitung unzufrieden sind, sondern ihre Positionierung als liberale Zeitung. Er scheint sich hier auf einen lokalen Diskurs zu beziehen, nicht auf Einschätzungen der internationalen Leser*innen, da er mit den westlichen Nachrichtenagenturen argumentiert, die die *Jordan Times* nutzt und die Anlass zur Unzufriedenheit geben können, was für die Leser*innen, die größtenteils aus dem Globalen Norden kommen, unwahrscheinlich ist.

Wie ich in diesem Teil gezeigt habe, nutzen Redakteur*innen der *Jordan Times* zwei unterschiedliche Begriffe, um die Grenzen ihrer Berichterstattung zu beschreiben: Die Journalist*innen beschreiben ihr Kuratieren sowohl als *Respekt* – in erster Linie vor den Leser*innen, aber auch vor dem Staat, dem Königshaus und der lokalen Bevölkerung – als auch als *Selbstzensur*. Sie nutzen also ein positiv konnotiertes und ein stark negativ konnotiertes Wort. Der Chefredakteur und der stellvertretende Chefredakteur kennen sich gut damit aus, was in der Zeitung geschrieben werden darf und was nicht, oder haben zumindest die Befugnis, darüber zu bestimmen. Wenn die Journalist*innen davon reden, dass sie ihren Leser*innen sowie dem Staat, aber auch der jordanischen Zivilgesellschaft Respekt erweisen, dann heißt das auch, dass sie die Macht anerkennen, die sie mit diesen Identitäten verknüpfen, und sie stellen diese Macht mit her. Selbstzensur dagegen bezieht sich nur auf die Macht des Staates, auf die mit voraussetzendem Gehorsam, mit Selbstschutz, reagiert wird.

Meine These ist, dass hier unterschiedliche Diskurse aufeinandertreffen. Die journalistische Praxis der *Jordan Times* bewegt sich in diesen unterschiedlichen Diskursen und nutzt dafür Praktiken, die ich als Kuratieren der Kritik zusammenge-

fasst habe. Das Kuratieren der Kritik richtet sich dabei in erster Linie auf Ansprüche des jordanischen Staats, aber auch auf Ansprüche der Leser*innen bzw. der internationalen Geldgeber und der jordanischen Zivilgesellschaft. Letztendlich gilt die größte Loyalität dem jordanischen Staat, was wenig verwundert, da daran auch die eigene (Job-)Sicherheit hängt. Die journalistische Praxis der *Jordan Times* lotet beim Kuratieren der Kritik die Möglichkeiten aus, den verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden. Kritisch zu berichten ist dabei für die Redakteur*innen kein expliziter Wert, *guten Journalismus* zu machen, der seine Glaubwürdigkeit nicht verliert, aber schon.

4.1.5 Zwischenfazit: Reibung vermeiden

In den letzten vier Unterkapiteln habe ich die journalistische Praxis der *Jordan Times* mit dem Begriff des Kuratierens analysiert. Nun ziehe ich aus diesen Unterkapiteln ein Zwischenfazit und gehe darauf ein, was die unterschiedlichen Praktiken des Kuratierens meines Erachtens verbindet: Mit den Praktiken des Kuratierens kann die *Jordan Times* ein bestimmtes Staatsverständnis vermitteln, Reibung vermeiden und an einem größeren Entwicklungsdiskurs teilnehmen.

Insgesamt konnte ich feststellen, dass es für die Zeitung außerordentlich wichtig ist, durch ihr Kuratieren, also mit sich wiederholenden Praktiken, eine bestimmte Form zu wahren. Diese Form ist unabhängig von aktuellen Geschehnissen, erscheint rigide und fast wichtiger als das, worüber die Zeitung berichtet. Der interne Diskurs der Journalist*innen in der Redaktion ist dabei aufschlussreich. Die Journalist*innen machen, wie oben dargestellt, Witze über die Form, die eingehalten werden muss. Ein Beispiel ist die erwähnte Formulierung »You have to strengthen your bilateral ties!«, die durch übermäßigen Gebrauch zum geflügelten Wort wurde und benutzt wird, wenn sich jemand streitet. Der interne Diskurs der Redaktion findet keinen Eingang in die Zeitung. Er zeigt die Lücke auf, die zwischen der rigiden Form der *Jordan Times* und einem vermeintlich universalen Ideal der Öffentlichkeit liegt. Ich argumentiere, dass die Praktiken des Kuratierens die *Jordan Times* so gestalten, dass sie Jordanien für ihre Leser*innen *repräsentiert*. Die postkoloniale Theoretikerin Gayatri Chakravorty Spivak (Spivak 1988: 275) hat darauf hingewiesen, dass jede Repräsentation eine politische Dimension besitzt und einen zweifachen Sinn impliziert: den der Darstellung und den der Stellvertretung. Jede Darstellung eines Menschen oder eines Zusammenhangs sei untrennbar mit den strategischen Zusammenhängen verbunden, in denen diese Beschreibung stattfindet, und damit eine politische Verortung. Die *Jordan Times* stellt den jordanischen Staat dar, indem sie, geleitet von ihrem spezifischen Staatsverständnis, beispielsweise im Aufbau ihrer Seiten die Hierarchien des jordanischen Staates abbildet und den Aktivitäten der NGOs und Botschaften ihren (untergeordneten) Platz darin zuweist. Und sie vertritt den jordanischen Staat gegenüber ihren Leser*innen, indem sie die Positionen der

staatlichen Institutionen prominent abbildet und mit ihrer Berichterstattung die Beziehung zwischen den sogenannten Expats und dem jordanischen Staat modelliert.

Die Notwendigkeit, diese Beziehung so rigide zu moderieren, wie die *Jordan Times* es tut, weist auf die postkoloniale Situierung der *Jordan Times*, die sich aus der Peripherie heraus an ein Zentrum richtet (vgl. Kap. 3.3). Denn die journalistische Praxis der *Jordan Times* übersetzt mit ihrer strikten Form einen lokalen Diskurs in einen anderen und verbindet damit das Lokale mit dem Globalen. Dabei navigiert sie, wie wir gesehen haben, auch Diskurse, die sich teilweise entgegenstehen. Der Stil der Zeitung sowie die Auswahl der Themen sind auf ihre Zielgruppe – westliche Menschen, die in NGOs und Botschaften arbeiten und als internationale Elite bezeichnet werden können – ausgerichtet und dabei gleichzeitig dem jordanischen Staat verpflichtet. Für den jordanischen Staat übernimmt die *Jordan Times* damit eine Art Außenpolitik: Sie sichert für den jordanischen Staat die Beziehung zu den sogenannten Expats, an der auch finanzielle Vorteile und ökonomische Investitionen hängen. Die *Jordan Times* leistet dabei eine Vermittlungsarbeit, die ihr ihre Existenzberechtigung gibt. Ich argumentiere, dass zu dieser Vermittlungsarbeit sowohl Praktiken des Verfügbarmachens von Informationen und Kontexten als auch Praktiken des Unverfügbarmachens, Auslassungen, gehören.

Die *Jordan Times* stellt mit ihrer rigiden Form Öffentlichkeit auf eine Weise her, die Reibung (Tsing 2005) möglichst vermeidet. Reibung würde bedeuten, sich Ärger einzuhandeln – in erster Linie von Seiten des jordanischen Staats, aber auch von Seiten der Leser*innen, die bei internationalen Institutionen arbeiten, oder auch von Seiten der jordanischen Bevölkerung. Auch zivilgesellschaftliche jordanische Stimmen sind für die journalistische Praxis relevant, jedoch weniger wichtig als die staatlichen Autoritäten und die Leser*innen. Ganz jedoch kann auch die *Jordan Times* Reibung nicht verhindern. Wie oben dargelegt (vgl. Kap. 4.1.4), stellt sie sich mit ihrer liberalen Ausrichtung in einem lokalen jordanischen Diskurs sowohl gegen konservative als auch gegen linke Stimmen. Die Zeitung positioniert sich allein dadurch, dass sie sich an ein bestimmtes Publikum wendet und internationale Nachrichtenagenturen nutzt.

Doch auch die inhaltliche Knappheit, die die journalistische Praxis der *Jordan Times* durch ihre rigide Form erzeugt, analysiere ich als ein Symptom von Reibung. Reibung weist auf die Arbeit, globale Verflechtungen herzustellen und Universalität hervorzubringen. Die journalistische Praxis bringt mit ihrer rigiden Form »awkwardly linked incompatibilities« (Tsing 2005: 267) zusammen. Die Artikel sind für ihr Publikum dadurch teilweise schwer zugänglich, bilden aber die Akteure ab, die für die Leser*innen innerhalb des Staatsverständnisses, das die Zeitung vermitteln soll, relevant sind. Die Leser*innen werden zwar informiert, können aber nicht an den politischen Diskussionen im Land und den unterschiedlichen Standpunkten teilhaben und diese daher nicht beurteilen oder gar verurteilen. Meine These ist,

dass die journalistische Praxis der *Jordan Times* durch ihre rigide Form sowohl Kritik an den staatlichen Autoritäten verhindert als auch Kritik an den globalen Verhältnissen, mit denen die internationale Leser*innenschaft verbunden ist. Leser*innen können nur durch die Auslassungen der *Jordan Times* ahnen, welche Themen tabuisiert sind. In diesem Sinn können wir die Auslassungen auch als pädagogische Form verstehen, bei der Leser*innen lernen, wie sie sich in offiziellen Diskursen in Jordanien bewegen sollen.

Mit ihrer rigiden Form kontrolliert die journalistische Praxis das Bild, das sie von Jordanien vermittelt, und nimmt auf diese Weise an einem größeren Entwicklungsdiskurs teil, der von internationalen Organisationen, NGOs und internationalen Wirtschaftsinstitutionen dominiert ist (vgl. Kap. 4.1.2). Das Bild, das die Zeitung von Jordanien vermittelt, kann von inneren Widersprüchen absehen, da es sich an ein Publikum wendet, das mit den lokalen Diskursen nicht vertraut ist. Dies ist notwendig, damit sich die Zeitung positiv, souverän und modern zeigen kann und den Anspruch auf Entwicklung erfüllt. Der Entwicklungsdiskurs, den die *Jordan Times* reproduziert, ist dabei ausschließend und einschließend zugleich: Die Zeitung bestätigt ihren Leser*innen, dass sich Jordanien entwickelt, also noch nicht modernen Standards entspricht, das ist das ausschließende Moment. Sie bestätigt aber gleichzeitig die universale Norm als zu erreichendes Ziel, das ist das einschließende Moment.

In der Berichterstattung der *Jordan Times* ist Entwicklung in erster Linie wirtschaftliche Entwicklung. Mit ihrem Fokus auf wirtschaftliche Themen und auf Start-ups scheint die *Jordan Times* einem neoliberalen Dogma anzuhängen. Es ist dabei Knappheit, sowohl der ökonomischen Möglichkeiten als auch der inhaltlichen Auseinandersetzung, die insbesondere wirtschaftliche Entwicklung notwendig zu machen scheint. Knappheit gehört damit zum Versprechen auf Fülle, das mit Entwicklung einher geht. Knappheit stellt hier also nicht den Entwicklungsdiskurs in Frage, sondern bestätigt ihn. Wohin genau sich Jordanien entwickeln soll, bleibt in der Berichterstattung der *Jordan Times* unklar. Entwicklung bleibt ein *empty signifier*, um eine Begrifflichkeit des Philosophen Ernesto Laclau (2007 [1996]: 36–46) zu nutzen. Entwicklung als *empty signifier* weist auf eine hegemoniale Situation. Die *Jordan Times* bedient, gerade indem sie selbst Entwicklung nicht diskutiert, einen hegemonialen Diskurs. Innerhalb der Machtverhältnisse, in denen sich die Zeitung befindet, haben die sogenannten Expats, für die sie berichtet, vermeintlich die Definitionsmacht darüber, was Entwicklung bedeutet. Die *Jordan Times* ist ein Produkt, das diese Definitionsmacht nicht stören soll. Dabei schützt die Zeitung den lokalen Diskurs, indem sie ihn verbirgt bzw. nur in sehr engen Grenzen offenbart.

Neben der wirtschaftlichen Entwicklung, die in der Berichterstattung ausführlich abgebildet wird, gibt es noch eine andere Bedeutung von Entwicklung, eine demokratische. Diese wird jedoch in der *Jordan Times* nicht direkt angesprochen. Das war möglicherweise in der Vergangenheit anders. So nennt der Chefredakteur Mo-

hammad Ghazal im Interview bezogen auf die Vergangenheit Demokratie als eines der wichtigen Themen der *Jordan Times*:

We had reporters who were experts in women empowerment, political participation, democracy, human rights, media, all the important sectors. Now, unfortunately, after losing many of the senior staff, our coverage tends to be more general to be honest, not really digging into details. (Mohammad Ghazal, Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 01.10.2019)

Der stellvertretende Chefredakteur Raed Omari stellt im Interview die Situation der *Jordan Times* als Indikator für die demokratische Entwicklung des Landes dar:

When there is improvement in the state's endeavours towards realizing full democratization you can see it in the newspaper. In full-fledged democracies the press is important and so once we are important, there is democracy. Once we are marginalized, there is no democracy. There is no democracy without a free press. We reflect: is Jordan on the right track or on the wrong track? If you see us one day really very liberal, really very critical, really very free, in this case you can say that Jordan is on the right track towards achieving the desired democracy. And then, if not, then not. (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

Die demokratische Entwicklung charakterisiert Omari als eine, die sich an der Situation der Zeitung ablesen lässt. Sie geht damit einher, wie liberal, kritisch und frei die *Jordan Times* berichten kann. Hier wird deutlich, dass unabhängig und kritisch zu berichten – verbunden mit der oben erwähnten Anforderung, glaubwürdig zu bleiben – als Werte in der journalistischen Praxis der *Jordan Times* durchaus präsent sind, auch wenn diese nicht immer erfüllt werden können. Liberal, kritisch und frei sind klassisch westliche Werte. In diesem Zitat stellt der stellvertretende Chefredakteur es so dar, dass Demokratie als Zustand zu erreichen nicht sicher oder wahrscheinlich ist, sondern eine Möglichkeit ist, die sich auch nicht realisieren kann. Die Erfüllung des Begehrens nach Demokratie verortet er in einer möglichen Zukunft. Die Öffentlichkeit, die die *Jordan Times* herstellt, ist jedoch nicht selbst der Motor für Demokratisierung. Die *Jordan Times* ist hier, so Omari, von den Bemühungen des Staates abhängig.

Die Stabilität des jordanischen Staates ermöglicht den Journalist*innen den Spielraum, den sie zur Zeit haben. Durch diese Stabilität können sie als Journalist*innen eine universal gedachte Pflicht (vgl. Kap. 4.1 und Kap. 4.1.4) erfüllen. Deswegen ist der Schutz des jordanischen Staates mitsamt seinen Beziehungen zu den sogenannten Expats für die Journalist*innen der *Jordan Times* auch ein Schutz des universal gedachten Werts der Öffentlichkeit. Reibung durch die strikte Form der Zeitung zu vermeiden, ermöglicht der *Jordan Times* Entwicklung, aber nur eine Entwicklung, die den jordanischen Staat in seiner bestehenden Form bewahrt

sowie die globalen Verhältnisse stützt, mit denen die internationalen Leser*innen verbunden sind. Ich werde auf diesen Punkt am Ende des Kapitels zurückkommen (vgl. Kap. 4.3).

4.2 Außenblick

*Ich bin bei einer gut besuchten Veranstaltung im Konferenzsaal eines 5-Sterne-Hotels im Zentrum Ammans. Viele runde Tische mit Namenskärtchen, Kabinen für eine Simultanübersetzung, Filmkameras, Menschen im Anzug oder Kostüm. Hier veranstaltet die deutsche Botschaft zusammen mit der International Labour Organization die Eröffnungszereemonie für ein Programm der Entwicklungszusammenarbeit, in dem es um Arbeitsmöglichkeiten für Geflüchtete und ›vulnerable Jordanian citizens‹ geht. Ich habe meinen Laptop dabei und Sorge mich, in diesem eleganten Umfeld vielleicht nicht schick genug angezogen zu sein. Ich bin hier, um die deutsche Botschafterin Birgitta Maria Siefker-Eberle für einen Artikel der Jordan Times zu interviewen. Den Small Talk davor haben wir auf Deutsch gemacht, aber das Interview führe ich gleich auf Englisch, damit ich die Zitate so für meinen Artikel übernehmen kann. Ich konzentriere mich darauf, die Botschafterin im Interview mit ›Your Excellency‹ anzusprechen. Das sei Usus, wurde mir vom Chefredakteur eingeschärft. Für mich ist das ungewohnt. Kein Wunder, schließlich ist es mein allererstes Interview mit einem ›high ranking official‹. Nach dem kurzen Interview, das ich als Audio-Datei mit meinem Handy aufnehme, unterhalten wir uns noch kurz, wieder zurück ins Deutsche wechselnd. Die Botschafterin fragt mich, seit wann ich in Amman bin. Als Reaktion auf meine Antwort sagt sie freundlich: »Sie sind erst einen Monat hier und da haben Sie direkt so einen Job bekommen?« Das ist als Kompliment gemeint. Es ist dieser Moment, in dem ich realisiere, dass die Jordan Times im Botschaftsumfeld tatsächlich ein hohes Ansehen genießt, wie es mir meine Kolleg*innen bereits stolz erzählt haben. Ich wundere mich trotzdem etwas darüber, dass in den Augen der Botschafterin die Position einer Journalistin bei der Jordan Times als so ein guter Job gilt, bin aber auch gerne stolze Journalistin. Als Forscherin gebe ich mich in diesem Moment nicht zu erkennen. Ich will nicht aus der Rolle fallen.*

Insbesondere im Botschaftsumfeld genießt die *Jordan Times* einen guten Ruf, wie die obige ethnografische Vignette deutlich macht. Dieser gute Ruf steht im Kontrast zu den Arbeitsbedingungen bei der Zeitung, die nicht mit denen der internationalen Organisationen oder der Botschaften vergleichbar sind, die sehr viel besser ausgestattet und finanziert sind. Ich habe ich die journalistische Praxis der *Jordan Times* bereits verschiedenen Themen des Kuratierens zugeordnet (vgl. Kap. 4.1). Nun möchte ich ihre journalistische Praxis durch zwei verschiedene Blickrichtungen von außen analysieren. Im Folgenden beschäftige ich mich damit, wie die *Jordan Times* von jordanischen Journalist*innen anderer Medieninstitutionen sowie von ihren Leser*innen wahrgenommen wird.

4.2.1 Jordanische Journalist*innen anderer Institutionen

Ich habe Interviews mit sechs Journalist*innen anderer Institutionen geführt: mit drei Journalisten und einer Journalistin, die bei den drei arabischsprachigen Tageszeitungen in Jordanien arbeiten, sowie mit zwei Journalisten, die bei unabhängigen Medienorganisationen arbeiten (vgl. Kap. 2.5). Mir war wichtig, mit Journalist*innen von allen drei anderen Tageszeitungen zu sprechen, um die spezifische Situation von Tageszeitungen in Jordanien besser einschätzen zu können. Die Journalisten der zwei unabhängigen Medienorganisationen, die beide vor allem online veröffentlichen, nahm ich hinzu, da es mir wichtig war, auch Journalist*innen zu interviewen, die in ihrer Arbeit weniger Beschränkungen unterliegen. Diese Interviews können nur einen kleinen Ausschnitt der jordanischen Medienlandschaft darstellen und sind keineswegs als repräsentativ zu verstehen. So habe ich zum Beispiel niemanden vom jordanischen Radio oder Fernsehen interviewt. In meinen Interviews mit den Journalist*innen anderer Institutionen waren zwei Einschätzungen präsent. Zum einen hoben sie mir gegenüber hervor, dass die *Jordan Times* nicht mit anderen jordanischen Medieninstitutionen vergleichbar sei und zielten dabei insbesondere auf die unterschiedliche Leser*innenschaft ab. Zum anderen betonten sie globale Veränderungen im Journalismus, von denen alle Medieninstitutionen betroffen seien. Auf der einen Seite fand also eine klare Abgrenzung ihrer eigenen Institution von der *Jordan Times* statt, auf der anderen Seite stand die Betonung der Gemeinsamkeit von journalistischen Institutionen weltweit. Ich werde im Folgenden zuerst auf die Unterschiede in den Darstellungen ihrer Leser*innenschaft eingehen. Anschließend lege ich dar, wie die Journalist*innen anderer Institutionen globale Entwicklungen beschreiben und nutze ihre Außenperspektive, um die *Jordan Times* darin zu verorten.

Alle Journalist*innen der arabischsprachigen Tageszeitungen betonten mir gegenüber, dass die *Jordan Times* aufgrund der unterschiedlichen Leser*innenschaft nicht mit den arabischsprachigen Tageszeitungen vergleichbar sei. Das Hauptargument war dabei überraschenderweise nicht, dass die *Jordan Times* auf Englisch berichtet, obwohl dies auch erwähnt wurde. Ein Begriff, der oft fiel, war der der *Elite*. Ein Journalist von *Al Ghad*, Nur Addin Al Khamaisa, formuliert es zum Beispiel so:

I think The Jordan Times is not like Al Ghad. It is very, very different, because The Jordan Times is for what we call Al Nuhbe, the elite, yes. It is for the elite people here in Jordan. It is not like Al Rai, it is not like Ad-Dustour. We are talking to the Jordanian people. We are talking for the taxi driver, for the haircutter. The Jordan Times is talking to a different audience with different interests. So I can't compare Al Ghad with The Jordan Times. I can compare Al Ghad with Al Rai or with Ad-Dustour, but not with The Jordan Times. (Nur Addin Al Khamaisa, Online-Chefredakteur von *Al Ghad*, Interview, 02.11.2019)

Al Khamaisa spricht davon, dass die drei arabischsprachigen Tageszeitungen sich an Jordanier*innen wenden, die einfachen Jobs nachgehen wie Taxi fahren oder Haare schneiden. Die *Jordan Times* wende jedoch an eine *Elite*. Deswegen sei sie nicht mit den arabischsprachigen Zeitungen *Al Ghad*, *Ad-Dustour* und *Al Rai* vergleichbar. An diesem Zitat zeigt sich, dass Klasse für die Charakterisierung der *Jordan Times* eine wichtige Rolle spielt. Die Leser*innen der *Jordan Times* hätten dementsprechend andere Interessen als die Leser*innen von *Al Ghad*, wobei Al Khamaisa diese Interessen jedoch nicht ausführt.

Der Redakteur Abdulkareem Al Wahsh von *Al Rai*, der Schwesternzeitung der *Jordan Times*, spricht davon, dass die *Jordan Times* in erster Linie für das Botschaftsumfeld berichtet:

The Jordan Times is the only newspaper in English. So, this is the privilege of The Jordan Times and you can see The Jordan Times has their standards, has their limits, high limits, more than Al Rai. Because their audience speaks English. And you can see that embassies are targeted by The Jordan Times more than by Al Rai. [...] The Jordan Times has a very high credibility talking and writing about political issues in English. This is very important. It is also a reliable source for others, for embassies, outside of Jordan also. (Abdulkareem Al Wahsh, Director of Reporters bei *Al Rai*, Interview, 22.10.2019)

Als einzige englischsprachige Zeitung habe die *Jordan Times* ein Privileg, das mit hohen Standards und Beschränkungen einhergehe. Sie wende sich mehr an Botschaften als *Al Rai* und genieße dabei eine hohe Glaubwürdigkeit. Hier zeigt sich eine Hochachtung vor der Zeitung, die mir auch bei den Journalist*innen der *Jordan Times* selbst begegnet ist. Als einzige englischsprachige Zeitung für ein internationales Publikum zu berichten erklärt die höheren Standards und Beschränkungen. Implizit schienen sowohl die Journalist*innen der *Jordan Times* als auch die der anderen Institutionen, die Aufgabe, für ein internationales Publikum zu berichten, für renommierter zu halten als die Aufgabe der arabischsprachigen Zeitungen.

Al Wahsh erzählt mir, dass sich *Al Rai* hauptsächlich an Menschen richte, die in Jordanien im Öffentlichen Dienst arbeiten:

Al Rai writes for the employees, the soldiers, the people who work in the public sector. It represents them more than [people working in] the private sector. (Abdulkareem Al Wahsh, Director of Reporters bei *Al Rai*, Interview, 22.10.2019)

Im Interview grenzt Al Wahsh die Leser*innen von *Al Rai* also nicht nur von dem internationalen Botschaftsumfeld ab, für das die *Jordan Times* schreibe, sondern auch von Menschen, die im Privatsektor arbeiten. Dabei weist er auf Unterschiede in der lokalen Bevölkerung hin: Palästinenser*innen in Jordanien arbeiten größtenteils im Privatsektor und nicht im Öffentlichen Dienst.

Die Journalist*innen der *Jordan Times* kategorisierten die eigene Leser*innenschaft in Gesprächen mit mir nie als Elite. Sie nannten ihre Leser*innen ›expats and foreigners in Jordan‹, Unterschiede zur lokalen Bevölkerung thematisierten sie nicht. In Artikeln wird der Begriff Expat jedoch konsequent vermieden. Das Stylebook sagt zu dazu folgendes:

Expatriates are people who live (and most often work) in a foreign country. Do not call them ›expats‹ except when needed to shorten headlines. We refer to the assorted individuals who visit Jordan in as specific a way as possible (foreign businesspeople, guest workers, backpackers, tourists, and so on). When they must be lumped together, call them ›foreigners‹. (Jordan Times Stylebook, last updated March 14, 2017)

Das Stylebook argumentiert, dass der Begriff Expats ungenau sei. In Jordanien wird er im Alltag jedoch oft verwendet, auch in Gesprächen in der *Jordan Times* Redaktion. Auch der Stylebook-Eintrag verweist darauf, dass der Begriff oft genutzt wird, da es ansonsten nicht notwendig wäre, darauf hinzuweisen, dass er vermieden werden soll. Dass die Leser*innen nicht auf diese Weise in Artikeln verallgemeinernd angesprochen werden sollen, berücksichtigt den Umstand, dass sich Expats selbst gerne von dem Begriff abgrenzen (Fechter 2007a: 4, vgl. Kap. 2.2). Dass ihre Leser*innenschaft von außen als Elite wahrgenommen wird, worauf die Journalist*innen der arabischsprachigen Zeitungen hinweisen, wird von der *Jordan Times* nicht thematisiert. Den Unterschied zur jordanischen Bevölkerung zu benennen, ist für die Journalist*innen der *Jordan Times* nicht notwendig. Sie wenden sich ohnehin ausschließlich an Menschen, die von außerhalb kommen. Daher sind andere Kategorien der Unterscheidung (›foreign businesspeople, guest workers, backpackers, tourists, and so on‹) für sie wichtiger.

Den Unterschied zwischen der *Jordan Times* und den arabischsprachigen Tageszeitungen beschreibt der stellvertretende Chefredakteur der *Jordan Times* Raed Omari im Interview so:

We don't see ourselves in competition with Arabic dailies. We are just different. We have a different audience, so our coverage of incidents is always different from the others. [...] I think this has to do with two factors, the audience and the language. English as a language is more direct compared to Arabic, so that is one reason. And the audience. Because our audience are embassies, expatriates, foreigners living in the country. And these people are used to certain kinds of newspapers unlike the newspapers in this part of the world. So we try to give them a similar product, so to speak, so that is why it is different. We don't cover things that might not be of interest for our readers. (Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019)

Omari argumentiert, dass die *Jordan Times* sich an den Interessen ihrer Leser*innen-schaft orientiert und ein ähnliches Produkt sein will wie die Zeitungen, die die Leser*innen gewohnt sind. Was er damit jedoch genau meint, bleibt offen, wahrscheinlich meint er damit jedoch westliche Zeitungen.

Meine These ist, dass der Begriff des Expats direkt mit dem Begriff der Elite verbunden ist und sowohl der Begriff der Elite als auch der des Expats auf ein Nord-Süd-Machtgefälle verweist, das die *Jordan Times* lieber verschweigt. Sie thematisiert die globalen Verhältnisse nicht, die für ihre Existenz notwendig sind (vgl. Kap. 4.1.5).

Unter Expats stellt man sich in Jordanien meiner Erfahrung nach gebildete, mobile Menschen insbesondere aus den USA, aber auch aus dem Commonwealth und Europa vor. Das Bild eines Expats ist mit seinem eindeutigen Klassenprivileg auch rassistisch aufgeladen und wird insbesondere westlich und weiß imaginiert. Stuart Hall geht davon aus, dass Konstruktionen von *race* gleichzeitig Klassenunterschiede verhandeln:

[R]ace is the modality in which class is ›lived‹, the medium through which class relations are experienced, the form in which it is appropriated and ›fought through‹.
(Hall in Hall/Morley 2018: 216)

Expats werden als *color-blind* (Désilets in Meier 2014: 44) beschrieben, weil sie in Bezug auf *class* so privilegiert sind, dass *innerhalb* der eigenen Gruppe *race* weniger eine Rolle spielt. Für die Journalist*innen anderer Institutionen spielt *race* jedoch eine Rolle und möglicherweise auch das Phänomen des *self-Orientalism*, da sie die jordanische Bevölkerung als weniger gebildet (Taxifahrer*innen und Frisör*innen) verallgemeinern.

Ich interviewte auch den Journalisten Saad Hattar, der für die Organisation Arab Reporters for Investigative Journalism (ARIJ) arbeitet. Die Organisation fördert investigative Reportagen in Jordanien und im gesamten Nahen und Mittleren Osten, veröffentlicht auf Englisch und Arabisch und bietet Weiterbildungen für Journalist*innen an. Hattar beschreibt die Leser*innen folgendermaßen:

Our audience is various. We have competent people and we have the streets of the Arab world. Because we have international partners, we are partners with Deutsche Welle, with the BBC, the guardian and other outlets, our production is for almost everybody. But of course, for the officials, the think tanks, the business men. (Saad Hattar, ARIJ, Telefoninterview, 07.11.2019)

Zentral ist, in welcher Sprache veröffentlicht wird. Dabei wird die englische Sprache mit Privilegien in Bezug auf Klasse und auf Bildung in Verbindung gebracht. Da ARIJ auf Englisch und auf Arabisch veröffentlicht, scheint es, als überbrücke sie damit einen Klassengegensatz (»competent people and the streets of the Arab world«), der sich auf Geld und Bildung bezieht. Dieser Gegensatz ist auch präsent, wenn die Journalist*innen der arabischsprachigen Tageszeitungen ihre eigene Leser*innen-

schaft von der der *Jordan Times* abgrenzen (so etwa Al Khamaisa von *Al Ghad*: »the Jordanian people« vs. »the elite«). Auch wenn das hier nur anekdotisch reflektiert werden kann, scheinen die Medien, die aus jordanischer Perspektive auf Englisch berichten (also die *Jordan Times* und ARIJ), sich an »competent people« zu wenden, an eine »Elite«, und die arabischsprachigen Medien an gewöhnliche Leute, die Taxi fahren, Haare schneiden, »die Straße« sind.

Die Journalist*innen anderer Institutionen sprechen von unterschiedlichen Ansprüchen und Beschränkungen bei der journalistischen Arbeit im Vergleich zur *Jordan Times*. Ich gewann in den Gesprächen mit Journalist*innen anderer Tageszeitungen in Jordanien den Eindruck, dass in den arabischsprachigen Tageszeitungen mehr Kritik in Bezug auf den Nahostkonflikt möglich ist, etwa in einem Interview bei *Ad-Dustour*, der ältesten Tageszeitung in Jordanien. Ich sprach mit dem stellvertretenden Chefredakteur Awny Al Dawoud, der mir gegenüber betonte, dass bis heute »die palästinensische Sache« große Wichtigkeit für die Zeitung habe. Als ich ihn nach den Herausforderungen für den Journalismus in Jordanien frage, führt Al Dawoud die Möglichkeit, Kritik an Israel und den USA zu üben, als Beweis dafür an, dass die Situation für den Journalismus in Jordanien nicht schlecht sei:

Even though Jordan is under peace treaty with Israel, there is always a criticism of the Israeli policies and the American policies and there is nobody silencing these voices. You can go to the fourth circle¹⁷ and hear the people to ask for their freedom. You can read articles with which you ask, wow, are we really in Jordan? (Awny Al Dawoud, stellvertretender Chefredakteur von *Ad-Dustour*, Interview, 27.11.2019, Übersetzung der Autorin aus dem Arabischen mit der Hilfe von Raed Omari)

Solche Artikel gibt es in der *Jordan Times* nicht, sondern stattdessen strenge Richtlinien, wie über den Nahostkonflikt berichtet werden soll (vgl. Kap. 4.1.2).

In den Interviews, die ich mit Journalist*innen anderer Medieninstitutionen führte, war neben der Betonung der unterschiedlichen Leser*innenschaft auch etwas Verbindendes sehr präsent: Alle Journalist*innen, mit denen ich sprach, betonten Veränderungen, die die globale Situation der Presse betreffen sowie die damit einhergehenden finanziellen Herausforderungen, die ich für die *Jordan Times* bereits beschrieben habe (vgl. Kap. 4.1). Ein Teil der Journalist*innen machte das Aufkommen des Internets und der sozialen Medien für die finanziellen Schwierigkeiten verantwortlich. Der stellvertretende Chefredakteur von *Ad-Dustour*, Awny Al Dawoud, sieht positive Seiten der Veränderungen, beschreibt die Informationsflut in den sozialen Medien jedoch auch als Herausforderung:

It became easier to obtain our information, but the problem we are facing now is verifying the information that comes from social media. Because there is much

17 Der vierte Zirkel ist ein zentraler Platz in Amman, der oft für Demonstrationen genutzt wird.

information coming out and we are verifying its authenticity. This is the number one problem: verifying reports. So, for the people *Ad-Dustour* and *Al Rai* are still reliable sources of information. So, we are keen on only publishing the right information. To keep this reputation, they are doing much work verifying this information. (Awny Al Dawoud, stellvertretender Chefredakteur von *Ad-Dustour*, Interview, 27.11.2019, Übersetzung der Autorin aus dem Arabischen mit der Hilfe von Raed Omari)

Der Notwendigkeit, sehr viele Informationen verifizieren zu müssen, steht eine Knappheit an Ressourcen gegenüber. Was Al Dawoud jedoch nicht erwähnt, ist, dass es damit auch für den jordanischen Staat schwieriger geworden ist, Nachrichten zu kontrollieren.

Alle von mir befragten Journalist*innen argumentierten, dass das Internet und die sozialen Medien große Veränderungen für den Journalismus mit sich gebracht haben, unterschieden sich jedoch in ihrer Einschätzung, wie gut oder schlecht auf die Veränderungen reagiert wurde. Ich führte ein Interview mit dem jordanischen Journalisten Amjad Tadros, der die NGO Syria Direct mitgegründet hat und jetzt mit leitet. Die NGO berichtet von ihrem Büro in Amman aus über Syrien und bildet syrische Journalist*innen aus. Tadros, der in Jordanien aufgewachsen ist, beschreibt die Entwicklung des Journalismus in Jordanien folgendermaßen:

You have to differentiate the media landscape pre-Internet and post-Internet, because things have definitely changed. When we grew up in Jordan there were newspapers in Jordan and there was one television channel. (Amjad Tadros, Vorsitzender von Syria Direct, Telefoninterview, 06.02.2020)

Tadros erzählt, dass die Situation für den Journalismus in Jordanien sich bereits geändert habe, als in den 1990er Jahren Satellitenfernsehen für eine breite Masse erschwinglich wurde. Grundlegend verändert habe sich die Situation jedoch erst mit dem Internet.

When the internet came, the rules changed, totally changed. When the internet came, the big newspapers like *Al Rai* never understood what the internet is. And they never had a proper internet presence, until today. It is very old, bureaucratic, run by old people. So they never got the idea. Some people who used to work for *Al Rai*, young people, went and they created news websites. (Amjad Tadros, Vorsitzender von Syria Direct, Telefoninterview, 06.02.2020)

Alte Zeitungen wie *Al Rai* haben das Internet nie verstanden, so Tadros, wobei er sowohl auf das Alter der Zeitung selbst abzielt als auch auf das Alter der Journalist*innen, die bei der Zeitung arbeiten. Insbesondere bei der liberaleren *Al Ghad* war das Thema des Alters – der Journalist*innen und der Leser*innenschaft – präsent. Bei der *Jordan Times* wurde das Alter der Journalist*innen und das der Leser*innen nie

thematisiert. Eine Journalistin von *Al Ghad*, Nadeen Al Tamri, stellt im Interview mit mir den Unterschied zwischen *Al Ghad* und *Al Rai* als einen Generationenkonflikt dar:

Al Rai is in the government-owned sector and it is run by the older generation. It's more traditional, it's more conservative. And it's governmental, so like in Al Ghad you can write things that they don't publish in Al Rai. And there is more interest in human rights for women and children in Al Ghad compared with Al Rai. (Nadeen Al Tamri, Senior Reporter bei *Al Ghad*, Interview, 05.11.2019)

Al Tamri sagt, die Leser*innenschaft von *Al Ghad* sei jünger als die der zwei anderen arabischsprachigen Zeitungen, wohne im reicheren Teil der Stadt und arbeite bei Botschaften oder für die Regierung:

I would say our audience for the print version is mostly from Western Amman¹⁸. For the online version, we have a huge number of followers and readers. I would say that they are mainly younger compared to Al Rai or Ad-Dustour. I also feel that embassies are interested in what Al Ghad writes. Governmental officials are usually interested in what Al Ghad writes. (Nadeen Al Tamri, Senior Reporter bei *Al Ghad*, Interview, 05.11.2019)

Auffällig an den Interviews mit den Journalist*innen anderer Institutionen ist, dass sie zwar die unterschiedliche Leser*innenschaft erwähnen und anmerken, in welchem Bereich ihre Leser*innen hauptsächlich arbeiten, ihr unterschiedliches Verhältnis zum jordanischen Staat jedoch nicht thematisieren. Dass sich die Medieninstitutionen in ihrem Verhältnis zum jordanischen Staat unterschiedlich positionieren, wurde mir gegenüber nicht angesprochen.

Einschränkungen der Pressefreiheit in Jordanien scheinen als gegeben und absolut angesehen zu werden. So sagt auch Saad Hattar, dessen Organisation ARIJ den Ruf hat, besonders kritisch zu sein, zur Situation des Journalismus in Jordanien:

Everybody, everybody faces challenges. You know, we have some tabus... but we try to mitigate the influence of such issues as much as we can. Through documentation and through deep screening and fact checking before we publish anything. (Saad Hattar, ARIJ, Telefoninterview, 07.11.2019)

Hattar nennt journalistische Praktiken, die es möglich machen, trotz der Einschränkungen der Pressefreiheit in Jordanien journalistisch zu arbeiten. Wie oben erwähnt, sieht der Chefredakteur der *Jordan Times* Mohammad Ghazal die Einschränkungen der Pressefreiheit in Jordanien als ein Problem, das individuell gelöst werden kann (vgl. Kap. 4.1.4). Das sieht auch Awny Al Dawoud, der stellver-

18 Der westliche Teil Ammans ist der reichere Teil der Stadt.

tretende Chefredakteur von *Ad-Dustour*, ähnlich. Die Frage der Pressefreiheit ist für ihn keine politische, sondern eine der (Aus-)Bildung einer neuen Generation:

Jordanian laws allow us to write about everything. The matter is how we write about it. It's how, more than what. There is a difference between freedom and defamation, harming the nation or national economy. And there is the difference between freedom and harming the state's position. [...] This is one of the major challenges we are facing now: to train and empower you journalists so that they are aware of these things, and they can be responsible enough to handle them as they should be handled. So, the challenge now is how to create a generation competent enough to deal with the digital revolution and all these technological advancements. (Awmy Al Dawoud, stellvertretender Chefredakteur von *Ad-Dustour*, Interview, 27.11.2019, Übersetzung der Autorin aus dem Arabischen mit der Hilfe von Raed Omari)

Al Dawoud zieht eine Grenze, wenn er sagt, Freiheit sei zwar wünschenswert, nicht jedoch um den Preis der Verleumdung oder wenn sie der Position des Staates oder der Wirtschaft schadet. Al Dawoud kritisiert jedoch, wie die Regierung in die Tageszeitungen eingreift und äußert sich ausführlich dazu, wie wichtig die arabischsprachigen Zeitungen *Al Rai* und *Ad-Dustour* für den jordanischen Staat sind. Da er die Funktion der Zeitungen so eindrücklich beschreibt, gebe ich hier ein etwas längeres Zitat wieder:

The government played a part in the difficulties the newspapers Al Rai and Ad-Dustour are facing now. Because of the government's interference in appointing the board, in appointing the upper management, they are facing these problems. They bring the wrong people, to please them. Incompetent, who don't know about the field. They don't know how to run a newspaper. And also, the government, the state should not deal with Al Rai and Ad-Dustour in terms of profits and losses as if they are private companies or supermarkets. These are newspapers with a political message, with promoting and defending the state's ideas, the state's image and prestige etc. So, these two newspapers are the first defence line protecting the state. Many governments were dealing with Al Rai and Ad-Dustour in terms of losses and profits, how much profit they make and how much losses they endure. But this all proved to be wrong, simply because these newspapers were defending the country in times of internal and external crises. So, when there was talk about closing Ad-Dustour because of accumulated financial problems, some governments said, let's close it up, it's no more profitable, it's a burden. But then the palace, the King himself, intervened and prevented the government from closing the newspaper because of its political message. The King said: Al Rai and Ad-Dustour are red lines. They can't be closed because they are the most important media tools. So, again, today these two

newspapers are defence lines protecting the countries' policies, the countries' terms and positions. (Awny Al Dawoud, stellvertretender Chefredakteur von *Ad-Dustour*, Interview, 27.11.2019, Übersetzung der Autorin aus dem Arabischen mit der Hilfe von Raed Omari)

Die Regierung habe unfähige Menschen ins Management der beiden arabischsprachigen Zeitungen befördert und sei deswegen mitverantwortlich für die finanziellen Schwierigkeiten, vor denen die Zeitungen heute stehen. Doch die Zeitungen seien politisch zu wichtig für Jordanien, als dass sie geschlossen werden könnten: Sie verteidigen den Staat nach innen und nach außen. Die harsche Kritik an der Medienpolitik der Regierung ist bei Al Dawoud patriotisch begründet. Ähnlich beschreiben die Journalist*innen der *Jordan Times* ihre Situation (vgl. Kap. 1): Die *Jordan Times* leide zwar unter finanziellen Schwierigkeiten, aber ihre Existenz sei politisch zu wichtig für den jordanischen Staat, als dass sie geschlossen werden könnte. Durch die Ausrichtung auf eine internationale Leser*innenschaft übernimmt die *Jordan Times* dabei für den jordanischen Staat eine andere Aufgabe als *Al Rai* oder *Ad-Dustour*.

4.2.2 Leser*innen

Die fünf Leser*innen, die ich für diese Arbeit interviewt habe, fand ich, indem ich die Kontakte meiner Expat-Clique nutzte (vgl. Kap. 2.5). Zwei der Interviews führte ich auf Deutsch, die anderen drei auf Englisch. Der Begriff des Expats könnte vermuten lassen, dass es sich dabei vor allem um kosmopolitische junge Hipster handelt, die am Anfang ihres Berufslebens stehen. Doch auch ältere Menschen, Diplom*innen und Führungskräfte von Unternehmen zählen zu den Expats, die die Leser*innenschaft der *Jordan Times* ausmachen. Mir war es deswegen wichtig, sowohl ältere als auch jüngere Leser*innen zu interviewen. Wie ich oben dargestellt habe, liest der Großteil der Leser*innen die *Jordan Times* online und befindet sich nicht im Land, daher zeichnen meine Interviews mit Leser*innen, die alle in Amman lebten, ein eingeschränktes Bild. Wie bei den Journalist*innen anderer Institutionen im vorigen Unterkapitel sind auch meine Interviews mit Leser*innen nicht repräsentativ und stellen nur einen Ausschnitt der Leser*innenschaft der *Jordan Times* dar.

Alle Leser*innen, die ich für diese Arbeit interviewte, kamen aus dem Globalen Norden. Für alle war ausschlaggebend, dass die *Jordan Times* auf Englisch berichtet, da sie Arabisch nicht gut genug beherrschten, um arabischsprachige Medien zu lesen. Im Folgenden werde ich die Interviews mit den Leser*innen im Detail vorstellen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten. Zunächst stelle ich die Interviews mit zwei Leser*innen der *Jordan Times* vor, die ich beide auf Ende 50 oder Anfang 60 schätzte. Ich interviewte die Leiterin der DAAD-Außenstelle in Amman, Gabriele von Fircks. Sie liest die Zeitung regelmäßig online:

Also, das ist ja für mich die einzige englischsprachige Zeitung, die ich hier lesen kann. Des Arabischen bin ich nicht mächtig genug. (Gabriele von Fircks, Leiterin der DAAD-Außenstelle in Amman, Interview, 03.03.2020)

Für von Fircks ist die Lektüre wichtig, auch wenn die Zeitung keine Hintergrundinformationen biete, wie sie beschreibt:

Sagen wir so, es ist natürlich keine Zeitung wie wir sie aus Deutschland kennen, was weiß ich, Süddeutsche, Frankfurter oder auch andere, die wirklich auch Hintergrundinformationen und wirklich auch Analysen bringen, ja. Aber es ist für mich zumindest interessant und wichtig zu hören, was passiert in welchen Bereichen, und dann natürlich speziell was passiert auch im Hochschulsektor, aber auch was ist generell im Land los, wenn es auch nur, ich sage jetzt mal, einfach geschildert wird. Und das ist für mich einfach schon mal wichtig als Information. (Gabriele von Fircks, Leiterin der DAAD-Außenstelle in Amman, Interview, 03.03.2020)

Von Fircks stellt also einen Qualitätsunterschied fest im Vergleich zu deutschen Zeitungen. Dennoch ist die *Jordan Times* für sie interessant und sie fühlt sich informiert. Auf die Frage, welche Themen sie in der Zeitung besonders verfolgt, antwortet sie:

Ich gucke ganz generell, was ist so die Situation, was ist die wirtschaftliche Situation. Wir müssen auch regelmäßige Berichte schreiben. Also politische, wirtschaftliche Situation, das gucke ich mir natürlich auch an, aber besonders gucke ich dann schon auf den Hochschulsektor oder überhaupt Education-Sektor und natürlich die ganz allgemeine politische Situation und natürlich auch das, was man so hört, was in den Nachbarstaaten passiert. (Gabriele von Fircks, Leiterin der DAAD-Außenstelle in Amman, Interview, 03.03.2020)

Die Leiterin der DAAD-Außenstelle kann die *Jordan Times* als Quelle für die Berichte, die sie für ihre Organisation schreiben muss, nutzen. Die Lektüre der Zeitung ist damit Teil ihrer Arbeit.

Ich interviewte außerdem den Regionaldirektor der französischen Entwicklungsbank Luc Le Cabellec. Le Cabellec hat in seinem Büro die Print-Ausgabe der *Jordan Times* abonniert und liest die Zeitung regelmäßig, wenn auch nicht vollständig. Er erzählt mir, dass er nur lokalen Nachrichten sowie Nachrichten über den Irak Aufmerksamkeit schenkt:

I pay attention only to the national information section and also to what is happening in Iraq, because this is the country that we are covering also from the office. [...] In Jordan information is still very much controlled, I may say. So what I am expecting is an update on institutional developments, maybe any change in ministries or in administrations, any valuable information on reports that could be published or released. Quite valuable for me is information about the release

of new reports, from the ministries or done by NGOs, or by donors. There are also stories that are related to our counterparts or the areas where we are working in. For transport, the Greater Amman Municipality, the Water Authority of Jordan... So, this is what I find in The Jordan Times and what I read. Since some time, I expected to find more stories beyond just institutional information, which is quite basic. (Luc Le Cabellec, Regionaldirektor für Irak und Jordanien der Agence Française de Développement, Telefoninterview, 20.02.2020)

Le Cabellec erwartet von der *Jordan Times*, aktuell über Entwicklungen oder Veränderungen in Ministerien und Verwaltungen informiert zu werden. Insbesondere interessiert er sich für Artikel über die Partner seiner Bank sowie die Bereiche, in denen sie tätig ist. Auch Informationen über zukünftige Berichte, die von Ministerien, NGOs oder Geberländern erstellt wurden, sind für ihn wichtig. Er erzählt mir, dass er eigentlich mehr Artikel erwarten würde, die über institutionelle Informationen hinausgehen und äußert Unzufriedenheit mit der Berichterstattung der *Jordan Times*. Den eingeschränkten Zugang zu Informationen beschreibt er als Problem für seine Organisation:

What is also important to report is the fact that the access to information in Jordan is quite difficult, as you know. You may have a summary of a report, but the report is not available for public release. And it is even worse for data. So, this is definitely an issue for us. (Luc Le Cabellec, Regionaldirektor für Irak und Jordanien der Agence Française de Développement, Telefoninterview, 20.02.2020)

Hier zeigt sich, dass das Kuratieren der *Jordan Times* sowie der eingeschränkte Zugang zu Informationen insgesamt in Jordanien direkte Auswirkungen für Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit hat. Für Le Cabellec ist die *Jordan Times* das einzige Nachrichtenmedium, das ihn über das jordanische Geschehen informiert:

I am not an Arabic speaker, this is the only source of information. I am not connected to any social network by choice, but I can rely on my colleagues to advise me, because my Jordanian colleagues are able to forward me good piece of information related to the donor activities, related to any statement or announcement made by a senior official in the areas where we are operating and mostly they rely on internet news networks rather than on hard copy newspapers. (Luc Le Cabellec, Regionaldirektor für Irak und Jordanien der Agence Française de Développement, Telefoninterview, 20.02.2020)

Sowohl Le Cabellec als auch von Fircks nutzen die *Jordan Times* beruflich als erste Anlaufstelle, um Informationen zu erhalten und verlassen sich ansonsten auf jordanische Kolleg*innen.

Neben Le Cabellec und von Fircks, die beide in hohen Positionen in Jordanien arbeiten, habe ich noch drei weitere Interviews mit jüngeren Leser*innen geführt. Die 31-jährige Floor van Dijk kommt aus Amsterdam in den Niederlanden und ist schon seit einem Jahr in Amman, als ich sie interviewe. Sie arbeitet in einer Sprachschule. Sie liest die *Jordan Times* online und konzentriert sich auf die *local news*:

Of course, compared to the Dutch standards that I am used to... the interface is a bit outdated and maybe also the contents of the articles are a bit, well, maybe not really in depth. But at the same time, it is a nice way to be informed about local news. This is also the only section I really read. (Floor van Dijk, Interview, 06.02.2020)

Sie ist dankbar, dass es die *Jordan Times* gibt, sieht aber auch Defizite, so wie die beiden zuvor genannten Leser*innen. Van Dijk nutzt die *Jordan Times* unter anderem, um zu erfahren, worüber ihre jordanischen Kolleg*innen reden.

So for example I work in a Jordanian environment, so sometimes my colleagues talk about news I totally missed out on, then I look up at The Jordan Times to read up about it, like for example a few of my colleagues went to demonstrate because of this lady in Jerash, whose eyes were gauged, and then I read up about this whole story and about domestic violence and, you know, click to other articles as well. (Floor van Dijk, Interview, 06.02.2020)

Die *Jordan Times* ermöglicht also Gespräche zwischen ihr und ihren Kolleg*innen und auch eine Teilhabe daran, was die Menschen in Jordanien politisch bewegt. Auf die Frage, welche Themen sie besonders interessieren, witzelt sie zuerst über das Wetter, das manchmal Überschwemmungen in Amman verursacht:

(*laughing*) The weather forecast. Yes, of course. And especially if there is some flooding, I like to read about it. (*serious*) You know, for my daily life here in Jordan, of course I am interested in what the Dutch government or the Dutch embassy, you know, the works they do here in Jordan. But I think in general I am more interested in just being informed about the Jordanian government, what projects do they fund, what's going on, more like this, more in general, I think. I think a big part of the news feed is actually about the works of NGOs that are working here in Jordan. (Floor van Dijk, Interview, 06.02.2020)

Van Dijk beschreibt, dass sie sich der niederländischen Botschaft verbunden fühlt. Sie äußert ihre Beobachtung, dass ein großer Teil der lokalen Nachrichten der *Jordan Times* die Aktivitäten der NGOs im Land verfolgt. Wie die zuvor vorgestellten Leser*innen findet sie Anknüpfungspunkte über die Akteure, die die *Jordan Times* behandelt.

Der 25-jährige Calvin Peters kommt aus New Mexico in den USA und arbeitet mit einer kurzen Unterbrechung seit drei Jahren in Jordanien, momentan bei einer

NGO, die sich mit Syrien beschäftigt. Die *Jordan Times* liest er, seitdem er in Jordanien ist:

The Jordan Times I started reading because it is the first thing that comes up when you type in Jordan news. I read it since I first came to Amman. Also, when I lived back in America in between my time before studying here, I would read it still every week. It was the only Jordan paper I would check because I wasn't living here, so about once a week. Now living here, I don't check the Arabic dailies, just the English and I check it in addition to Ammon Net, Roya News and some of the other news websites in English. (Calvin Peters, Interview, 06.02.2020)

Peters kennt sich gut aus und weiß um die weiteren englischsprachigen Nachrichtenwebseiten. Die *Jordan Times* liest er nicht, um sich tagesaktuell zu informieren:

So, with The Jordan Times I think I don't read it for daily news, because I feel like there are other media organisations that do a better job, a sort of quicker content sometimes or just more content, whereas I feel like The Jordan Times I go there for a little bit longer type of pieces or more commentary pieces. (Calvin Peters, Interview, 06.02.2020)

Die *Jordan Times* ist nicht wichtig für seine Arbeit, sondern für seinen Alltag in Jordanien. Er liest die Zeitung vor allem aus privatem Interesse:

I feel like The Jordan Times is more relevant to just my life in Jordan and also my interest in the interplay between the Arab world and America. For my work specifically, because we work more in Syria, there is not generally a lot of content and then I would say are, with my work the news apparatus is a bit faster. So, if there is news on Syria, I feel like maybe I've read it before or heard about it in the office before The Jordan Times puts something. I use it personally a lot for the American Jordanian perspective, but I also think that The Jordan Times does a decent number of articles on topics like women's rights or women's issues. I feel like some of the articles focus on that often, which I think is... I also go to it for that, also. (Calvin Peters, Interview, 06.02.2020)

Neben seinem Interesse an den jordanisch-US-amerikanischen Beziehungen gefällt Peters die Berichterstattung über Frauenrechte bei der *Jordan Times*. Sein alltägliches Leben in Jordanien profitiert von seiner Lektüre der Zeitung. Sowohl Peters als auch van Dijk erwähnen ihre Nationalität und suchen in der *Jordan Times* nach Berichterstattung zu ihrer jeweiligen Botschaft.

Der 27-jährige Marvin Alexander Heß kommt aus Duisburg in Deutschland und besucht in Jordanien seit einigen Monaten einen Arabisch-Sprachkurs. Die *Jordan Times* liest er auf Facebook:

Das war die erste englischsprachige Zeitung, die ich hier gesehen habe, und dann bin ich auch direkt dageblieben. Ich weiß auch gar nicht, ob es noch andere gibt. Ich sehe regelmäßig jeden Artikel, weil der halt in meiner Timeline bei Facebook immer auftaucht, aber ich klick jetzt nicht auf jeden Artikel. Also meistens lese ich mir halt wirklich nur die regionalen durch, weil internationale News lese ich dann doch eher woanders. (Marvin Alexander Heß, Interview, 04.02.2020)

Ihm gefällt die Ausrichtung der *Jordan Times*:

Also in erster Linie finde ich bei der *Jordan Times* gut, dass die sich viel mit Jordanien beschäftigen, weil darum lese ich die halt auch. Dann, ja, die gehen auch auf diese kleineren Erfolgsgeschichten ein, also es geht nicht immer nur um das große Ganze. Es geht auch mal um gewisse Workshops, wo sich Jugendliche weiterbilden oder eine Geschichte über einen neu gebauten Pfandautomaten – das sind so kleine Erfolgsgeschichten, die zeigen, dass es voran geht in manchen Teilen von Jordanien. Es ist nicht immer so wie hier [in Deutschland] in den Nachrichten, dass es grundsätzlich nur schlecht ist. Also wenn ich die *Jordan Times* lese, habe ich danach immer gute Laune meistens und nicht immer grundsätzlich schlechte Laune. Und es geht viel um das Wetter, das ist auch immer ganz interessant. Dann geht es halt auch viel um den König, was mir eigentlich auch gefällt, weil dann kriege ich immer so mit, was der gerade macht. Und dann geht es auch viel um den Tourismus, also ich glaube, wöchentlich kriegt man die Zahlen, um wie viel Prozent der gestiegen ist. Das sind so die grundsätzlichen Sachen, die mir an der *Jordan Times* gefallen. (Marvin Alexander Heß, Interview, 04.02.2020)

Heß beschreibt, dass ihm die Ausrichtung der *Jordan Times* »gute Laune« macht. Die Konzentration der *Jordan Times* auf Erfolgsgeschichten, die ich oben dargelegt habe (vgl. Kap. 4.1.2), kommt bei Heß gut an. Er glaubt an die Entwicklung Jordaniens (»dass es voran geht in manchen Teilen von Jordanien«).

Auffällig an den Interviews mit den Leser*innen ist, dass es große Unterschiede in der Einschätzung der Zeitung gibt und ob sie zwischen den Zeilen lesen können: So moniert Le Cabellec die Situation der eingeschränkten Pressefreiheit, während Heß die Berichterstattung positiv affirmiert. Ein weiterer Unterschied ist, ob sie die *Jordan Times* für ihre Arbeit nutzen, um Berichte zu schreiben, und bei der Lektüre zielgerichtet auf ihren Bereich der Expertise schauen (wie von Fircks und Le Cabellec), oder ob sie die Zeitung in erster Linie aus privatem Interesse lesen (wie Heß, Peters und van Dijk). Jedoch nehmen alle an, dass die Zeitung sie adressiert, und fühlen sich angesprochen.

Die Leser*innen erwarten ein Produkt, das den ihnen bekannten Zeitungen ähnlich ist. Auch die Journalist*innen der *Jordan Times* äußern als ihr Ziel, ein Produkt herzustellen, das ihre Leser*innen gewohnt sind (vgl. Kap. 4.2.1). Die *Jordan Times* ist zumindest in dem Sinne erfolgreich, dass die Leser*innen genau diesen

westlichen Maßstab anlegen. Die Öffentlichkeit, die die *Jordan Times* herstellt, nimmt nicht nur *nach außen* Einfluss, also auf die internationale Öffentlichkeit bzw. die Öffentlichkeiten, die die Leser*innen mobilisieren können, sondern nimmt auch Einfluss *nach innen*, also auf das Leben der Leser*innen im Land. Ich gehe davon aus, dass die *Jordan Times* zur Selbstidentifikation der Leser*innen als Expats beiträgt. Anders als etwa Tourist*innen nehmen sie mithilfe der *Jordan Times* am lokalen Geschehen teil. Dass sie sich durch die *Jordan Times* mit dem jordanischen Politikgeschehen beschäftigen und dabei auf eine bestimmte Weise angesprochen werden, stellt sie als Gruppe mit her. Auf diese Weise ordnet die *Jordan Times* die Beziehung zwischen sogenannten Expats und Jordanier*innen und kontrolliert zumindest in Teilen, was die Leser*innen an Informationen in ihren Zusammenhängen weitergeben können.

4.2.3 Zwischenfazit: Kuratieren als Fürsorgetätigkeit

Ich möchte nun ein Zwischenfazit aus den Interviews mit Journalist*innen anderer Institutionen und den Interviews mit Leser*innen der *Jordan Times* ziehen und auf Kuratieren als praxistheoretisches Konzept zurückkommen, das ich mit Fürsorgetätigkeit in Verbindung bringe. Die Journalist*innen anderer Institutionen betonen, dass die Leser*innen der *Jordan Times* im Gegensatz zu jordanischen Leser*innen privilegiert sind und bezeichnen sie als Elite. Ihre Außenperspektive macht deutlich, dass alle journalistischen Institutionen finanzielle Schwierigkeiten haben und vor ähnlichen globalen Herausforderungen stehen. Die Journalist*innen der arabischsprachigen Tageszeitungen beschreiben den Handlungsspielraum der *Jordan Times* als kleiner als ihren eigenen und den journalistischen Standard der *Jordan Times* als höher, obwohl für ihre Zeitungen und für die *Jordan Times* die gleichen Tabuthemen gelten. Die Ausrichtung der *Jordan Times* bringe jedoch Einschränkungen mit sich, die für die arabischsprachigen Tageszeitungen so nicht bestehen, was an ihrer Leser*innenschaft liege. Die rigide Form der *Jordan Times* ist also ein Zeichen der Privilegiertheit ihrer Leser*innen.

Die Leser*innen der *Jordan Times*, die ich interviewt habe, setzen die rigide Form der Zeitung jedoch nicht in Bezug zu ihrer eigenen Privilegiertheit im Vergleich zur lokalen Bevölkerung. Ihre Außenperspektive offenbart, dass sie die *Jordan Times* in jedem Fall als anders und oft als qualitativ schlechter empfinden als die Zeitungen, die sie aus ihren Heimatländern im Globalen Norden gewohnt sind. Sie alle fühlen sich jedoch als Publikum angesprochen und zumindest oberflächlich informiert und finden Anhaltspunkte für weitere Recherchen oder Gespräche mit Jordanier*innen. Die Leser*innen können die Zeitung für ihre unterschiedlichen Bedürfnisse nutzen, für ihr soziales Leben in Amman oder für ihre beruflichen Aufgaben. Die *Jordan Times* fungiert als kontrollierter Zugang zum lokalen jordanischen Politikge-

schehen. Was die Leser*innen zwischen den Zeilen lesen, unterscheidet sich, wie wir gesehen haben, stark.

Oben habe ich thematisiert, dass ich, ausgehend von der lateinischen Bedeutung des Wortes, Kuratieren als Fürsorgetätigkeit verstehe, die sowohl dem kuratierenden Subjekt als auch dem Publikum Fürsorge zukommen lässt (vgl. Kap. 2.3.3). Der Philosoph Jürgen Habermas schreibt: »Die politische Öffentlichkeit geht aus der literarischen hervor; sie vermittelt durch öffentliche Meinung den Staat mit Bedürfnissen der Gesellschaft.« (Habermas 2006 [1962]: 90). In seiner Konzeption sind es also die Bedürfnisse der Zivilgesellschaft, die die Öffentlichkeit dem Staat vermittelt. Ich argumentiere, dass der westlich-dominante Öffentlichkeitsbegriff immer innerhalb eines Nationalstaats die mündige Zivilgesellschaft als einen Pol und die Regierung als anderen Pol versteht, zwischen denen Vermittlung stattfindet. Stattdessen setzt die journalistische Praxis der *Jordan Times* den jordanischen Staat als einen Pol und die *Welt* als den anderen (vgl. Kap. 3.3). Nun möchte ich anhand des oben dargestellten Außenblicks genauer darauf eingehen, auf welche Bedürfnisse die *Jordan Times* mit ihrem Kuratieren reagiert und wem oder was dabei Fürsorge zukommt.

Die *Jordan Times* ist, wie in den Interviews mit den Leser*innen deutlich wurde, oft ihre einzige Nachrichtenquelle über das lokale Geschehen. Die Öffentlichkeit, die die *Jordan Times* herstellt, wird für die Leser*innen kuratiert. Ihnen gilt Fürsorge: Sie sollen informiert werden. Gleichzeitig haben wir gesehen, dass die *Jordan Times* mit ihrem Kuratieren das Bild, das sie den Leser*innen von Jordanien vermittelt, strikt kontrolliert. Die *Jordan Times* schützt den jordanischen Staat vor dem machtvollen Blick der Leser*innen, indem sie innerjordanische Diskurse teilweise *nicht* öffentlich macht und durch ihr Kuratieren Reibung vermeidet (vgl. Kap. 4.1.5). Gilt die Fürsorge der journalistischen Praxis der *Jordan Times* also nicht den Leser*innen, sondern eigentlich dem jordanischen Staat?

Dass der jordanische Staat Fürsorge erfährt, gehört zu den Bedingungen journalistischen Arbeitens in Jordanien. Diese Bedingungen gelten nicht für die *Jordan Times* alleine, wie die Journalist*innen anderer Institutionen deutlich machen. Dass der Handlungsspielraum für die *Jordan Times* besonders eng ist, begründen die Journalist*innen anderer Institutionen mit den privilegierten Leser*innen der Zeitung. Die Journalist*innen anderer Institutionen betonen, dass sich Zeitungen nach den Interessen ihrer Leser*innen richten. Sie sprechen nur wenig über unterschiedliche politische Ausrichtungen. Von den beiden großen arabischsprachigen Zeitungen *Al Rai* und *Ad-Dustour* sowie von der *Jordan Times* wird explizit gesagt, dass sie den jordanischen Staat verteidigen (»These [Al Rai und Ad-Dustour] are newspapers with a political message, with promoting and defending the state's ideas, the state's image and prestige etc.«, Awny Al Dawoud, stellvertretender Chefredakteur von *Ad-Dustour*, Interview, 27.11.2019, Übersetzung der Autorin aus dem Arabischen mit der Hilfe von Raed Omari; »This newspaper [The Jordan Times] is [...] on the side

of the state, the state and the government.«, Raed Omari, stellvertretender Chefredakteur der *Jordan Times*, Interview, 04.09.2019). Die Fürsorge für die Leser*innen kommt bei der *Jordan Times*, wie bei *Al Rai* und *Ad-Dustour*, dem jordanischen Staat zugute.

Ich verstehe, wie oben erwähnt, Kuratieren als Fürsorgetätigkeit, die sowohl dem kuratierenden Subjekt *als auch* dem Publikum Fürsorge zukommen lässt. Die *Jordan Times* identifiziert sich mit dem Staat und vertritt ein bestimmtes Staatsverständnis. Dabei sind die jordanischen Autoritäten nicht das kuratierende Subjekt, sondern haben eher die Rolle eines zusätzlichen Publikums, das die journalistische Praxis aus dem Hintergrund überwacht. Die Zeitung schützt durch ihre rigide Form die Öffentlichkeit, die sie herstellt. Sie schützt sie vor dem machtvollen Blick der jordanischen Autoritäten und macht teilweise innerjordanische Diskurse öffentlich, um eine glaubwürdige Zeitung zu bleiben. Dabei kommt die Fürsorge für den jordanischen Staat den Leser*innen zugute, die nur auf diese Weise überhaupt informiert werden können. Ich argumentiere, dass die Fürsorge im Kuratieren der *Jordan Times* eigentlich weder der Leser*innenschaft noch dem jordanischen Staat direkt gilt, sondern dem politischen Imaginären, in dem die journalistische Praxis die Beziehung zwischen Leser*innen und jordanischem Staat verortet und innerhalb dessen sie Öffentlichkeit herstellt. Die journalistische Praxis der Zeitung ist der Versuch, diese Beziehung zwischen Leser*innen und jordanischem Staat durch Fürsorge für ein politisches Imaginäres zu definieren – indem sich die journalistische Praxis auf eine bestimmte Weise an die Leser*innen wendet, dabei den jordanischen Staat repräsentiert und zwischen ihnen vermittelt. Dies kann nicht vollständig gelingen, da die Leser*innen in der Lage sind, zwischen den Zeilen zu lesen. Die journalistische Praxis versucht jedoch mit ihrem politischen Imaginären die Möglichkeiten und Grenzen dieser Beziehung zu definieren. Damit definiert sie auch die Möglichkeiten und Grenzen der Öffentlichkeit.

4.3 Öffentlichkeit: Entwicklung

In diesem Kapitel habe ich analysiert, mit welchen Praktiken die Journalist*innen der *Jordan Times* die Öffentlichkeit, die sie herstellen, kuratieren. Kontrastiert habe ich diese Praktiken mit der Analyse von Interviews, die ich mit jordanischen Journalist*innen anderer Institutionen und mit Leser*innen der *Jordan Times* geführt habe. Wir haben gesehen, wie sich die Positionierung der *Jordan Times*, auf Seiten des Staates für sogenannte Expats zu berichten, in der Auswahl und Gestaltung der Nachrichten zeigt. Ihre journalistische Praxis ist darauf angelegt, die offiziellen Narrative und Hierarchien des jordanischen Staates wiederzugeben. So ist das vorherrschende Motiv im Lokalteil das der positiven Entwicklung und des Fortschritts. Auch wird den Aktivitäten von Botschaften und NGOs viel Platz eingeräumt, jedoch sorgsam

darauf geachtet, die jordanischen Institutionen als souverän und aktiv handelnd darzustellen. Die journalistische Praxis wahrt dabei eine rigide Form. Diese einzuhalten erscheint mindestens ebenso wichtig wie das, worüber die Zeitung berichtet.

Die Gestaltung der Zeitung lässt sich als »Ausdruck politischer Rationalitäten, als Effekte von Konflikten und somit als Materialisierungen von Machtstrukturen« (Adam/Vonderau 2014: 8) verstehen. Ich habe die inhaltliche Knappheit, die die journalistische Praxis der *Jordan Times* durch ihre rigide Form erzeugt, als ein Symptom von Reibung (Tsing 2005) analysiert bzw. als Ergebnis dessen, dass die journalistische Praxis vermeidet, Reibung sichtbar werden zu lassen (vgl. Kap. 4.1.5). Die rigide Form soll dabei sowohl Kritik an den staatlichen Autoritäten verhindern als auch an den globalen Verhältnissen, mit denen die internationalen Leser*innen verbunden sind, und damit die Beziehung zwischen Leser*innen und jordanischem Staat harmonisch gestalten. Ich habe argumentiert, dass die Zeitung auf diese Weise einen hegemonialen Entwicklungsdiskurs bedient, wobei sie Entwicklung selbst nicht diskutiert. Ich habe außerdem argumentiert, dass das Kuratieren der *Jordan Times* als Fürsorgetätigkeit verstanden werden kann, die nicht den Leser*innen oder dem jordanischen Staat direkt gilt, sondern in erster Linie dem politischen Imaginären, das die Art der Beziehung definiert, in der Leser*innen und jordanischer Staat stehen sollen. Weiter habe ich argumentiert, dass mit dem politischen Imaginären auch Möglichkeiten und Grenzen der Öffentlichkeit definiert werden (vgl. Kap. 4.2.3). Im Folgenden werde ich auf die Frage zurückkommen, welcher Öffentlichkeitsbegriff in der journalistischen Praxis der *Jordan Times* präsent ist und ihn mit den globalen Verhältnissen verbinden, die die Zeitung verhandelt und die, so argumentiere ich, von einem Entwicklungsdiskurs zusammengehalten werden.

Die *Jordan Times* nimmt mit der Öffentlichkeit, die sie herstellt, eine Vermittlungsposition zwischen Rand und Zentrum ein. Das heißt, die journalistische Praxis navigiert ein Nord-Süd-Verhältnis und trägt so dazu bei, Diskurse im Globalen Norden, das heißt, Diskurse, die ihren Leser*innen vertraut sind, mit Diskursen im Globalen Süden, also den lokalen jordanischen Diskursen, zu verbinden. Ihr Ziel ist Teilhabe an der Welt (vgl. Kap. 3.3). Die journalistische Praxis berücksichtigt in der Art und Weise, wie sie sich an ihre Leser*innen richtet, die machtvollen Öffentlichkeiten, die die Leser*innen in ihren Heimat- oder Entsendeländern mobilisieren können. Mit diesen Öffentlichkeiten verknüpft die journalistische Praxis der *Jordan Times* Hoffnungen, aber auch Ängste. Die Macht dieser Öffentlichkeiten wird genutzt, gestaltet und beschränkt, aber dabei affirmiert.

Die Öffentlichkeit, die die *Jordan Times* herstellt, reproduziert einen hegemonialen Entwicklungsdiskurs, innerhalb dessen Jordanien sich zum Zentrum hin entwickelt: Das Zentrum sind die westlichen Geberländer, für die die journalistische Praxis der *Jordan Times* den jordanischen Staat auf eine bestimmte Weise darstellt. Dabei werden die Leser*innen nur oberflächlich informiert und nur eingeschränkt über Zusammenhänge aufgeklärt. Die *Jordan Times* führt keine öffentliche Debatte.

Sie bezieht die Leser*innen nur innerhalb von strikten und teilweise schwer durchschaubaren Grenzen in lokale Diskurse ein. Aus lokalen Diskursen, die dem Entwicklungsdiskurs entgegenstehen, werden die Leser*innen möglichst herausgehalten. Indem die journalistische Praxis ein Produkt herstellt, das den Leser*innen möglichst vertraut ist, stellt sie die ›Modernität‹ Jordaniens unter Beweis und wendet sich damit gegen orientalistische Bilder, auch wenn die Zeitung damit nicht immer erfolgreich ist, wie wir gesehen haben (vgl. Kap. 4.2.2). Die Definition von Entwicklung als wirtschaftlichem Wachstum wird in der *Jordan Times* nicht in Frage gestellt, alternative Definitionen von Entwicklung nicht diskutiert, kapitalistisches Wachstum nicht hinterfragt. Eine reichere Gesellschaft wird in den Artikeln als Ziel impliziert. Darin ist eine neokoloniale Ordnung enthalten, die ein *Nicht-genug* verweigert: »Development has been and still is the Westernisation of the world.« (Latouche 1993: 160). Eine eigene Definition von Entwicklung zu haben, ist möglicherweise etwas, was man sich leisten können muss, ein Privileg. Doch nur weil die *Jordan Times* Entwicklung betont, heißt das nicht, dass eine Verwestlichung tatsächlich das Ziel wäre. Durch Auslassungen schützt die journalistische Praxis der *Jordan Times* das Eigene gegenüber dem unbestimmten Außen.

Ich frage mich, ob die journalistische Praxis der *Jordan Times* durch ihre rigide Form auch eine Rolle des jordanischen Staates verteidigt, die er früher in Bezug auf Entwicklungspolitiken hatte, heute jedoch so nicht mehr spielen kann. Der jordanische Staat ist zwar weiterhin wichtig, doch Entwicklung wird inzwischen auch von anderen Akteuren getragen:

Besonders die internationalen Finanzinstitutionen (IWF, Weltbank) setzten im Zuge der Schuldenkrise seit Beginn der 1980er Jahre mit Strukturanpassungsmaßnahmen eine zunehmende Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung der Ökonomie sowie die Flexibilisierung der Arbeitsbeziehungen durch und forcierten die (asymmetrische) Einbindung des Globalen Südens in die internationalen Waren- und Kapitalmärkte. [...] Der Staat verlor seine zentrale Rolle im Entwicklungsprozess: Er sollte sich aus der Wirtschaft zurückziehen, Ausgaben senken und über marktvermittelte Rationalisierung, Dezentralisierung und Wettbewerb an Effizienz gewinnen. (Burchardt/Peters 2015: 12)

Durch die Weltbank und den IWF wurden neoliberale Politiken global durchgesetzt. Der Neoliberalismus beinhaltet das Credo, dass sich staatliche Interventionen auf das Nötigste beschränken sollten, entscheidend ist der Markt. Der Soziologe Jan Nederveen Pieterse beschreibt das Phänomen, dass durch die Globalisierung Staaten weniger wichtig werden:

State power remains strategic, but is no longer the only game in town. The tide of globalization reduces the room of maneuver of states, while international institutions, transnational transactions, regional cooperation, subnational dynam-

ics and non-governmental organizations expand in impact and scope. (Nederveen Pieterse 2020: 82)

Die zunehmende finanzielle und inhaltliche Knappheit bei der *Jordan Times* wäre damit ein Symptom dieses Prozesses und das Verknappen der Öffentlichkeit eine Reaktion, die sich aus der gestärkten Rolle der internationalen Organisationen ergibt.

Wie wir gesehen haben, vermittelt die journalistische Praxis der *Jordan Times* den Leser*innen in erster Linie ein bestimmtes Staatsverständnis. Sie erfüllt dabei Erwartungen, die an ein Land im Globalen Süden aus einer postkolonialen Außenperspektive gestellt werden: Die *Jordan Times* reagiert mit ihrem strengen Stil und ihrer »ausgewogenen« Berichterstattung, die immer auch die Regierungsposition enthält, auf das postkoloniale Infragestellen ihres Staates, der danach bewertet wird, ob er nationalstaatlichen Kriterien genügt. Die politische Bedeutung von Stammesstrukturen etwa und die Vergabe von Posten durch Wasta (vgl. Kap. 3.1.1) werden zwar erwähnt, aber nicht in ihren politischen Zusammenhängen erklärt. Die journalistische Praxis legt innere Konflikte und Widersprüche im Land nicht offen, sondern betont die Souveränität des jordanischen Staates. Mit dieser behaupteten Unabhängigkeit bestätigt sie einen hegemonialen Entwicklungsdiskurs, verschleiert aber gleichzeitig die Abhängigkeit des jordanischen Staates von internationalen Geldern.

Durch ihre rigide Form und ihre Auslassungen versucht die journalistische Praxis, die Interpretation von lokalen Ereignissen zu kontrollieren. Durch die *Jordan Times* sind es nicht nur ausländische journalistische Institutionen, die auf Englisch über das lokale Geschehen in Jordanien schreiben, sondern auch eine *jordanische* Zeitung. Darin sehe ich ein antikoloniales Motiv, das allerdings beinhaltet, staatskonform berichten zu müssen.

Ich argumentiere, dass die journalistische Praxis der *Jordan Times* dabei trotz allem auch das Universale im Begriff der Öffentlichkeit mit herstellt. Die Journalist*innen orientieren sich an einem universalen journalistischen Ethos, mit dem sie verknüpfen, die Leser*innen zu informieren, dabei aber auch die jordanischen Autoritäten zu kontrollieren. Dieses vertreten sie, auch wenn sie diesen Ansprüchen in der Realität nicht oder nur teilweise gerecht werden. Das universale journalistische Ethos verleiht der journalistischen Praxis bei der *Jordan Times* einen Sinn, der über die Sicherung des eigenen Arbeitsplatzes hinausgeht. Die Selbstwahrnehmung der Journalist*innen der *Jordan Times*, die mir gegenüber den Spielraum betonen, den sie genießen, ist weniger düster als aus den Bedingungen der Knappheit geschlossen werden könnte.

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass die Journalist*innen der *Jordan Times* zwar insbesondere die rigide Form wahren, aber auch die Glaubwürdigkeit der Zeitung – eine Gratwanderung. Sie halten an universalen Ansprüchen der Öffentlichkeit fest, auch wenn diese in der Realität fragil sind und oft nicht umgesetzt werden können. »Serving the public« (vgl. Kap. 1) bleibt das Ziel der *Jordan Times*.

Wer entscheidet, ob die Zeitung glaubwürdig ist, wird nicht diskutiert. Stattdessen wird Glaubwürdigkeit als allgemeiner, universaler Anspruch vertreten. Ich möchte hier folgende These aufstellen: Das Ideal einer anderen, offeneren, demokratischeren Öffentlichkeit bleibt als Legitimation für die journalistische Praxis der *Jordan Times* bestehen. Ich gehe davon aus, dass mit dieser anderen Öffentlichkeit auch eine andere Art, sich auf die internationalen Leser*innen zu beziehen, verbunden wäre.

Zum Schluss dieses Kapitels möchte ich Folgendes festhalten: Öffentlichkeit ist ein Ergebnis von Fürsorge für ein politisches Imaginäres, in dem Vermittlung stattfindet, wobei dieses politische Imaginäre jedoch stark variieren kann. Ich sehe die journalistische Praxis der *Jordan Times* im Kontext der Navigation eines Nord-Süd-Verhältnisses, das von einem hegemonialen Entwicklungsdiskurs zusammengehalten wird. Dieser hegemoniale Entwicklungsdiskurs ist jedoch nicht total. Dies werden wir im nächsten Kapitel sehen, in dem ich mich mit den unterschiedlichen Versprechen beschäftige, die in der Öffentlichkeit, die die journalistische Praxis der *Jordan Times* herstellt, präsent sind.